This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

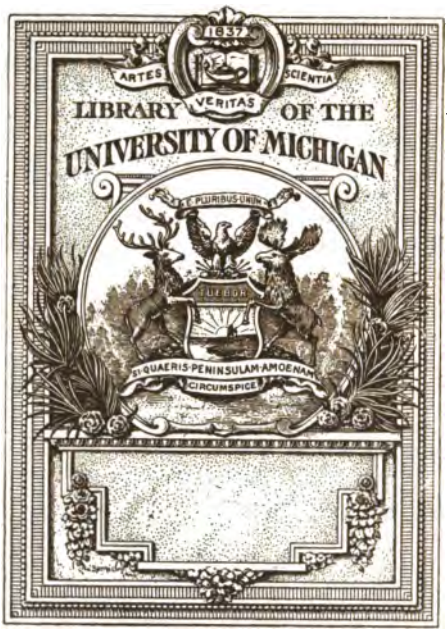
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Die Sammlung

„Aus Natur und Geisteswelt"

verdankt ihr Entstehen dem Wunsche, an der Erfüllung einer bedeutsamen sozialen Aufgabe mitzuwirken. Sie soll an ihrem Teil der unserer Kultur aus der Scheidung in Kasten drohenden Gefahr begegnen, indem sie Kreise gebildeter Menschen mit den Segnungen wahrer Bildung bekannt macht, denen infolge ihrer äußeren Lebensverhältnisse der Besitz kostbarer Güter versagt ist, nach denen sie aber ein Recht haben, wenn sie nicht in Gefahr kommen sollen, geistig zu verarmen. Der Gedanke, daß Bildung nicht etwa ein Vorrecht einzelner Stände sein darf, sondern ein Gut, dem jeder Mensch, der nach Erkenntnis und Wissenschaft verlangt, ein Interesse hat, ist in unserer Zeit so lebendig geworden, daß er nicht erst einer Begründung bedarf. Wer sich ernsthaft mit ihm auseinandersetzt, wird ihn als ein Urteil in sich tragen, das ihn zu Taten drängt. Die Sammlung will Menschen, die nach Bildung verlangen, aber nicht die Zeit haben, sich durch die Fülle der Literatur hindurchzuarbeiten, die Möglichkeit geben, sich in kurzen, klaren, allgemeinverständlichen Darstellungen über alle Fragen zu unterrichten, die sie als Menschen unserer Zeit interessieren müssen. Sie will ihnen helfen, sich aus den Einseitigkeiten, die ihnen ihr Beruf aufzwingt, zu befreien, und ihnen Stunden reiner Freude bereiten, in denen sie sich erholen und erheben können. Sie will ihnen Führer sein, die sie sicher und schnell an das Ziel geleiten, das sie sich gesteckt haben, und will ihnen Ratgeber sein, die sie auf Gebiete aufmerksam machen, von deren Vorhandensein sie nichts wußten, und auf Aufgaben, die sie sich selbst nicht gestellt hatten. Sie will Bildung in dem weitesten Sinne des Wortes vermitteln, Bildung, die nicht Last ist, sondern Lust, die nicht Pflicht ist, sondern Freude, die nicht Zwang ist, sondern Bedürfnis.



Jedes Bändchen ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich, aber die Bände sind so aufeinander abgestimmt, daß sie sich zu einer Bibliothek zusammenschließen, die das für ihn Wertvollste „Aus Natur und Geisteswelt" vereinigt.

Die meist reich illustrierten Bändchen sind in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Jedes Bändchen geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25

Leipzig **B. G. Teubner**

DG
63
R5.
cop

Jedes Bändchen geheftet M. 1.—, in Leinw. gebunden M. 1.25

Politische Geschichte.

Roms Kampf um die Weltherrschaft. Von Prof. Dr. Kromayer. (Bd. 368.)

Von Luther zu Bismarck. 12 Charakterbilder aus deutscher Geschichte. Von Prof. Dr. O. Weber. 2 Bde. 2. Aufl. (Bd. 123, 124, auch in 1 Bd. geb.)

Die Jesuiten. Eine historische Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 3. Aufl. (Bd. 29.)

Brandenburgisch-preußische Geschichte. Von Dr. Fr. Israel. 2 Bände. (Bd. 440, 441, auch in 1 Bd. geb.)

Friedrich der Große. Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. Mit 2 Bildnissen. (Bd. 246.)

Geschichte der Französischen Revolution. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. (Bd. 346.)

Napoleon I. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 196.)

Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Von Prof. Dr. K. Th. v. Heigel. 2. Aufl. (Bd. 129.)

Restauration und Revolution. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 3. Aufl. (Bd. 37.)

1848. Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Aufl. (Bd. 53.)

Die Reaktion und die neue Ära. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 2. Aufl. (Bd. 101.)

Vom Bund zum Reich. Neue Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 2. Aufl. (Bd. 102.)

Moltke. Von Kaiserl. Ottoman. Major im Generalstab F. C. Endres. Mit 1 Bildnis. (Bd. 415.)

Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907. Von R. Charmatz. 2 Bde. auch in 1 Bd. geb. 2. Aufl. Bd. I: Die Vorherrschaft der Deutschen. (Bd. 242.) Bd. II: Der Kampf der Nationen. (Bd. 243.)

Geschichte der auswärtigen Politik Österreichs im 19. Jahrhundert. Von R. Charmatz. (Bd. 374.)

Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 19 Bildn. (Bd. 174.)

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. E. Daenell. (Bd. 147.)

Allgemeine Kulturgeschichte.

Kulturbilder aus griechischen Städten. Von Oberlehrer Dr. E. Ziebarth. 2. Aufl. Mit 23 Abb. u. 2 Tafeln. (Bd. 131.)

Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 2. Aufl. Mit 62 Abb. (Bd. 114.)

Das alte Rom. Von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Richter. Mit vielen Abbild. und Tafeln. (Bd. 386.)

Byzantinische Charakterköpfe. Von Privatdozent Dr. K. Dieterich. Mit 2 Bildnissen. (Bd. 244.)

Mittelalterliche Kulturideale. Von Prof. Dr. V. Vedel. 2 Bde. auch in 1 Bd. geb. Bd. I: Heldenleben. (Bd. 292.) Bd. II: Ritterromantik. (Bd. 293.)

Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther. 3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. (Bd. 26.)

Die Amerikaner. Von N. M. Butler. Deutsche Ausgabe besorgt von Prof. Dr. W. Paszkowski. (Bd. 319.)

Familienforschung. Von Dr. E. Devrient. (Bd. 350.)

Die Münze als historisches Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Von Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abb. (Bd. 91.)

Jedes Bändchen geheftet M. 1.—, in Leinw. gebunden M. 1.25

Das Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge, gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins. Mit 1 Abb. (Bd. 182.)

Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)

Das Zeitungswesen. Von Dr. H. Diez. (Bd. 328.)

Das Theater. Schauspielhaus und Schauspielkunst vom griechischen Altertum bis auf die Gegenwart. Von Dr. Chr. Gaehde. 2. Aufl. Mit 20 Abb. (Bd. 230.)

Das Altertum im Leben der Gegenwart. Von Prof. Dr. P. Cauer. (Bd. 356.)

Häuserbau. Von Reg.-Baumeister a. D. G. Langen. (Bd. 433.)

Die Kultur des Wohnhauses. Von Reg.-Baumeister a. D. G. Langen. (Bd. 434.)

Die Gartenstadtbewegung. Von Generalsekr. H. Kampfmeyer. Mit 45 Abb. 2. Aufl. (Bd. 239.)

Geschichte der Gartenkunst. Von Reg.-Baumeister Chr. Ranck. Mit 41 Abb. (Bd. 274.)

Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Von Major O. v. Sothen. Mit 9 Übersichtskarten. (Bd. 59.)

Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs und der Technik. Von Hauptmann A. Meyer. Mit 3 Abb. (Bd. 271.)

Der Seekrieg. Eine geschichtliche Entwicklung vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart. Von K. Freiherrn v. Maltzahn, Vize-Admiral a. D. (Bd. 99.)

Die moderne Friedensbewegung. Von A. H. Fried. (Bd. 157.)

Das internationale Leben der Gegenwart. Von A. H. Fried. Mit 1 Tafel. (Bd. 226.)

Deutsche Kulturgeschichte.

Germanische Kultur in der Urzeit. Von Prof. Dr. G. Steinhausen. 2. Aufl. Mit 13 Abb. (Bd. 75.)

Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. Von Dir. Dr. E. Otto. 2. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 45.)

Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Prof. Dr. B. Heil. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. u. 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)

Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Von Reg.-Baumeister a. D. A. Erbe. Mit 59 Abb. (Bd. 117.)

Das deutsche Dorf. Von R. Mielke. 2. Aufl. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)

Das deutsche Haus und sein Hausrat. Von Prof. Dr. R. Meringer. Mit 106 Abb. (Bd. 116.)

Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Reg.-Baumeister Chr. Ranck. 2. Aufl. Mit 70 Abb. (Bd. 121.)

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. H. Gerdes. Mit 21 Abb. (Bd. 320.)

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Dir. Dr. E. Otto. 4. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 14.)

Deutsche Volksfeste und Volkssitten. Von H. S. Rehm. Mit 11 Abb. (Bd. 214.)

Deutsche Volkstrachten. Von Pfarrer C. Spieß. (Bd. 342.)

Geschichte des deutschen Handels. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe. (Bd. 85.)

Über Universitäten u. Universitätsstudium. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. (Bd. 411.)

Der Leipziger Student von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Das Forum romanum vom Kapitol aus. (Erklärung der Ziffern und Buchstaben befindet sich hinter dem Inhaltsverzeichnis auf S. IV.)

Aus Natur und Geisteswelt
Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen
386. Bändchen

Das alte Rom

Von
Prof. Dr. Otto Richter
Geh. Regierungsrat

Mit einem Bilderanhang
und 4 Plänen

Druck und Verlag von B. G. Teubner in Leipzig · Berlin 1913

Copyright 1913
by B. G. Teubner in Leipzig.

Alle Rechte, einschließlich des Übersetzungsrechts, vorbehalten.

Vorwort.

Bücher, wie sie zur Bequemlichkeit und Belehrung des Reisenden vielfach vorhanden, sind universell und müssen es sein, dürfen weder Ort noch Epoche besonders bevorzugen. Aber gerade darum genügen sie dem in die einzelnen Zeitabschnitte gern tiefer Eindringenden nicht immer. Und besonders, wenn es sich um eine Stadt handelt, die wie die ewige Roma der erforschungswerten Epochen so gar viele hat! Darum hoffe ich, daß für die Romreisenden, die in Rom besonders das alte Rom, das Rom vor dem Einzug des Christentums suchen, ohne sich topographischen Fachstudien hinzugeben, dies Büchlein ein willkommener Führer werden möge. Auch mancher Gymnasiallehrer, dem es nicht vergönnt war, wie mir, der ich mit Kollegen und Schülern neunmal nach der ewigen Stadt wallfahrten durfte, Rom zu schauen[1]), findet vielleicht in dem Bändchen einen freundlichen Helfer und Führer für die Interpretation lateinischer Klassiker, besonders des Livius und Horaz. So sei es denn allen „Romsuchern" gewidmet und empfohlen! Möge sein Weg ein freudebringender und freudevoller sein!

Berlin, den 31. Januar 1913.

Der Verfasser.

---

1) Siehe: Erfahrungen von sieben Schülerreisen nach Rom. Beilage zum XVIII. Jahresbericht des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums, Berlin.

294393

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorwort	III
Lage und Bodengestaltung Roms	1
Entwicklungs- und Zerstörungsgeschichte Roms	5
Das Zentrum Roms	24
Die Stadtteile am Tiber, Marsfeld, Trastevere	55
Der Osten Roms und Gräberstraßen	70

Erklärung der Zahlen und Buchstaben des Titelbildes.

1. Vespasianstempel. — 2. Saturnstempel. — 3. Septimius Severusbogen. — 4. Curia (heute S. Adriano). — 5. Faustinentempel (heute S. Lorenzo in Miranda). — 6. Templum divi Romuli (heute S. S. Cosma e Damiano). — 7. Sta. Francesca Romana. — 8. Titusbogen. — 9. Tiberiuspalast auf d. Palatin. — 10. Castortempel. — 11. Tempel des Divus Julius. — 12. Templum Pacis. — 13. Colosseum.

a) Garten der Passionisten auf dem Caelius. — b) Maxentiusbasilika. — c) sogenannter Augustustempel. — d) Regia. — e) Sepulcretum. — f) Basilica Iulia. — g) Marmorschranken auf dem Forum. — h) Basilica Aemilia. — i) Pholassäule. — k) Rostra. — l) Volcanal.

Lage und Bodengestaltung Roms.

In dem Mittelpunkte der durchschnittlich 45 km breiten, von Nordwest nach Südost sich 135 km lang hinziehenden Küstenebene, die im Norden von dem querlagernden ciminischen Wald und dem Tolfagebirge, im Süden vom Monte Circeo abgeschlossen wird, in der Mitte zwischen dem Meere und den Kalkbergen des Apennin liegt unter dem 41.° n. Br. und 39.° östl. L. die Stadt Rom. Diese Küstenebene, die „römische Campagna", ist vulkanischen Ursprungs, durch unterseeische Vulkane aus dem Meere gehoben, dessen Boden dabei mit einer 30—40 m dicken Tuffschicht bedeckt wurde. Diese Eruptionsmasse, eine Mischung von Schlacke, Asche und Sand, ist jahrhundertelang das einzige Material für die Monumentalbauten der Römer gewesen. Über dem Tuff lagerten sich dann auf der dem Meere entstiegenen Ebene die Auswürfe des Mons Albanus, eines neu entstandenen Vulkans, und diesen Eruptionen verdanken zwei Steinarten, die in der Folge höher als der bröckelige Tuff geschätzt wurden, ihre Entstehung: der Sperone, von den Alten nach seinem Hauptbruchorte Gabii lapis Gabinus genannt, und der Peperin, der schon im Altertum wegen der gleich Pfefferkörnern in ihn eingesprengten Lavastückchen lapis piperinus, sonst lapis Albanus genannt wird. Zwei Lavaströme, die das Albanergebirge bis in die Nähe Roms aussandte, wurden von den Römern als gutes Material für die Straßenpflasterung gern benutzt. Über die Dauer der vulkanischen Tätigkeit des Albanerberges fehlt jedes Zeugnis, wenn auch die bei Livius (Buch 21—45) aus der Zeit der punischen Kriege und später als „prodigium" erwähnten Steinregen, Erdbeben, plötzlich sich öffnende Erdspalten und heiß aufsprudelnde Quellen seine Tätigkeit noch in historischer Zeit zu beweisen scheinen. Sicherlich waren seine Abhänge schon bewohnt, als sein letzter Ausbruch erfolgte, das beweist eine zwischen Civita Lavigna und Albano unter einer ca. 1 m starken Lavaschicht aufgedeckte Nekropole.

Ihre charakteristische Gestalt erhielt die römische Campagna aber erst durch die nach allen Seiten von den umliegenden Randgebirgen herabströmenden Wassermassen, die den lockeren Tuff durchdrangen, zerklüfteten und dadurch ein Terrain schufen, das man nicht mehr Ebene nennen kann. Es bildeten sich Hügel, oft mit ringsum steil abfallenden Seitenwänden, großen Würfeln vergleichbar, öfter noch durch die typische Ver-

einigung zweier Wasserläufe spitz- und rechtwinklige Vorgebirge, die nach hinten zu mit breiteren Hochplateaus zusammenhängen, höher im Norden, niedriger nach dem Süden zu. Es ist eine Fülle von Formationen, die zur Besiedlung, zur befestigten Stadtanlage einladen mußten. So überliefert uns Plinius eine Menge Namen von Städten, die einst, ehe Rom das alles auffaugende Zentrum dieser Gegend ward, die Hügel der Campagna bedeckten, die aber fast ausnahmslos untergegangen sind „sine vestigiis".[1]) Aber die Terrainformationen, welche einst zur Gründung von Hügelburgen einluden, sind nur wenig verändert wieder zutage getreten. Sie belehren uns besser als alles andere über die Geringfügigkeit dieser urältesten Ansiedlungen.

Der Herrscher unter den Gewässern, die die römische Campagna geschaffen haben, der Tiber (Tiberis, jetzt Tevere) entspringt im Gebiet von Arezzo in Etrurien[2]), geht zuerst in südöstlicher Richtung parallel dem Apennin, umfließt dann in großem Bogen den einsam ragenden Soracte und durchströmt schließlich in unzähligen Windungen die Ebene von Rom. Seine Uferränder fallen wie die der anderen Wasserläufe steil ab; zahlreiche, meist unbedeutende Flüßchen münden in ihn und führen die bereits oben erwähnten Bergformationen herbei, die den Tiberufern einen ganz einzig dastehenden Reiz verleihen. Im Norden Roms, dicht an der Stadtgrenze, verengt sich das Flußbett derart, daß bei steigendem Wasserzufluß, nach Regengüssen jahraus, jahrein Überschwemmungen über Rom hereinbrechen. Erst die in neuerer Zeit unternommene Tiberregulierung hat diesem Übelstande abgeholfen. — 7 km oberhalb Roms nimmt der Tiber den Anio (Teverone) auf, der, aus dem Apennin kommend, bei Tibur (Tivoli) in wunderbaren, hohen Fällen sich in die Ebene ergießt und in tief eingeschnittenem Bette dem Tiber zueilt. Das Wasser des Anio bildet am Hügel von Tibur sedimentäre Ablagerungen, und diese sind es, die in unerschöpflichen Lagern den berühmten Kalkstein liefern, der unter dem Namen lapis Tiburtinus (Travertin) im 2. Jahrh. v. Chr. zuerst in Rom gebraucht wurde, anfänglich für Denkmäler, Altäre usw., aber schon am Ende der Republik wegen seiner Festigkeit und schönen Farbe das beliebteste Baumaterial wurde und bis heute geblieben ist. — Die Gründung Roms am Ufer des größten, mittelitalischen Stroms, seine Aufnahme in die Befestigungslinie der Stadt war eine Tat von hervorragen-

1) O. Seeck, Urkundenstudien zur ältesten römischen Geschichte. Rhein. Museum XXXVII, 598ff. Theodor Mommsen, Die untergegangenen Ortschaften im eigentlichen Latium, Hermes XVII, 42ff.

2) Horaz nennt, weil er aus der Heimat des Mäcenas kommt, carm. I, 20, 1 den Tiber in bezug auf letzteren paternum flumen.

der Bedeutung. Sicher ist es wohl dieser Lage zumeist zuzuschreiben, daß Rom schon früh alle Nachbarstädte an Macht übertraf. Der Tiber war bis in das 2. Jahrh. v. Chr. der Lebensnerv der Stadt, denn er führte ihr nicht nur aus dem Innern des Landes Baumaterial und Lebensmittel zu, er wurde auch vom Meere aus von Kriegs- und Kauffahrteischiffen befahren, ebenso wie der Personenverkehr, der sich übrigens am längsten gehalten hat, damals sicher nicht unbedeutend war, da seit dem 1. Jahrh. v. Chr. die Ufer des Tiber dicht mit Villen besetzt waren.[1]) Aber schon zu Augustus' Zeit hört die Herrlichkeit auf. Größere Fahrzeuge, so hören wir, müssen ihre Ladung in Ostia löschen, die Hafenanlagen an der Mündung des Flusses können vor Versandung nicht mehr geschützt werden, und so kam es, daß die aus den campanischen Häfen (namentlich Puteoli) nach Rom führenden Landstraßen mehr und mehr die Träger des Weltverkehrs wurden. Heutzutage ist der Verkehr auf dem Flusse nicht der Rede wert; der eigentliche Hafen des modernen Rom ist das 60 km nördlicher liegende Civita vecchia, für Puteoli ist Neapel eingetreten.

Die vulkanische Natur der römischen Campagna zeitigt noch andere Erscheinungen. Der Wasserreichtum steht z. B. in keinem Verhältnis zu dem Jahresmittel der Regenmenge, die nur wenige Dezimeter beträgt, und doch sprudeln das ganze Jahr hindurch allerorten lebendige Quellen in gleicher Stärke, während oft monatelang kein Regen fällt. Der Grund dazu liegt wohl in den alten Kratern der römischen Campagna, die zum Teil zu Seen geworden sind, wie der See von Bracciano (lacus Sabatinus), der von Martignano (lacus Alsietinus), von Stracciacappa (lacus Papirianus) im Norden, der Albanersee (lacus Albanus) und der von Nemi (lacus Nemorensis) im Süden. Das Wasser dieser zum Teil sehr tiefen Seen tritt unter dem starken Druck von mehreren Atmosphären durch die durchlässigen Wände in den Boden der alten Krater ein und bildet auf dem unter der römischen Campagna liegenden Meeresgrunde von Mergelsand und Ton große Wasserreservoirs, und zwar ist dieses Einpressen des Wassers so stark, daß die Hügel, soweit sie aus durchlässigem Material, ganz davon durchsetzt sind. Ein Teil dieser Wassermassen fließt nun ja in den Tiber und seine Nebenflüsse, doch bleibt genug zurück, was, durch undurchdringliche Schichten aufgehalten, keinen anderen Ausweg hat als den der Verdunstung durch die dünne pflanzentragende Bodenschicht der römischen Hügel. Dieser Zustand der römischen Campagna ist die Hauptursache der hier herrschenden Malaria. Die alten Römer halfen durch ein sorgfältig angelegtes Drainagesystem diesem Übel ab. Ihre Kanäle von durchschnittlich 1,50 m Höhe und 0,50 m Breite durchziehen noch

1) Horat. carm. II, 3, 18; Ovid. fast. VI, 777 f.

heute die Hügel nach allen Seiten; jetzt verstopft, fangen sie, wenn sie gereinigt sind, häufig von selbst wieder zu funktionieren an. Oft liegen mehrere Etagen dieser Kanäle übereinander, z. B. auf dem Aventin. Wenn bei alten Schriftstellern diese Kanalisation nicht erwähnt wird, so zeigt dies nur, daß man sie als etwas Selbstverständliches, Bekanntes betrachtete.

Der Mittelpunkt der sieben Hügel, auf dem Rom sich am linken Tiberufer ausbreitete, die ein Muster der typischen Formationen der Campagna sind, ist der Mons Palatinus, der nur nach Norden zu in der niedrigeren Velia einen Ausläufer hat, sonst aber ringsum steil abfällt. Südlich davon liegt der größere, hart am Tiber isoliert liegende Aventinus, nach Nordwest der Capitolinus, im Norden und Nordosten die vier, östlich in der Wurzel vereinigten, dann flach in ein Hochplateau übergehenden Vorgebirge des Quirinal, Viminal, Cispius und Oppius, von denen die beiden letzteren mit dem dahinterliegenden Plateau auch Esquilinus genannt werden. Mit demselben Plateau hängt auch der im Südosten aufragende Caelius zusammen, der von den anderen Hügeln sonst aber durch ein tiefes Tal getrennt ist. Nördlich vom Quirinal liegt der erst später mit der Stadt vereinigte Collis hortorum (Pincio). Heute sind die einst steilen Abhänge durch Schuttablagerungen, die auch die dazwischen liegenden Täler erhöht haben, in sanfte Abdachungen verwandelt, und erscheinen — ohnehin nicht hoch — dem Auge dadurch noch niedriger. Der höchste Punkt des Palatin liegt 43 m über dem Tiberspiegel[1]), der des Aventin 39 m, die beiden Kapitolskuppen 43 m, der Quirinal und Viminal 48 m, der Cispius 46 m, der Oppius 49 m, der Caelius 43 m, das Plateau, in dem sich Quirinal, Viminal und Esquilin vereinigen, im Durchschnitt 46 m über dem Flusse. Der Pincio ist mit 50 m der höchste der Hügel. Von der Auffüllung der Täler gibt den besten Begriff das Forum Romanum zwischen Palatin und Kapitol. Das am tiefsten liegende alte Pflaster desselben ist 5,1 m über dem Tiber, der heutige Boden ist 14,3 m über dem Spiegel des Flusses; zwischen beiden ist also eine Niveaudifferenz von fast 10 m. An anderen Stellen, z. B. dem Marsfeld, ist die Aufschüttung geringer, andererseits sind durch Anhäufung von Trümmern und Ablagerungen auch wiederum neue Hügel entstanden, so der 6 m hohe Monte Giordano, der 9 m hohe Monte Citorio, sowie der südlich vom Aventin gelegene, ganz aus Scherben bestehende, 35 m hohe Monte Testaccio.

Am rechten Tiberufer ist die Bodenbeschaffenheit einfacher. Dort zieht genau von Süd nach Nord der Höhenzug der montes Vaticani, gewöhnlich Ianiculum genannt, steil zur Tiberebene abfallend, auch von dahinter-

1) Der Tiberspiegel liegt 6—7 m über dem Meere.

liegenden Höhenzügen durch eine Einsenkung geschieden. Seine höchste Erhebung beträgt 77 m über dem Flusse, und gerade hier springt bastionartig ein steiler Fels vor die sonst gerade Linie der Hügelreihe, der die linkstiberinischen Hügel Roms vollständig beherrscht und durch diese Lage ein wichtiger Punkt der fortifikatorischen Gestaltung der Stadt werden mußte. Heute liegt auf diesem Felsen die Kirche S. Pietro in Montorio.

Entwicklungs- und Zerstörungsgeschichte Roms.

Terentius Varro, der gelehrte Zeitgenosse und Freund des Pompejus, beschreibt in seiner berühmten Schilderung des römischen Lebens und seiner Gebräuche und Einrichtungen von den ältesten Zeiten an, als den ersten sakralen Akt jeder Stadtgründung (LL. V. 143) das Ziehen einer Linie um das projektierte Stadtgebiet. Diese Linie oder Urfurche nannte man Pomerium; sie war bestimmt, das Gebiet der „urbs“ oder Stadt, von dem des „ager“, d. h. des umliegenden Landes zu trennen. Wir erfahren aus der angeführten Stelle, daß in der sakralen Sprache die gezogene Furche „fossa“, die ausgeworfene Erde „murus“ genannt wurde, und somit die Siedler sich vom ersten Tage an, wenn auch zunächst nur symbolisch, des Schutzes von Wall und Graben zu erfreuen hatten. Die Heiligkeit dieses symbolischen Mauerrings und die Bestrafung seiner Verletzung lehrt die Legende von Remus. Nachher, d. h. nachdem innerhalb des so ausgeschiedenen Gebietes die Stadt mit ihren Mauern sich erhoben hatte, wurde diese Linie (urbis principium) durch Cippen, d. h. Grenzsteine, die in gewissen Zwischenräumen errichtet waren, bezeichnet; sie war die Grenze der städtischen Auspizien und die unübersteigliche Schranke für das nur außerhalb des von ihr umschlossenen Raumes wirksame militärische Imperium. Das umschriebene Gebiet war meist quadratisch, während der Mauerring sich, besonders bei bergigem Terrain, den Formen des letzteren anpassen mußte, daher denn ursprünglich die beiden Linien wohl aneinander gebunden waren, ohne doch überall parallel zu sein. Der Landstreifen zwischen Pomeriumslinie und Mauerring sowie ein Streifen Landes innerhalb der Mauer wurde aus fortifikatorischen Gründen von Bauten frei gehalten.[1]) Da in den ältesten Zeiten fast ausschließlich bergiges Terrain zu Stadtgründungen gewählt wurde, so finden wir diese Form wie in vielen Städten Latiums so auch in Rom. Unter den linkstiberinischen Hügeln Roms war für solche Anlage wohl der Palatin, nach welchem alle die anderen Hügel und Bergvorsprünge wie nach einem Zentrum gravitieren, der geeignetste. Darum hat wohl die Sage

1) Liv. I, 44.

ihn auch zum Träger der Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte der Stadt gemacht.[1]) Und wenn uns die Sage weiter erzählt, daß der Quirinal plötzlich von Sabinern besetzt worden sei, diese Eindringlinge dann nach heftigem Kampfe gezwungen worden, sich der auf dem Palatin angesiedelten Gemeinde zu unterwerfen, so schildert sie keinen wahren, aber doch einen glaubhaften Vorgang, denn die günstige Lage des Palatin gestattete und forderte zugleich die Beherrschung der umliegenden Höhen und ließ ein eigenmächtiges Eingreifen fremder Ansiedler nicht zu. Auch der Name, das substantivische Palatium, also doch wohl ein Stadtname, deutet, im Gegensatz zu den adjektivischen Bezeichnungen der anderen Höhen (collis Quirinalis, mons Caelius usw.) diese besondere Stellung an. Die Grundzüge dieser alten Stadt können wir uns in einigen wesentlichen Punkten rekonstruieren dank den in den letzten Jahrzehnten vorgenommenen Ausgrabungen. Diese förderten Reste einer Tuffquadermauer zutage, die, aufliegend auf den senkrecht abgeschrofften und geglätteten Felsen im Westen und Süden unter dem oberen Rande des Hügels, nach Material und Bauart mindestens ebenso alt ist, als die sogenannte Serviusmauer. Dennoch ist freilich kaum anzunehmen, daß sie zur Urbefestigung der Stadt gehört habe. Ummauerungen einzelner Stadtteile waren auch in späterer Zeit nichts außergewöhnliches, sie finden sich an anderen Hügeln Roms, wie in anderen Städten Latiums, haben aber nichts mit der Stadtbefestigung zu tun. Diese Palatinsmauer wurde spätestens im 1. Jahrh. v. Chr. der Demolierung preisgegeben, und wir sehen Steine, die zu ihr gehörten, in die Fundamente anderer Gebäude verbaut, einzelne, stehen gebliebene Reste wurden überbaut. So findet sich an der Südseite des Berges, gegenüber der Kirche Sta. Anastasia bis zu S. Teodoro, im Zuge der alten Quadermauer, von außen an sie gelehnt eine Mauer, die teils zur Substruktion darüber liegender Gebäude, teils zur Befestigung diente und ihrem altertümlichen Mauerwerke nach aus dem 1. oder 2. Jahrhundert stammt.

Das Andenken des ältesten Pomeriums zu Füßen des Palatin, dessen Linie nicht nur durch die durchaus frei erfundene Schilderung des Tacitus (Ann. XII, 24), sondern auch teilweise anderweitig bezeugt ist, wurde durch die alljährlich am 15. Februar sich wiederholende Feier des Lupercalienfestes, die in einem Umlauf um die alte palatinische Stadt bestand,

1) Im Gegensatz hierzu nehmen einige Gelehrte, besonders Nissen, gestützt auf die bei den Ausgrabungen auf dem Esquilin gemachten Funde letzteren als den Ausgangspunkt der Stadt Rom an, eine Vermutung, die um so weniger haltbar ist, als sich Gräber, wie die auf dem Esquilin, auch am Fuße des Kapitols, auf dem Palatin und im Forumstal gefunden haben.

wach erhalten. Dieser Umlauf war auch in den spätesten Zeiten, trotz aller baulichen Veränderungen, noch möglich: im Osten begrenzte den Palatin die zwischen ihm und dem Caelius nach der Porta Capena führende Straße, im Süden das Tal des Circus maximus. Im Norden und Westen, wo das palatinische Pomerium bei der Weiterentwicklung der Stadt zuerst aufgegeben wurde, war an seiner Stelle die Nova via angelegt, nächst der Sacra via die älteste Straße der Stadt. Sie läuft, wie die Ausgrabungen erwiesen haben, parallel mit dem Nordrande am Abhange des Palatin, biegt um die Nordwestecke des Hügels und endigt, sich allmählich senkend, im Velabrum. Auch drei Tore der Palatinstadt nennt uns die Sage (Plin. III, 66): das Haupttor, durch das die einzige fahrbare Straße auf den Hügel führte, von der Nordseite; bei Varro Porta Mugonia, sonst vetus Porta Palati genannt; das zweite an der Südseite, wo der vom Zirkustale zu ihm führende Stufenweg wieder aufgedeckt worden ist. Die diesen Weg flankierende Mauer, sowie Mauerreste auf der Höhe des Berges aus regelmäßigen Tuffquadern geben, trotz aller Zertrümmerung, noch ein Bild des befestigten Aufgangs. Der Name des Tores ist nicht überliefert, die Stufen sind vermutlich die öfter erwähnten Scalae Caci. Ein drittes Tor nennt Varro[1]); es lag auf der Westseite des Palatin und war nur auf einem Stufengange von der Nova via aus erreichbar. Diese Stufen sind noch zum Teil erhalten. Das Tor schloß einen sich am Hügelrande emporziehenden Torweg unten ab in der Weise, wie man noch bei sehr alten Stadtanlagen (Norba, Tiryns) solche Torgänge erhalten sieht; es hieß Porta Romanula oder Romana, d. i. Flußtor (Rumon = Fluß, Roma = Flußstadt), welchem Namen auch seine Lage an der dem Flusse zugewandten Seite des Hügels entspricht. Und doch war die Ansiedlung auf dem Palatin keine Flußstadt, ebensowenig unmittelbar am Tiber gelegen, wie z. B. das älteste Hamburg unmittelbar an der Elbe, sondern an der Alster gegründet ist und erst allmählich an das Ufer des größeren Flusses vorrückte. Im Westen und Süden war auch die Palatinstadt von zwei kleineren Bächen umflossen: der Maranna im Zirkustal und dem später zur Cloaca maxima umgestalteten Bache, die beide in den Tiber münden. Von der Neigung, sich später bis zum Tiber auszudehnen, zeugt schon die Benutzung des nachmaligen Forum boarium als Außenmarkt. Die Stadt auf dem Palatin entsprach in der Größe den zahlreichen anderen Ansiedlungen in der Campagna, sie nahm einen Flächenraum von ca. 10 ha ein. Die Römer haben dem Palatin, auf dem die Gründungssage lokalisiert war, als der Wiege ihrer Macht stets große Ehrfurcht erwiesen. Hier lagen die sich auf Romulus

1) L. L. V, 164.

beziehenden Heiligtümer (sämtlich späteren Ursprungs) wie die Casa Romuli, das Lupercal, der aus der Lanze des Stadtgründers entsprossene Kornelkirschbaum usw. Dagegen bietet der Palatin nichts, woran spätere Geschichte anknüpfen könnte; alle Punkte, ohne die Rom und römische Geschichte undenkbar erscheinen: Kapitol, Comitium, Forum, Circus maximus usw. liegen außerhalb dieses Hügels. Auch die ältesten Heiligtümer, die man am Gründungsorte zuerst suchen sollte, wie den Vestatempel, das Larenheiligtum finden wir dort nicht. Von all diesen Dingen abzusehen war aber der römischen Überlieferung unmöglich, und so finden wir diese durch die Sage schon mit der Person des Romulus verbunden. So läßt Vergil[1]) z. B. den König Evander, den mythischen Vorläufer des Romulus, seinen Gastfreund Äneas nicht auf den Palatin führen, sondern auf das Kapitol und das Forum, um ihm die Herrlichkeit der Stadt zu zeigen. Schon Romulus, berichtet die Sage, habe Palatin und Kapitol zu einer Stadt verbunden. Damit war der erste Schritt zur traditionellen Geschichte der Stadterweiterung getan, die die Besiedlung und Heranziehung der römischen Hügel an die Personen der Könige knüpft, daß es schwer hält, die wahren und topographisch möglichen Entwicklungsformen zwischen Palatinsstadt und servianischer Stadt aus dem Wuste der Überlieferung herauszuschälen.

So ist das Andenken an das Septimontium — eine Stadtform in der Entwicklung Roms, die mit dem Namen „Siebenhügelstadt", der Rom oftmals beigelegt wird, nicht zu verwechseln ist — so gut wie untergegangen. Festus überliefert die Namen der dazu gehörigen Gemeinden (montes) unter dem Gesichtspunkt eines gemeinsam begangenen Festes, dessen Feier am 11. Dezember sich bis in die späte Kaiserzeit erhalten hat. Seit Niebuhr hat sich die Meinung Geltung verschafft, in dieser Septimontiumsvereinigung eine verschollene Stadtform zu erkennen, von der allein die Sacra übrig geblieben seien wie von der alten palatinischen Stadt der Umlauf der Luperci. Aber von der Befestigung und sonstigen Einrichtungen dieser Stadt ist keine Spur geblieben.

Die Vierregionenstadt entstand aus dem Septimontium durch Hinzufügung des Caelius, des Viminalis und Quirinalis, die im Gegensatz zu den „montes": Palatium, Capitolinus, Esquilinus, Aventinus stets „colles" genannt wurden. Diese sämtlichen montes und colles lagen innerhalb des Pomeriums und waren in 4 Regionen eingeteilt, und diese Einrichtung hat während der ganzen Dauer der Republik unverändert bestanden; das Pomerium erfuhr zuerst durch Sulla eine Erweiterung, die Regionseinteilung ist erst von Augustus durch eine neue in 14 Regionen ersetzt worden. Auch die Existenz der Vierregionenstadt kommt zu unserer

1) Aen. VIII, 314.

Kenntnis durch die Nachricht von einer Festfeier, die durch die beteiligten Gemeinden begangen wurde, das Sühnefest des Argeeropfers.[1]) Die Argeerkapellen, der Sage nach von Numa geweihte Opferstätten, in denen an zwei Tagen des März Sühneopfer verrichtet wurden, waren systematisch in die einzelnen Regionen verteilt; ihre Gesamtzahl betrug 27. — Welcher Art die Befestigung dieser Stadt gewesen, ist nicht festzustellen. Das Pomerium der Vierregionenstadt fiel an einer Stelle, am Südrande des Palatin, noch mit dem ältesten Pomerium zusammen und ist insofern von einschneidender Bedeutung geworden, als es das letzte Pomerium ist, das seiner Aufgabe entsprechend auch faktisch die äußerste Grenze des Stadtgebietes bildete. Von jetzt an gehen die Entwicklung der Stadt und die des Pomeriums auseinander. Wie schon gesagt, ist aus unbekannten Gründen bis auf Sulla keine Erweiterung des Pomeriums mehr vorgenommen, während schon die servianische Mauer über dasselbe hinausgriff.

Die servianische Stadt nennen wir die Stadtform, die in den Resten einer großartigen Befestigung noch heute, nach so vielen Wandlungen, erkennbar, das historische Rom der Republik bildete. Dem Könige Servius pflegte man alles zuzuschreiben, was die Republik an hervorragenden Einrichtungen der Königszeit vorfand; so ist auch mit diesem Mauerringe sein Name verknüpft. Die servianische Mauer ist ein meisterhaft angelegtes Werk. Das durch die Hineinziehung des Aventin in sich und nach außen abgeschlossene Terrain gestattete, die Mauer meist längs der steilen Bergabhänge zu führen; nur an wenigen Stellen stieg sie ins Tal hinab. Zwischen Kapitol und Quirinal, die ursprünglich zusammenhingen, mußte man sogar erst durch einen künstlichen Einschnitt einen Durchgang zu dem nördlich der Stadt gelegenen Marsfeld gewinnen. Dieser Durchgang, bis Trajan die einzige direkte Verbindung zwischen Forum und Marsfeld, ist noch am Lauf der heutigen Via Marforio kenntlich. Die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte haben Reste der servianischen Mauer zutage gebracht, welche, wie das bei einer Befestigung, die jahrhundertelang bestanden, nicht anders möglich ist, ein sehr verschiedenes Gepräge tragen. Ihren Charakter als Befestigungsmauer läßt zumeist das große Stück Wallmauer auf dem Esquilin, neben dem Bahnhof und auf Piazza Fanti erkennen. Dagegen ist das zweitgrößte erhaltene Stück am Aventin, wie auch die Befestigung des Tiberufers, spätere Restauration. Letztere stammt wahrscheinlich aus dem 2. Jahrh. v. Chr., doch hat man bei der Uferregulierung Spuren einer noch älteren Befestigung gefunden. Die Art der Befestigung ist dieselbe wie bei allen alten Mauerringen in Italien. Die Mauer setzte, wo der Berg in mäßiger Steigung abfiel, ein Stück unterhalb

1) Varro L. L. V, 46.

der Höhe auf künstlicher Einbettung auf und erhob sich nur mit einer Brustwehr über den Rand des Berges. Fiel der Fels steil ab, so wurde er durch Abschroffung vollends senkrecht geschnitten und oben nur mit einer Brustwehr versehen (so noch am Kapitol). Das Tiberufer wurde von unten aufgemauert und trug eine Brustwehr. Bedeutendere Mauern verlangten nur die sich zu Tal senkenden Strecken; welcher Art aber diese Mauern gewesen, ist nicht mehr nachzuweisen, da gerade diese Stellen es sind, an denen bei Erweiterung der Stadt die Mauern völlig schwinden mußten. Im Osten, wo das Hügelland in ein Hochplateau übergeht, war die Befestigung durch den esquilinischen Wall hergestellt. Dieser war eine Erdanschüttung von mindestens 15 m Höhe und 1,3 km Länge, die von außen mit einer 4 m dicken Mauer bekleidet war, davor ein Graben, dessen Breite Dionysius, der uns die Beschreibung geliefert hat, auf 100 Fuß = 30 m, seine Tiefe auf 30 Fuß = 9 m angibt. Die Mauer war ein regelmäßiger Bau von Tuffquadern von 0,59 m Höhe und durchschnittlich 1,50 m Breite, ohne Mörtel übereinandergeschichtet, so, daß die sorgfältig behandelte Außenseite ein regelmäßiges Gewebe von Kopf- und Langseiten (Läufer- und Bindersystem) zeigt. Untersuchungen an dieser Mauer haben ergeben, daß sie viel jünger sein muß, als man der Überlieferung nach anzunehmen pflegt, daß sie namentlich nichts mit dem Könige Servius Tullius zu tun hat (vgl. O. Richter, Über antike Steinmetzzeichen, Berlin 1885). Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon in der Königszeit eine entsprechende Befestigung existiert hat, aber wahrscheinlich hat der aus der Königszeit stammende Wall, wie das z. B. noch bei Ardea nachzuweisen ist, keine Steinbekleidung gehabt und ist erst im 4. Jahrh. durch einen monumentalen Steinbau ersetzt worden. — Die Tore der servianischen Stadt bestanden, wie die in anderen italischen Städten noch vorhandenen Anlagen aus einem langen, oben offenen Torwege, der nach außen wie nach der Stadtseite durch gewölbte Tore abgeschlossen war. So gibt uns z. B. das Tor in Volterra von der Außenansicht eine gute Vorstellung. Die an demselben angebrachten Köpfe, wahrscheinlich eine symbolische Andeutung der Menschen, die man in ältesten Zeiten lebend unter Fundamenten einzugraben pflegte, werden auch an den römischen Toren nicht gefehlt haben (vielleicht hatte die Porta Rausculana ihren Namen von einem oder mehreren solcher Bronzeköpfe). Die servianische Mauer hatte 16 Tore, von denen einige besonderes Interesse einflößen. So ist die Porta Carmentalis am Südfuße des Kapitols, nach einem Heiligtum der Geburtsgöttin Carmenta genannt, die die spätere Sage zu einer Prophetin und Mutter des Evander machte.[1]) Das Tor hatte, wahrscheinlich

1) Virg. Aen. VIII, 335 ff.

das einzige dieser Art, zwei Ausgänge, und vermittelte den Verkehr zwischen Forum boarium und Forum holitorium; von ihm aus führte der Vicus Jugarius auf das Forum. Ein auf den Auszug der Fabier durch den rechten Torbogen zu ihrem Untergange am Cremera zurückführendes Omen haftete an diesem Tore: man bediente sich zum Hinausgehen nur des linken Bogens. Die Porta Flumentana (Erklärung des Namens bei Festus, S. 89) führte zu einer von vornehmen Leuten bewohnten Vorstadt im Marsfeld am Tiber. Die Porta Collina, am Nordrande des esquilinischen Walles, deren Reste beim Bau des Finanzministeriums 1872 aufgedeckt, dann aber zerstört wurden, ist eins der wichtigsten Tore, da auf der von ihm ausgehenden Via Salaria alle von Norden kommenden Feinde gegen Rom zogen.[1]) Noch in der neueren Kriegsgeschichte hat es eine Rolle gespielt, da neben der an seine Stelle getretenen Porta Pia die Bresche geschlagen wurde, durch die Victor Emanuel mit seinem siegreichen Heere in die ewige Stadt einzog. Am Südende des Walles lag die Porta Esquilina, deren Stelle heute der Gallienusbogen einnimmt. Öfters genannt wird die Porta Capena, aus welcher die Via Appia hinausführte. Der Mauerzug, in dem sie am Abhange des Caelius lag, ist 1867 bei den Ausgrabungen aufgedeckt, das Tor selbst ist nicht gefunden. Die Porta Trigemina, am Fuß des Aventin, war, ebenso wie die Porta Capena, ein Hauptverkehrstor. Ob der Name ein Tor mit drei nebeneinander befindlichen Ausgängen oder ein Tor mit zwei Höfen und drei hintereinander liegenden Toren bezeichnete, ist nicht klar; der starke Verkehr kann das erstere, die Notwendigkeit einer starken Befestigung an dieser Stelle das letztere wahrscheinlich machen. Leider ist nichts von den Resten des alten Baus zum Vorschein gekommen, um eine oder die andere Vermutung zu rechtfertigen.

Das republikanische Rom. Ein halbes Jahrtausend lang konnte die servianische Mauer Form und Grenze der Stadt bestimmen, trotzdem nach den punischen Kriegen die Bevölkerungsziffer der Stadt im schnellen Steigen war, denn dieser, aus fortifikatorischen Gründen und deshalb vom Terrain vorgeschriebene Mauerring griff zur Zeit seiner Anlage weit über die Grenzen der damals bewohnten Zone hinaus, z. B. war der Aventin noch ganz unbebaut. Ferner waren ganze Stadtteile, namentlich der Osten Roms, bis weit in historische Zeiten hinein mit Hainen bedeckt und z. B. der Esquilin deshalb so gut wie gar nicht bewohnt; erst die Kaiserzeit tilgte diese Haine gänzlich, an deren Stelle große Gartenanlagen traten. Andererseits ist die Stadt, lange ehe an eine vollständige Besiedlung des von der Mauer umschlossenen Terrains zu denken war, am Flusse

1) Liv. II, 11. Vgl. O. Richter, Die Fabier am Cremera, Hermes XVII, 1882, p. 436. Liv. II, 49.

über die Mauer hinübergegangen und nichts beweist besser den bedeutenden Einfluß, den der Tiber, wie ihn Plinius nennt, „der milde Kaufherr aller Dinge, die auf der Erde erzeugt werden", als Verkehrsweg zwischen dem Innern des Landes und dem Meere für Roms Blüte in der republikanischen Zeit gehabt hat, als die schnelle Entwicklung der am Flusse gelegenen Quartiere, die die anderen Stadtteile bedeutend überholten. Die befestigte, in den Mauerring aufgenommene Strecke des Tiberufers konnte, im Interesse der Sicherheit, nur sehr klein sein; sie beträgt 300 m Länge, so daß von den für die Versorgung der Stadt nötigen Märkten nur das Forum boarium, der Viehmarkt, Platz darin fand, das Forum holitorium, der Gemüsemarkt, lag draußen vor Porta Carmentalis; das Emporium aber, der Stapelplatz für die vom Meere heraufkommenden Waren flußabwärts vor Porta Trigemina. Zwischen Kapitol, Palatin und Aventin siedelte sich eine dichte Bevölkerung an und breitete sich nach Norden und Süden am Tiberufer aus. Diesem Stadtteile galt z. B. die erste, 312 durch den Zensor Appius Claudius angelegte Wasserleitung, die Aqua Appia. Die vor der Porta Carmentalis belegene Vorstadt muß sehr bedeutend gewesen sein; daß sie einen plebejischen Charakter hatte, erhellt aus der Anlage des Circus Flaminius auf den Flaminischen Wiesen, der zur Feier der plebejischen Spiele diente. In diesem wenig systematischen Stadtbilde markieren sich aber doch die Grundlinien des späteren Ausbaues, nämlich die von dem zwischen Palatin und Kapitol angelegten Forum ausgehenden Straßen. Zuerst die älteste, die östlich vom späteren Kolosseum beginnende Via sacra, die an der Stelle des noch heute dort stehenden Titusbogens über die Velia lief (summa sacra via), sich dann zum Eingang des Forums, der seit 121 v. Chr. durch den Fabierbogen bezeichnet war, senkend, die Südseite des Forums bildete; von dort als Clivus Capitolinus das Kapitol hinaufstieg und in der natürlichen Einsenkung zwischen den beiden Gipfeln die Höhe erreichte. Dann gabelte sie sich, der eine ältere Teil erreichte seinen Endpunkt auf der Arx, der andere führte zur südlichen Kuppe, dem durch den Jupitertempel gekrönten Capitolium. Die zweitälteste Straße war die bereits oben erwähnte Nova via. Es waren dies die beiden einzigen Straßen der Stadt, die viae hießen, sonst wurden so nur die großen, von Rom ausgehenden Landstraßen genannt; die übrigen Straßen hießen vici, und wenn sie auf die Hügel hinaufführten, clivi. So zweigte sich z. B. von der Sacra via der auf den Palatin führende clivus ab, zum Forum boarium ging der Vicus Tuscus, um das Kapitol liefen der Vicus Iugarius und der Clivus Argentarius, ferner führten eine Reihe von Straßen von der Nord- und Ostseite des Forums nach den nördlich und östlich gelegenen Hügeln

und Toren. Eine der wichtigsten Straßen zweigte sich von der Sacra via nach Süden ab und lief zwischen Palatin und Caelius, zur Porta Capena, wo die Via Appia ihren Anfang nahm. Auch vom Forum boarium liefen Straßen nach allen Richtungen. Die Straßen waren durchschnittlich 4 m breit, die breitesten und frequentesten überschritten nicht das Maß von 6—7 m. Anfänglich waren nur Sacra via und Nova via gepflastert, erst vom 3. Jahrh. v. Chr. erhalten die anderen Hauptstraßen Pflaster; das Fahren in der Stadt war, wenige Ausnahmen abgerechnet, verboten. Von den erhaltenen etwa 100 Straßennamen der republikanischen Zeit sind mehrere nach Handwerken genannt, wie der clivus argentarius, der vicus frumentarius, sandalarius usw., andere haben ihre Namen von den Beamten, die den Straßenbau ausführten oder sind nach lokalen Beziehungen benannt. Die Häuserquartiere hatten, zumal in ältester Zeit, einen eigenartigen Charakter dadurch, daß gesetzlich die einzelnen Häuser (insulae) voneinander durch einen ambitus (Umgang) getrennt waren. Später gliederten sich Gruppen von Häusern zu vici zusammen, die, aus der Haupt- und verschiedenen Nebenstraßen bestehend, ein geschlossenes Ganze bildeten, auch ursprünglich durch Tore abgesperrt werden konnten und eine besondere Behörde besaßen, die magistri vicorum. Der religiöse Mittelpunkt für diese vici waren die auf den compita (Kreuzwegen) errichteten Larenkapellen, sie dienten den „vicini" auch als Stätten volkstümlicher Belustigung, den ludi compitalicii.

In der Entwicklung des republikanischen Roms lassen sich deutlich gewisse Abschnitte erkennen; z. B. am Ende des 4. Jahrh. v. Chr., als die steinerne Ringmauer, die erste Wasserleitung und die erste Heerstraße, die via Appia, geschaffen wurden. Noch bedeutsamer ist der Abschnitt nach Beendigung des makedonischen Krieges in der ersten Hälfte des 2. Jahrh. v. Chr. Damals ward auf dem Forum die erste Basilika durch Cato erbaut (184), der bald andere: die Fulvia (179) und die Sempronia (170) folgten. Livius (XL u. XLI) berichtet über Pflasterung der Straßen in den Jahren 179 und 174. Auch auf den Ausbau der Kloaken erstreckte sich damals die behördliche Tätigkeit. Die Cloaca maxima, der Sage nach von den Tarquiniern zur Entwässerung des sumpfigen Forums angelegt, erhielt damals die noch jetzt bestehende Gestalt. Sie ist ein kanalisierter natürlicher Wasserlauf, im Altertum der Sammler aller von den Höhen abfließenden Gewässer. Eine zweite ebenso gebaute Kloake, die der Entwässerung der Vorstadt vor Porta Carmentalis diente und aus der Nähe des Circus Flaminius zum Tiber geht, jetzt chiavicone dell'Olmo, stammt auch aus dieser Zeit. Zur Entlastung des auf sofortigen Abbruch berechneten, für den damaligen Verkehr unzulänglich gewordenen Pons subli-

cius, den abzubrechen religiöse Bedenken hinderten, legte man etwas weiter flußaufwärts eine Brücke aus Holzbalken an, deren Pfeiler jedoch steinern waren, welche im Jahre 142 ganz aus Stein hergestellt wurde, den Pons Aemilius, den heutigen auch wieder größtenteils abgetragenen Ponte rotto. Zur Sicherung dieses Flußüberganges befestigte man das Janiculum.[1]) Gleichzeitig mit dem Pons Aemilius wurde ein zum Janiculum führender Viadukt angelegt, dessen Reste, Fundamente von Tuff, im Jahre 1889 aufgedeckt worden sind. Um dieselbe Zeit wurde ein zweiter Übergang über den Tiber geschaffen. Die Tiberinsel war schon seit 292 v. Chr., als auf ihr ein Äskulaptempel gegründet worden, durch eine Holzbrücke mit der Stadt verbunden; nun, da das befestigte Janiculum Schutz gewährte, wurde sie auch mit dem rechten Flußufer durch eine ähnliche Brücke verbunden. Im Jahre 62 wurde die ältere durch eine Steinbrücke (Pons Fabricius) ersetzt, bald darauf auch die zweite durch den Pons Cestius. Zu den beiden bis dahin vorhandenen Wasserleitungen, der Aqua Appia aus dem Jahre 312 und den für den Esquilin bestimmten Anio vetus aus dem Jahre 272, kam nun eine dritte, die Aqua Marcia für das Kapitol, begonnen durch Q. Marcius Rex im Jahre 144 v. Chr., und eine vierte, die Aqua Tepula, deren Name durch ihr etwas laues Wasser erklärt wird, die 125 v. Chr. ebenfalls bis zum Kapitol geführt wurde. Die Bevölkerung Roms nahm im 2. und 1. Jahrh. v. Chr. derartig zu, daß zur Zeit Sullas der Umkreis der serviamischen Mauer völlig bebaut war. Seit dieser Zeit strebt die Stadt nach allen Seiten über die Mauer hinaus, diese selbst beginnt zu verschwinden, der esquilinische Wall wird zum Spaziergang (Horat. sat. I, 8. 15). Die damalige Stadt bot in ihrer planlosen Entwicklung ein unerfreuliches Gewirr von Straßen und Gassen. Auch die öffentlichen Gebäude waren unansehnlich, die Tempel niedrig, im etruskischen Stil erbaut, das Material Tuff mit Stucküberzug, nur einzelne Bauglieder aus Travertin. Dazwischen freilich erhoben sich schon Vorboten einer neuen Zeit, vereinzelte Paläste (domus), meist auf dem Palatin, die mit kostbaren aus Griechenland geraubten Marmorsäulen und Zieraten geschmückt waren. Aber erst zu Sullas Zeit schmückte Rom sich mit großartigen öffentlichen Gebäuden. Hervorragend und zum Teil noch jetzt erhalten sind das Tabularium am Kapitol und die Bauten des Pompejus auf dem Marsfelde. Aber trotz vieler sie verschönernden Siegesdenkmäler und Statuen auf den Straßen war die Stadt als Ganzes doch häßlich, und selbst ein Patriot wie Cicero urteilt wegwerfend über die Armseligkeit ihrer Bauten.[2]) Die periodisch sich wieder-

1) Vgl. O. Richter, Befestigung des Janiculum 1882.
2) Cic., de divin. II, 47, 99.

holenden Überschwemmungen verwüsteten häufig die dem Tiber zunächst gelegenen Quartiere, auch von sieben großen Bränden, die um das Forum und am Tiber ausbrachen und oft mehrere Tage anhielten, wissen wir, zu alledem kam das Elend, das ein 30jähriger Bürgerkrieg heraufbeschworen, und wenn Augustus im Monumentum Ancyranum berichtet, er habe 82 Tempel, die in Verfall gewesen seien, wieder hergestellt, so erhellt daraus der Gesamtzustand der Stadt zur Genüge. Auch die Stadt der 14 Regionen war die Schöpfung des Augustus im Jahre 7 v. Chr. Die Regionen wurden ursprünglich mit Zahlen bezeichnet, erst später entstanden die Namen zum Teil aus volkstümlichen Benennungen. Unterabteilungen der Regionen waren die vici, denn Augustus belebte auch den Kult der Lares compitales neu, indem er den beiden Laren den Genius Augusti hinzufügte. Seine Fürsorge für die Stadt äußerte sich auch in der Wiederherstellung und Reinigung der vier vorhandenen Wasserleitungen, denen er 33 v. Chr. die Aqua Iulia, 19 v. Chr. die Aqua Virgo, welche für das Marsfeld gestiftet wurde, und 2 v. Chr. die Alsea-tina am rechten Tiberufer, bestimmt zur Speisung einer dort angelegten Naumachie, hinzufügte. Unterstützt von seinem Schwiegersohne Agrippa, widmete Augustus auch dem Bett des Tiber und seinen Ufern große Sorgfalt; vor allem aber vollendete er die bereits von Cäsar begonnene Ausgestaltung des Forums in würdiger Weise, ebenso wie er zur Verschönerung der inneren Stadt neben dem von Cäsar im Norden des Forum Romanum angelegten Forum Iulium sein Forum mit dem Tempel des Mars Ultor gründete. Diese Anlage war der Anfang der allmählichen gänzlichen Niederlegung der engen, unschönen Häuserviertel, welche die Verbindung zwischen Forum und Marsfeld unterbrachen, wie sie auch heute wieder zum großen Teil die Reste der großartigen Kaiserbauten dort bedecken. Nachdem Augustus mit der Erbauung des Marcellustheaters auch in die engen Häuserquartiere am Tiber vor Porta Carmentalis einzudringen versucht hatte, begann er dieselbe Tätigkeit auf dem Marsfelde zu entfalten. Auch dort hatte Cäsar mit dem Bau seiner Saepta, einer Halle für Abstimmungen bei Volksversammlungen, schon eine neue Zeit eingeleitet, jetzt errichtete Agrippa hier die erste Thermenanlage und in Verbindung mit ihr das Pantheon, wie er auch das Marsfeld mit dem rechten Tiberufer durch den nachmals wieder abgetragenen Pons Agrippae verband, dessen Spuren beim Ponte Sisto wieder zum Vorschein gekommen sind. Den besten Überblick über die von Augustus veranlaßten Bauten hat er uns im Monumentum Ancyranum hinterlassen, einer Kopie der am Eingange zum Grabmal des Augustus befindlichen Inschrift, welche die von ihm unternommenen Bauten usw. aufzählt. Die

Bronzetafeln, welche die Inschrift enthielten, sind verschwunden, aber die Kopie ist uns erhalten geblieben. Ebenso wichtig wie die Bautätigkeit der augusteischen Zeit war die vollständige Wandlung der Bauweise. Schon nach den punischen und makedonischen Kriegen begann man Häuser und Tempel, allerdings nur mit erbeuteten Kunstwerken, zu schmücken. Je mehr das Griechentum aber in Rom Wurzel faßte, um so mehr sehen wir in Rom selbst griechische Künstler beschäftigt, Tempel und Paläste mit Kunstwerken zu schmücken. Ein Umschwung durchgreifender Natur freilich konnte nur durch den Wechsel des Materials herbeigeführt werden, und dieser Umschwung, im letzten Jahrhundert vor Augustus angebahnt, vollzog sich während seiner 50jährigen Regierung. Nach seinen eigenen Worten fand Augustus Rom vor als eine Ziegelstadt und hinterließ sie als eine Stadt von Marmor. Bei diesen Marmorbauten spielte der damals neu entdeckte lunensische Marmor (Carrara) eine Hauptrolle. Aber auch andere Marmorarten, oft von fernher nach Rom gebracht, wurden verwendet. Die vornehmen und reichen Leute wetteiferten miteinander, dem Beispiel des Augustus zu folgen, durch prächtige Palast- und Villenbauten einander zu überbieten. Viel wurde der damals zuerst gebrauchte Travertin zur Ausstattung eleganter Fassaden wie zur Herstellung ganzer Bauwerke (Marcellustheater) verwendet. Sein Gebrauch gleicht dem des Sandsteins bei uns: zuerst nur Material für Künstler, ist er bald nicht außergewöhnliches Baumaterial geworden, sogar für Privathäuser. — Neben den Prachtbauten entfaltete die Bauspekulation, gefördert durch das rasche Anwachsen der Bevölkerung in Rom, eine nicht immer solide Tätigkeit, so daß die römische Polizei sich genötigt sah, diese sowie die Höhe der Häuser zu beschränken. Die Höhe der römischen Häuser übertraf die der modernen Großstädte, sie wurde zur Zeit des Augustus auf 66 deutsche Fuß, unter Trajan auf 56 Fuß festgesetzt.

Rom in der Kaiserzeit. Der großartige Aufschwung, den Rom zur Zeit des Augustus nahm, war indessen auch der Ausgangspunkt der bis ins Ungemessene gesteigerten Bautätigkeit, die im Laufe der nächsten Jahrhunderte die Stadt in allen ihren Teilen umgestaltete. Augustus hatte schon den Palatin in den Bereich seiner Baupläne gezogen, aber schon mit Caligula beginnt Ungeheuerlichkeit an die Stelle besonnener Entwicklung zu treten: er stellte eine Verbindung her zwischen dem Palatin und dem Tempel des kapitolinischen Jupiter, aber seine Ideen gehen mit ihrem Urheber zugrunde. Unter Neros Regierung wütete vom 19.—27. Juli 64 n. Chr. der große Brand in Rom, welchen Tacitus beschreibt, durch welchen ein großer Teil der Stadt zugrunde ging. Aber er gab Nero Gelegenheit, seinen Plan, das Palatium mit den durch Erbschaft in kaiser-

lichen Besitz übergegangenen Gärten des Mäcenas zu verbinden, auszuführen. Aber auch das auf diesem Boden angelegte goldene Haus des Nero überdauerte seinen Besitzer nicht. Vespasian gründete auf dessen Gebiet das Templum Pacis mit dem Templum sacrae urbis und legte an der Stelle eines zwischen Palatin, Velia, Caelius und Esquilin ausgegrabenen Teiches das Kolosseum an. Sein Sohn Titus baute auf den Trümmern des goldenen Hauses seine Thermen, Hadrian endlich errichtete an der Stelle des Atriums der Domus aurea auf der Velia den Doppeltempel der Venus und Roma. Der Brand unter Nero blieb auch für die übrige Stadt nicht ohne Folgen. Wie Tacitus[1]) berichtet, wurden zum Schutz gegen weiteren Brandschaden längs den Häuserreihen steinerne Säulengänge errichtet, eine Maßregel, die auch in der Folgezeit in Kraft blieb. Eine neue Bauordnung wurde eingeführt, die auch sonst gegen derartige Schäden größere Sicherheit gewährte. Vespasian, der besonders von Plinius als der Wiederhersteller Roms gepriesen wird, machte sich zumeist um das durch die Vitellianer eingeäscherte Capitolium verdient und durch die Anlage der Zolllinie, welche fast genau die Linie der späteren aurelianischen Mauer beschrieb und dadurch den Bau der letzteren sehr erleichterte. Bedeutende Veränderungen der inneren Stadt führte die Zeit Trajans herbei. Der Cäsarische Gedanke, das Forum durch Niederlegung der nördlich davon befindlichen Häuserquartiere mit dem Marsfeld in Verbindung zu setzen, erhielt damals die großartigste Vollendung. An der Ausführung desselben war eigentlich unablässig gearbeitet worden. Auf das Forum des Augustus war das Templum Pacis des Vespasian gefolgt, dann das Forum Transitorium, das Durchgangsforum des Nerva. Trajan stellte durch Niederlegung des Quirinal und Kapitol verbindenden Höhenzuges eine bequeme Verbindung zum Marsfelde her, dadurch Baugrund für sein Forum, das alle bisher bestehenden an Pracht und Ausdehnung übertraf, gewinnend. Zu keiner Zeit aber ist in Rom mehr gebaut worden als zur Zeit Hadrians. Besonders zwei seiner Werke sind von Bedeutung: das Mausoleum (Moles Hadriani), die heutige Engelsburg am rechten Tiberufer mit der darauf zuführenden Brücke, dem Pons Aelius, der heutigen Engelsbrücke, und der schon erwähnte Doppeltempel der Venus und Roma auf der Velia. Die Zeit des Septimius Severus stand der Hadrianischen an Bautätigkeit nicht viel nach. Außer Wiederherstellungen älterer Gebäude fügte er dem von Flaviern und Hadrian umgebauten Palatium einen Neubau an der Südostecke des Berges an, indem er dort in der Achse der Via Appia einen dekorativen Prachtbau, das Septizodium, errichtete. Seine Idee war dabei wohl, seinen die Via

1) Ann. XV, 43.

Appia herauf aus der Heimat kommenden afrikanischen Landsleuten durch Gewährung eines solchen stolzen Augenpunktes zu imponieren. Es muß dies wohl ein ähnlicher Bau gewesen sein wie das Maximilianeum in München, das auch hauptsächlich dem dekorativen Zwecke dient, die Maximiliansstraße würdig abzuschließen. Die Aufmerksamkeit des Severus war überhaupt in besonderer Weise der Via Appia gewidmet, er verschönerte sie vielfach, legte auch an derselben Thermen an, die aber von denen seines Sohnes Caracalla, deren Reste uns noch heute einen Begriff von dem ungeheuren Wollen und Können jener Zeit geben, bedeutend übertroffen wurden. In der Folgezeit sind von hervorragender Bedeutung noch die Bauten des Diokletian, Maxentius und Konstantin, die den Kreis der vom Forum ausgehenden Pläne abschlossen, nämlich die von Maxentius begonnene, von Konstantin vollendete Basilica an der Sacra via, sowie die Thermen des letzteren, wie die des Diokletian auf dem Quirinal. Charakteristisch für das kaiserliche Rom sind überhaupt die zahlreichen Thermenanlagen, die alle noch nachweisbar sind; in Verbindung damit steht die Vermehrung der Wasserleitungen, deren Zahl unter Konstantin bis auf 19 gestiegen war. Die Reste dieser leider größtenteils zerstörten wundervollen Bogenreihen bilden noch heute einen Hauptschmuck Roms und der Campagna. Wie groß der Wasserzufluß gewesen sein muß, erhellt daraus, daß vier dieser Wasserleitungen genügen, um heute noch Rom zu einer ihres Wasserreichtums wegen berühmten Stadt zu machen. Den Endpunkt der oft viele Miglien weit hergeholten Wasserleitungen bildeten in der Stadt Sammelbecken, von denen aus das Wasser durch Bleiröhren in die verschiedenen Stadtteile geleitet wurde; man nannte sie castella, weil sie in ihrer starken, geschlossenen Bauart den Eindruck kleiner Bollwerke gewährten; sie boten auch dem Wärter, dem castellarius, sein Obdach. — In großartiger Weise war auch das Kloakensystem ausgebildet (s. oben). Ähnlichen Zwecken wie die Thermenanlagen, nämlich dem Volke schattigen Aufenthalt im Freien und bequeme Verbindungen zu gewähren, dienten zahlreiche Portiken, die überall entstanden, sowie zur Förderung des Verkehrs die Basiliken, Hallen, in denen Handelsgeschäfte abgeschlossen und Rechtsprechung ausgeübt wurde, von denen uns 15 bekannt sind. Diese vielen, gleichartigen Zwecken dienenden Anlagen waren für die Lebensweise der Römer, die, mit Ausnahme der in domus wohnenden reichen Leute, in die insulae zusammengepfercht, zuhause nicht mehr fanden als Werkstatt und Schlafstelle, sonst alle Bequemlichkeit entbehrten, notwendig. Diese monumentalen Bauten eben, verbunden mit dem künstlerischen Schmuck, der auch Straßen und Plätze füllte, waren es, die Rom den großartigen Cha-

rakter gaben und es über alle anderen Städte der Welt erhoben. Die größte Fülle von Bildwerken sammelte sich natürlich auf dem Forum Romanum, den Kaiserfora, der Area des Kapitols und in den Portiken des Marsfeldes. Auch ägyptische Obelisken und Sphinxe, die verschiedenen Ehrensäulen und Kolosse trugen das ihrige bei, der Stadt ein besonderes Gepräge zu geben. Um die Tempel waren die hauptsächlichsten Kunstwerke aus der griechischen Beute aufgestellt; seit Augustus entstehen in der Kurie, im Tempel der Concordia, in den Basiliken und Thermen wahre Museen, in denen neben Statuen und Gemälden Sammlungen geschnittener Steine, kostbare Handschriften nicht fehlen. Der Bibliotheken waren eine große Anzahl. Die Berichte über die massenhaften Plünderungen und Beraubungen, denen Rom seit den Barbarenüberschwemmungen durch alle Zeiten hindurch ausgesetzt war, lassen uns, wenn wir den Reichtum des noch Vorhandenen damit vergleichen, die einstige Pracht mehr ahnen als begreifen. Die Einwohnerzahl des kaiserlichen Roms läßt sich bei der Unzulänglichkeit der antiken Statistik nicht bestimmen, die Resultate der vielfachen Untersuchungen schwanken zwischen 500000 und mehreren Millionen.

Die aurelianische Mauer. Am Ende des 3. Jahrh. wurde Rom aufs neue in eine befestigte Stadt verwandelt. Kaiser Aurelianus (270 bis 75) begann den Bau der Ringmauer, Kaiser Probus (276—82) vollendete ihn. Schon unter Honorius (403) bedurfte sie einer Herstellung, wie die Inschriften über der Porta Tiburtina und Praenestina bezeugen. Unter Totila ging ein großer Teil zugrunde, den aber Belisar wieder erneuerte; im wesentlichen umschließt noch heute dieselbe Mauer Rom, nur auf dem rechten Tiberufer ist die Stadt durch Anfügung der Civitas Leonina (Leo IV. 847—855) und die diese und das Janiculum umschließenden Festungsanlagen erweitert worden. Die Mauer hat nach Lancianis Messungen eine Länge von 18837,50 m, ist ein Ziegelbau von 16 m Höhe und 3,80 m Dicke; doch ist sie nur in ihrem unteren Teile massiv, nach oben gliedert sie sich in eine 1,28 m starke Außenmauer und 2,93 m voneinander entfernte, nach innen stehende und durch Tonnengewölbe miteinander verbundene Strebepfeiler, die wiederum durch breite Bogenöffnungen unterbrochen sind, so daß innerhalb der Mauer ein fortlaufender Gang entsteht. Dieser mit Schießscharten versehene Gang diente Verteidigungszwecken, außerdem ermöglichte diese Bauart eine große Ersparnis an Material. Auf je 5—6 Strebepfeiler folgte ein Turm, nach innen mit der Mauer in gleicher Flucht, nach außen stark vorspringend, die Mauer beträchtlich überragend. Diese Türme enthielten die zu den mit Brustwehr versehenen Zinnen führenden Treppen; einen Graben erhielt die

Mauer nur vorübergehend durch Belisar. Besonders interessant ist, wie man bei der neuen Befestigung die Flußübergänge sicherte. Ehemals hatte die Festung auf dem Janiculum als Brückenkopf gedient, jetzt schlossen die vom Janiculum zum Fluß hinabführenden Mauern gerade den Teil des Flußlaufs ein, auf dem sich die Brücken befanden. Aus der Zeit der Republik stammten noch der erst im Mittelalter verschwindende Pons sublicius, der Pons Aemilius, die erste steinerne Brücke, heute als Ponte rotto größtenteils abgebrochen, die noch heute über die Insel führenden Brücken des Cestius und Fabricius aus dem 1. Jahrh. v. Chr. Außerdem waren der an Stelle des vermutlich bei einer Straßenregulierung abgebrochenen Pons Agrippae am Anfang des 3. Jahrh. n. Chr. erbaute, vom Marsfeld nach den Anlagen des transtiberinischen Gebietes führende Pons Aurelius und der von Kaiser Probus erbaute, nach ihm benannte Pons Probi vorhanden. Es ist dies letztere wahrscheinlich die Brücke, deren Trümmer sich in der Nähe des Aventin fanden. Außer diesen nunmehr innerhalb der Stadt befindlichen Brücken war, wenn man von dem zunächst als Holzbrücke im Zuge der Via Flaminia angelegten, dann 110 v. Chr. von Amilius Scaurus als steinerne Brücke erbauten, drei Miglien nördlich von Porta del Popolo über den Tiber führenden Pons Mulvius, jetzt Ponte molle (Milvio) absieht, nur noch der Pons Aelius außerhalb der Mauern. Diese Brücke, jetzt Ponte S. Angelo, war hinlänglich durch das einer Bastion gleichende Grabmal geschützt, auf welches sie zuführte. In späterer Zeit hat man zu weiterer Sicherung dieses Flußüberganges das Grabmal durch Parallelmauern, die zum Ufer hinabführten, an die linkstiberinischen Befestigungen angeschlossen. Die Befestigungsmauer des linken Tiberufers ist jetzt ganz verschwunden; sie war überhaupt niedriger als die anderen Teile der Mauer und mit geringerer Sorgfalt gearbeitet, da der Fluß mit seinen steilen Ufern an und für sich schon zur Abwehr genügte. Die unglaubliche Schnelligkeit, mit der der Mauerring gebaut wurde, ist dadurch zu erklären, daß etwa ⅓ der Mauerlinie ältere Bauten benutzt (Wasserleitungen, Grabmäler), daß die Zone, auf der sie sich erhob, im wesentlichen mit der von Vespasian errichteten Zollgrenze zusammentraf. Man benutzte in der Eile, was sich bot; so wurde südlich von der Porta Tiburtina (jetzt S. Lorenzo) ein Nymphäum mit Nischen eingebaut, aus denen man nicht einmal die Statuen nahm. Es wurden Grabmäler, z. B. bei Porta Maggiore das des Bäckers Eurysaces, die Pyramide des Cestius neben Porta Ostiensis in die Mauer eingeschlossen. Die Erd- und Steinmassen, die beim Legen der Fundamente ausgehoben wurden, schüttete man im Innern gegen die Mauer, so daß das Terrain außerhalb und innerhalb verschiedenes Niveau hatte. Die Tore der aure-

lianischen Mauer hatten meistens nur einen Durchgang, waren gewölbt und von runden Türmen flankiert; ihre Anlage war durch das damals völlig ausgebildete Straßensystem bedingt. Es sind: 1. Porta Flaminia, für die Via Flaminia, die heutige Porta del Popolo; 2. Porta Pinciana, zuerst nur eine Nebenpforte, rührt in ihrer jetzigen Gestalt von Belisar her, dessen Wappen, ein griechisches Kreuz, noch über dem Torbogen angebracht ist; 3. Porta Salaria, jetzt Salara, für die Via Salaria; 4. Porta Nomentana, augenblicklich geschlossen und fast ganz verbaut; dafür ist von Pius IV. die Porta Pia geöffnet worden; neben dieser eine Toröffnung an der Stelle der am 20. September 1870 bei der Eroberung der Stadt gelegten Bresche; 5. ein altes jetzt geschlossenes Tor, der Porta Viminalis der Serviusmauer entsprechend; 6. Porta Tiburtina, an einen Bogen der Marcia, Tepula und Julia angebaut, erscheint sehr niedrig, weil sie stark verschüttet ist. Aus ihr führt die Via Tiburtina nach Tivoli (Tibur) und Porta Praenestina, jetzt Porta maggiore, zweitorig; über dem Tore liegen die Leitungskanäle der Aqua Claudia und des Anio novus. Aus dem Tore führte die Straße nach Praeneste, von der sich draußen die Via Labicana abzweigt; 8. Porta Asinaria, jetzt geschlossen; dafür ist daneben die Porta S. Giovanni, nach S. Giovanni in Laterano, der daneben liegenden Basilika, genannt, geöffnet; 9. Porta Metrovia, jetzt geschlossen; 10. Porta Latina, ebenfalls geschlossen, einst Ausgangspunkt der Via Latina; 11. Porta Appia, für die gleichnamige Straße, jetzt nach der vor dem Tore liegenden Kirche S. Sebastiano genannt; im Innern des Tores steht der sogenannte Drususbogen; 12. Porta Ardeatina, existiert nicht mehr, da an ihre Stelle eine Bastion Sangallos getreten ist; 13. Porta Ostiensis (Porta S. Paolo), aus ihr führten die Straßen von drei servianischen Toren, nach deren wichtigster, dem Vicus piscinae publicae, die Pyramide des Cestius, sowie die anderen dort liegenden Gräber orientiert sind. Am rechten Tiberufer ist noch 15. Porta Aurelia auf der Höhe des Janiculum, jetzt ersetzt durch die Porta S. Pancrazio; 16. wahrscheinlich schon ein antikes Tor an Stelle der Porta Settimiana, das aber nicht weiter genannt wird, und 17. endlich noch ein Tor für den Pons Aelius, das Prokop Porta Aurelia nennt, welches aber schon am Ende des 4. Jahrh. S. Petri heißt. Außer diesen Toren ermöglichten noch fünf in der Mauer zwischen Porta Flaminia und Pons Aurelius gelegene Pförtchen in Friedenszeiten den Verkehr mit dem Flusse.

Zerstörungsgeschichte. Die Baugeschichte des alten Roms schließt mit Konstantin ab. Die Verlegung der Residenz nach Konstantinopel und die Anerkennung des Christentums gebieten den Hauptrichtungen ihrer großartigen Entwicklung Stillstand. Doch beginnt nicht sogleich die Zer-

störung, nicht einmal der alten Göttertempel, die im 4. und 5. Jahrh., ebenso wie auch profane Gebäude, z. B. die Konstantinsthermen, erhalten bleiben, ja, gelegentlich sogar restauriert werden. Im 6. Jahrh., unter Theodorich, entfaltet sich noch einmal rege Bautätigkeit, wenigstens was Wiederherstellungen betrifft, so der Stadtmauer, der Kloaken, der Theater, der Thermen, wie die überall gefundenen Ziegelstempel beweisen. Die Plünderungen Alarichs und Geiserichs im 5. Jahrh. beschränkten sich lediglich auf Kunstwerke, namentlich aus Metall; nun aber dauern die Plünderungen, und nicht nur die der Barbaren an: Stilicho und die oströmischen Kaiser beteiligen sich daran, bis im 9. Jahrh. aller metallene Schmuck Roms verschwunden ist. Nur die jetzt auf dem Kapitolsplatz stehende Reiterstatue Marc Aurels entgeht der Vernichtung durch den Glauben, es sei ein Bild Konstantins, und einige andere Kunstwerke, die jetzt in den Museen sind, werden durch Zufall gerettet. Von dem Schlage, der 546 Rom durch die Einnahme und Zerstörung der Stadt durch die Goten traf, hat es sich nicht mehr erholt; von da an datiert der unaufhaltsame Niedergang der Zivilisation und die Verödung der Stadt. Seit jener Zeit denkt man nicht an Erhaltung und Wiederaufbau des Zerstörten, man zerstört vielmehr die in Verfall geratenen Monumentalbauten gänzlich, sie ihrer Marmorsäulen, ihres Schmuckes beraubend, um damit die allerorten entstehenden Kirchen zu schmücken. Und doch danken wir dieser Zerstörung die Erhaltung vieles kostbaren Materials, das dadurch der Vernichtung entzogen wurde, denn die größere Masse von Statuen, Marmorsäulen usw. wanderte in die Kalköfen, von denen auf dem Forum allein drei die Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen haben. In den Fehden des Mittelalters wurden die bedeutendsten noch vorhandenen Gebäude in Festungen verwandelt; das Kolosseum, der Titus- und Konstantinsbogen, das Grabmal des Hadrian und viele andere waren Burgen, aus denen die römischen Adelsgeschlechter sich gegenseitig bekriegten. Eine teilweise Zerstörung dieser Burgen fand schon zu Arnold v. Brescias Zeit (1155) statt, weit durchgreifender war die Zerstörung des Senators Brancaleone, der 1257 140 Adelstürme auf einmal schleifen ließ. Dazwischen wurde Roms zertrümmerte Herrlichkeit durch kriegerische Stürme noch von außen bedroht, so durch die Eroberungen Heinrichs IV. und Robert Guiscards (1084), bei letzterem ging die ganze Gegend zwischen Lateran und Kolosseum zugrunde. Die neuerdings erst wieder bekämpfte Öde des Caelius und Aventin stammt aus jener Zeit. Dazu kamen elementare Ereignisse, wie die von Boccaccio beschriebene Pest (1348) und das von Petrarca geschilderte Erdbeben (1349), wie die furchtbare Verwahrlosung, die während des Aufenthaltes der Päpste in Avignon (1309

bis 1377) in der Stadt Platz griff und das nach der Heimkehr entstehende 30jährige Schisma. Damals gerieten die antiken Bauwerke, soweit sie noch nicht untergegangen waren, in einen Zustand der Trümmerhaftigkeit, der es verzeihlich erscheinen läßt, wenn das 15. Jahrh., welches von neuem zu bauen anfing, sie als Steinbrüche behandelte. Freilich machte sich auch die Gewinnsucht hier geltend: die päpstliche Kurie verpachtete diese künstlichen Steinbrüche und verwandelte dadurch das Kolosseum wie das Marcellustheater und die Moles Hadriani in Ruinen. Aus den Werkstücken dieser herrlichen Bauten schuf man die Paläste der modernen Roma: die Cancelleria, die Palazzi Farnese und Venezia. Auch das Forum kam damals in kläglichen Verfall, Schuttmassen nivellierten Täler und Höhen, der kapitolinische Hügel war mit Weingärten bedeckt und nur die Trümmer des Tabulariums redeten noch von einstiger Pracht. Sein im Mittelalter aufgekommener Name Monte Caprino = Ziegenberg ist ebenso charakteristisch für seinen damaligen Zustand wie der zur selben Zeit entstandene Name Campo Vaccino des als Kuhweide dienenden Forums. Die Neugestaltung des Kapitols durch Michelangelo vernichtete seine alte Gestalt vollständig; außerordentlich verderblich war auch der Eifer Sixtus V., Rom neu zu gestalten und zu regulieren, der ohne Interesse für das Altertum Gebäude wie das Septizodium zerstörte, sich aber andererseits durch Aufrichtung antiker Obelisken, besonders des vor S. Peter, und um Freilegung der Trajans- und Antoninssäule unvergängliche Verdienste erwarb. Andere Päpste taten es ihm an Zerstörung gleich. So riß Paul V. das Nervaforum ein, um mit dem Material die Aqua Paola auf dem Janiculum zu erbauen. Erst im 18. Jahrh. dachte man daran, durch Stützbauten ein Gebäude wie das Kolosseum vor Verfall zu retten; die neue Zeit, die mit Winckelmann und Fea anhub, schaffte hierin Wandel. Systematische Ausgrabungen fördern jetzt noch Vorhandenes ans Tageslicht, und das zunehmende Interesse der Römer an den Denkmälern ihrer großen Vergangenheit (namentlich seit 1870) zeigt sich in der sorgfältigen Erhaltung derselben. Wenn auch die Hauptstadt des geeinten Italiens und das schnelle Anwachsen der Bevölkerung die Anlage neuer Quartiere verlangte und manche Villa, die dem Römer und dem Rom besuchenden Fremdling lieb war, der Neuzeit weichen mußte, so daß der Wortkampf um die Zerstörung Roms eine Zeitlang heftig tobte[1]), für die Topographie des antiken Roms hat die Regulierung und damit verbundene Durchforschung des Bodens reiche Ausbeute geliefert.

1) H. Grimm, Die Verwüstung Roms. Deutsche Rundschau 1886. Otto Richter, Die moderne Zerstörung Roms; Vortrag auf der Görlitzer Philologenversammlung 1889.

Das Zentrum Roms.

Die Sage läßt in der Niederung, am Abhange des Palatins, nach dem Frauenraube den Kampf der Römer unter Romulus gegen die Sabiner unter ihrem Könige Titus Tatius stattfinden, die Versöhnung der Gegner auf dem höher gelegenen Teile am Fuße des Kapitols, dem Comitium. Beide nun vereinte Gegner erkoren das Tal vor ihnen zum Forum, d. h. zum Markt für ihr neues Gemeinwesen. Das Forum wurde der Ort, wo sich im Gegensatz zu dem vornehmeren für Volksversammlungen und Gerichtssitzungen dienenden Comitium Handel und Marktverkehr ergingen, wo Schlächter und Handwerker verschiedener Art ihre Läden hatten. Erst später, nachdem der lange Streit zwischen Patriziern und Plebejern beigelegt, zum Zeichen dessen der Tempel der Concordia erbaut, als das öffentliche Leben zu seiner Entfaltung eines größeren Raumes bedurfte, mußten die Marktleute den politischen Vorgängen Raum geben, man richtete das Macellum (Schlachthaus), den Fischmarkt ein und nur Goldschmiede und Geldwechsler hatten noch ihre Läden am Forum. Auch für andere Zwecke, wie z. B. Leichenfeierlichkeiten hervorragender Männer, diente das Forum, häufiger aber für Schauspiele und Schaustellungen aller Art, Tierhetzen und Gladiatorenkämpfe. Die Schauspiele, ursprünglich zur Verherrlichung von Götterfesten eingeführt, verloren bald ihre religiöse Bedeutung. Schon zur Zeit der römischen Republik betrachtete man sie als ein Mittel, die Volksgunst zu erringen. Später benutzten sie die Kaiser, um das Volk bei ihrer tyrannischen Grausamkeit gutgelaunt zu erhalten, andererseits aber boten die Schauspiele dem Volke die Möglichkeit, sich in Masse zu versammeln und in Gegenwart des Kaisers seine Stimmungen, Zu- und Abneigungen, Bitten und Beschwerden laut werden zu lassen, was mit einer sonst nirgend geübten Nachsicht von den Herrschern geduldet wurde. Gladiatorenspiele, in Rom zuerst im Jahre 319 v. Chr. gesehen und ursprünglich nur zu Begräbnisfeierlichkeiten veranstaltet, zu denen Kriegsgefangene, Verbrecher, in späterer Zeit sorgfältig in Gladiatorenschulen dazu ausgebildete Sklaven genommen wurden, und Tierhetzen sowie Tierkämpfe gewannen nach Untergang der Republik die Oberhand über die szenischen Schauspiele und wurden aus Mangel an Raum auch bald in den Zirkus und das Amphitheater verwiesen. Die erste Tierhetze fand in Rom etwa 80 Jahre nach Einführung der Gladiatorenspiele statt. Die Tiere wurden teils nur gezeigt, teils gehetzt und erlegt, sowohl mit Menschen als auch untereinander kämpfend. Man kann aus der Vorführung der verschiedenen Tiere das Wachsen der römischen Macht verfolgen. Durch Hannibals Kriege hatten

die Römer die ersten Elefanten kennen gelernt, nach der Eroberung Karthagos sandte diese neue Provinz zuerst die außereuropäischen wilden Tiere, wie Löwen und Panther, auch Strauße; Pompejus führte das erste Rhinozeros, drei Jahre vorher Scaurus die Ungeheuer des Nil, Krokodil und Hippopotamus ein, während Cäsar im Jahre 46 bei den Triumphalspielen zuerst eine Giraffe zeigte, der Tiger dagegen erst unter Augustus nach Rom kam. Doch das größte Schauspiel bot die Bevölkerung Roms selbst. Je mehr Rom Mittelpunkt der Welt wurde, um so mehr wuchs seine Einwohnerzahl. Schon unter Sulla hatte der Fortschritt dieser Zahl eine Erweiterung der Stadtgrenze nötig gemacht, zu Ciceros Zeit war schon durch den Zuzug aus den Provinzen, durch das Zusammenströmen aller nur möglichen Nationen eine bunte Gemeinde entstanden, es schwirrten auf dem Forum und den Straßen vielerlei Sprachen; Formen und Farben aller Nationen, die Trachten aller Völker, fremde Fürsten und Gesandte in ihren fremdländischen Gewändern, blonde Germanen, Britannier, schwarze Nubier, Juden und Ägypter in linnenen Talaren drängten sich auf dem Forum, der Stätte, von der die halbe Welt Gesetze empfing, zwischen schön gewachsenen edlen Griechengestalten, slawischen Häuptlingen der südrussischen Steppen und dunkeläugigen Indern. Es war auf dem Markt und den Straßen Roms ein unaufhörliches Getümmel, ein nie endender Lärm. Denn zu dem Gedränge der Passanten kam das Getöse der knarrenden Lastwagen, das Geschrei der Lastträger und das Klopfen und Hämmern der verschiedenen Handwerker, die ihrem Geschäft auf der Straße oblagen, wie wir es noch heute in Rom finden, und der Hausierer, die kreischend ihre Ware feilboten.

Das Forum, seit Gründung der Kaiserfora auch Forum Romanum genannt, erstreckt sich vom Ostabhange des Kapitols bis zur Nordwestecke des Palatin in der Längsrichtung von Südwest nach Südost. Nördlich stieß an dasselbe das Comitium, ein kleiner ursprünglich zum Zwecke der Abstimmungen eingehegter Platz, an dem sich die Kurie erhob und der gegen das Forum durch die Rednerbühne abgeschlossen war.[1]) Diese beiden Plätze stießen nicht rechtwinklig aneinander, sie waren auch keine einheitliche Anlage, denn das Comitium war schon jahrhundertelang der für die Rechtsprechung bestimmte Platz, als das Forum, allseitig von Verkaufsbuden umgeben, teils dem Handel, teils der Abhaltung von Spielen diente. Erst als im 2. Jahrh. v. Chr. die Bevölkerung derartig angewachsen war, daß das Comitium nicht mehr für seinen ursprünglichen Zweck

1) Solche Doppelplätze waren im Altertume nicht selten; man findet sie auch noch heute in italienischen Städten, z. B. Verona (Signoria und Piazza d'Erbe), Venedig (Piazza di S. Marco e Piazzetta) usw.

der Rechtsprechung, noch weniger für Gemeindeversammlungen ausreichte, siedelte das öffentliche Leben auf das Forum über, das, wenn auch nicht topographisch, so doch begrifflich, nun mit dem Comitium zu einer Einheit wurde. Im Jahre 42 v. Chr. wurde sogar eine gewisse örtliche Einheit dadurch hergestellt, daß die Rednerbühne an das westliche Ende des Marktes verlegt, die Kurie aber nach dem Forum zu vorgerückt wurde, wodurch der Platz des Comitiums verkleinert und bedeutungsloser wurde, so daß Tacitus vom „comitium et forum" als einem Ganzen sprechen kann. Als mit dem Untergange des römischen Imperiums das Forum seine Bedeutung verlor und die Berg und Tal nivellierenden Stürme des Mittelalters es mehr und mehr mit Trümmern und Schutt bedeckten, schwand, wie der Name Campo Vaccino bezeugt, sogar die Erinnerung an seine einstige Größe. Noch im 18. Jahrh. hatte man für die dort aus dem Schuttboden aufragenden Säulen nur unsichere Deutungen, und erst die Ausgrabungen der letzten Jahrzehnte haben Licht in das Dunkel und feste Punkte für die Lage und Bestimmung seiner Gebäude gebracht. Wer jetzt vom Kapitol den Berg herab den ersten Blick auf das an seinem Fuße liegende Forum tut, wird, abgesehen von der Ehrfurcht, die der Ort heischt, überrascht sein von der Masse staunenerregender Reste, die die Ausgrabungen zutage gefördert haben, in denen aber, trotz ihrer ungeheuren Menge, dem Beschauer doch bald ein planvoll angelegtes Ganze erkennbar wird. Die Westseite des Forums wird nach dem Kapitol zu durch die Substruktionsmauer des Tabulariums abgeschlossen. Diese setzt auf einer niedrigen Terrainschwelle auf, die in einer Breite von 65 bis 70 m dem Kapitolshügel vorgelagert zum Forum abfällt. Als man in sullanischer Zeit diese Substruktionsmauer für das Tabularium baute, wurde die Terrainschwelle in ihrem südlichen Teile, auf dem der Saturntempel liegt, nach dem Forum zu durch eine dem Tabularium parallel laufende Substruktionsmauer abgeschlossen, in der auf der Forumsseite eine sich dort hinaus öffnende Reihe von Arkaden eingebaut ist; nördlich davon liegt der Septimius-Severus-Bogen. Der Saturntempel bildet die Südwestecke des Forums; ihm gegenüber, an der Nordwestecke, liegt der Carcer. An die Tabulariumsmauer lehnen sich, ihre Front dem Forum zukehrend, der Tempel der Concordia, der Vespasianstempel und die Porticus Deorum Consentium; östlich von letzterer liegt mit der Front nach Norden der Saturntempel. Alle diese Gebäude stehen erhöht über der Area des Forums auf der genannten Terrainschwelle des kapitolinischen Hügels. — Die Südseite des Forums wird durch die Sacra via gebildet, an welcher die Basilika Julia und der Tempel des Castor liegt. Mit seiner Südostecke berührt das Forum den heiligen Bezirk der Vesta, der Rund-

tempel steht an der Ecke selbst, dahinter, zwischen Sacra via und Palatin, das Vestalenhaus. An der Ostseite des Forums liegt die Regia, an der Nordostecke der Tempel des Antoninus und der Faustina; vor der Regia erhob sich auf hohem Unterbau das Heroon des Divus Iulius mit davorgelegter Rednerbühne und dem südlich daran stoßenden Bogen des Augustus. An der Nordseite des Forums erhob sich zwischen dem Faustinentempel und der von hier ausgehenden Straße des Argiletum die Basilica Aemilia, davor das in die Marmorstufen eingebaute Sacellum Cloacinae, jenseits des Argiletum die Kurie (Rathaus, jetzt Kirche St. Adriano) und das Secretarium Senatus (jetzt Sta. Martina). — Die ältesten der auf der Terrainschwelle zu beiden Seiten des Clivus Capitolinus errichteten Tempel sind der der Concordia und des Saturn. Der Platz, auf dem der Concordientempel steht, ist eine der ältesten Kultstätten Roms, die Area Volcani, so genannt nach dem damals einzigen Heiligtum, dem hier befindlichen Altare des Volcanus. Hier war vermutlich vor Regulierung des niedriger gelegenen und Überschwemmungen ausgesetzten Comitiums der Versammlungsort des Senates und vor Errichtung der Rednerbühne der Ort, von dem aus man zum Volke sprach. Nach Plutarch[1]) baute hier zuerst Camillus einen Tempel der Concordia, den Konsul Opimius 121 v. Chr. erneuerte und daneben eine Basilika errichtete, d. h. einen Hallenbau zur Erleichterung des Marktverkehrs. Diese beiden Gebäude verschwanden bei dem Neubau und der Vergrößerung des Tempels, die Tiberius 10 n. Chr. ausführte, dessen Fundamente noch erhalten sind. Der Tempel ist mit seiner Hinterseite an die Frontmauer des Tabulariums angebaut. Die Fundamente ruhen auf Tuffboden, der östlich von ihnen 13 m lang, 3 m breit zutage tritt. In diesem Boden befindet sich eine Anzahl künstlicher Einarbeitungen, sowohl viereckige wie runde (Gräber a pozzo), wahrscheinlich Reste eines alten Begräbnisplatzes, wie sie auch am Faustinentempel und anderwärts an und auf dem Forum gefunden sind. Sie sind spätestens beim Bau des Tiberianischen Tempels ausgeräumt und vielfach durch Bearbeitung behufs der Aufnahme eines neuen Pflasters für die Area Concordiae zerstört und erstrecken sich sicher noch unter die Fundamente des Tempels. Ähnliche Pozzi sind bei neueren Ausgrabungen in einem weiter nach dem Forum zu gelegenen Teile des Urbodens der Area Concordiae zum Vorschein gekommen, über dem ein Bau errichtet war, der einen ungefähren Flächenraum von 3×4 m bedeckte. Spuren dieses jedenfalls sehr alten Baues sind noch vorhanden, und es ist sehr möglich, daß man es hier mit den Fundamenten des Volcanal zu tun hat, des uralten Altars des Volcan, den man hier vor dem

1) Plut. Cam. 42.

Tempel der Concordia, oberhalb des Forums, zu suchen hat. — Der eigentümliche Grundriß des Concordientempels mit der quergelegten Cella und dem nur die halbe Breite derselben einnehmenden Pronaos, den die Ruine zeigt, ist wohl durch die Enge des Raumes bedingt. Die Cella diente häufig zu Senatssitzungen; hier hielt Cicero die vierte catilinarische Rede; die Fülle der hier aufgestellten Kunstschätze machte sie zu einem wahren Museum. Auf dem 1817 aufgedeckten Unterbau fand sich ein kostbares Marmorpaviment, jetzt nur noch in kümmerlichen Resten vorhanden; vom Oberbau ist nichts mehr erhalten. Dagegen haben wir den Saturntempel, obwohl schon zu Augustus' Zeit umgebaut, im ganzen noch in seiner ursprünglichen Gestalt. Er liegt mit der Breitseite nach dem Kapitol zu; sein Unterbau erscheint, vom Forum gesehen, außerordentlich hoch, weil er das hier vom Kapitol nach dem Forum abfallende Terrain in seine Fundamente aufgenommen hat. Nach dem Kapitol zu liegt nur die Hälfte der Quaderlagen übereinander, wie auf der Forumsseite. Die Ungleichheit des Terrains hat man benutzt, unter der hohen jetzt verschwundenen Treppe einen Raum herzustellen, dessen Tür sich an der östlichen Langseite auf eine Treppe öffnet, die zum Clivus Capitolinus führte, welcher hier um den Tempel und seinen sich weit nach Norden vorstrebenden Treppenbau herum, vom Forum aus hinaufsteigt. Gerade vor dem Tempel liegt noch ein Stück gut erhaltenen Lavapflasters und an dessen äußerem Rande der aus fünf Quadern bestehende Rest der den Weg begleitenden Schutzmauer, die Fortsetzung der die Arkadensubstruktion krönenden Brustwehr. — Die erste Gründung des Saturntempels geht nach der Tradition auf die ältesten Zeiten der Republik zurück. Zur Zeit des Augustus wurde er von Munatius Plancus neu gebaut; der noch erhaltene Unterbau mit seiner Travertinbekleidung gehört diesem Bau an (darunter sind Reste von Tufffundamenten zutage gekommen). Vom Oberbau stehen noch acht Säulen der Vorhalle, darüber das Gebälk mit der Inschrift, die eine Restauration nach einem Brande bezeugt, welche aber erst in später Zeit stattgefunden hat. Im Tempel befand sich bis zum Untergange des römischen Reiches das Ärarium, d. i. der Staatsschatz. — Gewaltsam und recht unglücklich zwischen dem Clivus Capitolinus, dem Tabularium und dem Concordientempel eingeklemmt liegt der sehr kleine Vespasianstempel. Durch seine Anlage wurde der dort befindliche Eingang zum Tabularium verbaut; er wurde im Jahre 80 n. Chr. zu Ehren des Vespasian und Titus errichtet. Die Basen, auf denen in der Cella die Bilder der beiden Kaiser aufgestellt waren, stehen noch auf dem Unterbau, außerdem noch drei korinthische Säulen mit darüber liegendem Gebälk und Inschriftsrest. In dem noch übrigen, schiefwinkligen Raume

zwischen diesem Tempel, dem Tabularium und dem Clivus wurde, auf einer künstlich hergestellten Plattform, die in ihren Substruktionen sieben kleine, lichtlose Räume enthält, die Porticus Deorum Consentium mit zwölf vergoldeten Götterbildern errichtet. Wann? ist unbekannt.[1]) Sie wurde 1834 aufgedeckt und ist neuerdings wieder aufgerichtet worden. — An der Nordwestecke über dem Forum, am Fuße des Kapitols, liegt der Carcer, bestehend aus dem unterirdischen Tullianum, ursprünglich ein Grab, und dem darüber gebauten Gefängnis. Das Grab reicht in die älteste Zeit des Steinbaus zurück, wie das Gewölbe, welches durch horizontal geschichtete, überkragende Steinquadern gebildet ist, bezeugt. Von den darüber gebauten Kammern des Carcer ist jetzt nur noch die über dem Tullianum gelegene, mit einem Tonnengewölbe gedeckte, zugänglich. Die Gestalt des Oberbaus war, da er zwischen zwei sich spitzwinklig treffenden Straßen lag, trapezförmig. Der Name Custodia Mamertini taucht erst im Mittelalter auf, als man das Gefängnis, in dem der Legende nach auch Petrus geschmachtet haben soll, in eine Kirche: S. Petri in carcere verwandelte; im 16. Jahrh. wurde über demselben die Kirche S. Giuseppe dei Falegnami erbaut. — Südöstlich vom Carcer erhebt sich der im Jahre 203 n. Chr. dem Septimius Severus und seinen Söhnen zu Ehren errichtete Severusbogen. Der Name des jüngsten Sohnes, Geta, ist nach dessen Ermordung (212) ausgemeißelt, dafür die auf Septimius und Caracalla bezüglichen Worte optimis fortissimisque principibus eingesetzt. Von den drei Durchgängen des Bogens haben die seitlichen Stufen; die Reliefs stellen Szenen aus den Kämpfen mit Parthern usw. dar. Die durch den mittleren Durchgang des Bogens führende Straße war den Forschern längst als spätes Machwerk verdächtig, und es war für die römische Topographie ein glücklicher Tag, als die italienische Regierung sich entschloß, in den Untergrund des Forums einzudringen und die Ausführung dieses Planes mit dem Abreißen dieser Straße begann. Freilich wurde dadurch nicht der Zustand, wie er nach Errichtung des Bogens gewesen sein muß, hergestellt, dafür aber eine Pflasterschicht aufgedeckt, die durch den Bau des Bogens teilweise zerstört war, und in diese eingelassen ein Pflaster von schwarzem Marmor, von dessen Dasein schon Festus[2]) berichtet hatte. Dieses Pflaster, Niger lapis, von dessen Beschaffenheit man bis dahin keine Vorstellung hatte,

1) Die auf dem Architrav befindliche Inschrift bezeugt eine Restauration durch Vettius 367 n. Chr.

2) Ein Grammatiker der späteren Kaiserzeit, bekannt durch seinen Auszug aus dem zu Augustus' Zeit geschriebenen Werke des Verrius Flaccus über Staatseinrichtungen und religiöse Gebräuche.

lag nun zutage, ein beredtes Zeugnis der Forumsregulierung durch Julius Cäsar. Um zu erforschen, was das Pflaster bedeute, begann man unter Commendatore Bonis umsichtiger Leitung Ausgrabungen, die sich allmählich über das ganze Comitium bis zur Curie erstreckten und Tuffreste früherer Perioden ans Licht brachten, die unter Cäsars Travertinpflaster verschwunden waren. Unter dem Lapis niger fand man zwei 1 m voneinander entfernte parallele Basen, die Löwen getragen hatten. Aber nicht nur diese fehlten, sondern auch der obere Teil der Basen war, ebenso wie eine an ihre hintere Seite anstoßende Plattform, wohl das Fundament für einen Altar, zerstört. In derselben Höhe, d. h. dicht unter der Schicht von Schutt, die das Travertinpflaster trägt, abgetragen, war auch eine daneben stehende, mit einer bis jetzt noch unerklärten Inschrift in Buchstaben ältesten Charakters bedeckte Stele (Säule auf Gräbern usw.) und eine konische Säule, möglicherweise das frühere Postament einer Statue, alles, offenbar in der Absicht, die dem neuen Pflasterniveau hinderlichen Teile der darunter liegenden Monumente zu entfernen, abgehackt. Durch das Bedecken mit schwarzem Marmor aber wurde ihre ursprüngliche Lage kenntlich gemacht, der Locus funestus, an dem der Sage nach Romulus begraben sei. Wie alt die unter dem Niger lapis liegenden Reste sind? Boni hat bei seiner Erforschung des Comitiums bis auf den gewachsenen Boden hinunter eine große Masse von Schichten konstatiert, deren interessanteste eine von Ziegel- und Brandschutt gebildete ist, die gewöhnlich mit dem gallischen Brande (389 v. Chr.) zusammengebracht wird. Diese Schicht liegt aber erheblich unter dem Niveau der oben beschriebenen Denkmäler, so daß letztere wohl unbestreitbar in die Zeit nach dem gallischen Brande gesetzt werden müssen, was auch damit stimmt, daß bei dem Bau des Romulusgrabes schon der Fuß von 0,295 m zur Anwendung gekommen ist, der erst nach der Gallierkatastrophe in Rom Eingang fand. Die meisten Schriftsteller, die vom Romulusgrab erzählen, bezeichnen es als „nahe den Rostra gelegen". Nun sind aber unter den Trümmern des Comitiums die Reste eines charakteristischen Stufenbaues zum Vorschein gekommen, der ebenfalls, soweit es die neue Pflasterschicht erforderte, bei Legung der letzteren zerstört worden ist und sicher das bedeutendste Bauwerk des Comitiums war. Es ist ein Stufenbau, der in flachem Kreisbogen sich von der Ostseite der Curienfront bis zum Romulusgrabe hinzieht. Längs seiner nach Westen gerichteten Seite sind mitten in die Stufen hinein fünfeckige, aus aufrechtstehenden Tuffplatten gebildete Stützen für das neue Pflaster getrieben. Dieser Stufenbau aber ist sehr wahrscheinlich der Rest der von Cäsar abgetragenen republikanischen Rednerbühne, von der noch Cicero seine Reden an das römische Volk

hielt. Cäsar verlegte diese Rednerbühne an die Westseite des Forums, bewahrte aber die althergebrachte runde Form der republikanischen, wie wir es noch heute in den Resten der cäsarischen Rostra, dem sogenannten Hemicyklium, erkennen können. Die erste Nachricht über die Gründung einer Rednerbühne auf dem Comitium stammt aus dem Jahre 338 v. Chr., gehört also in die Zeit nach der Gallierkatastrophe, eine Zeit, in der das baugeschichtliche Leben Roms einen bedeutenden Aufschwung nahm, dessen Spuren wir in schriftlicher wie monumentaler Überlieferung nachweisen können. Epochemachend ist die Erkenntnis, daß die durch die Tradition dem Könige Servius Tullius zugeschriebene Ringmauer in Wirklichkeit in diese Zeit fällt[1]) sowie auch wahrscheinlich noch andere durch die Tradition der Königszeit zugeschriebene Bauten, z. B. die Kurie und der capitolinische Jupitertempel. Der bauliche Aufschwung Roms in dem Jahrhundert nach dem gallischen Brande geht aber Hand in Hand mit dem erwachenden historischen Bewußtsein der Römer, die wohl erst damals das Gefühl ihrer Mission bekommen haben dürften, das die Tradition ihnen vom Beginn ihres Daseins zuschreibt. Im Jahre 296 errichteten die Ogulnier am Palatin das Bronzebild der Wölfin mit den Zwillingen Romulus und Remus, und wahrscheinlich entstammt auch das Romulusgrab auf dem Comitium dieser Zeit (um 300 v. Chr.). Daß die bauliche Entwicklung auch nachher nicht ruhte, zeigen die vielfachen Schichten des Comitiums bis hinauf zum cäsarischen Pflaster. Unter diesem verschwand alles, was bis dahin das Comitium ausgezeichnet hatte; aber auch dieses Pflaster verschwand in kaiserlicher Zeit unter einem anderen, ziemlich unmittelbar darauf liegenden, das noch heute das Comitium in trümmerhafter Weise bedeckt. Dies Pflaster ist stark vernutzt, aber auch an und für sich schlecht, ebenso wie das Pflaster des Forums, aber doch keine mittelalterliche Arbeit. Am besten erhalten ist ein 3—4 m breiter Pflasterstreifen, vor dem Treppenbau der Kurie durch eine Rinne von dem 20 cm höher liegenden Comitiumspflaster abgeschlossen, der, in gleicher Höhe mit dem cäsarischen Pflaster liegend, nicht wie dieses aus Travertin, sondern aus gutgefügten Marmorplatten besteht und gegen das Comitium, wie noch vorhandene Spuren zeigen, durch ein Gitter abgeschlossen war. Auf den Marmorplatten sind Standspuren von Marmorpostamenten, die wohl eine Reihe vor der Kurie aufgestellter Statuen trugen, alles Reste aus cäsarischer Zeit. In späterer Zeit, als das schlechte Pflaster schon lag, wurde in dieses eingelassen, zum Teil auch durch eine Stuckschicht auf das

1) Vgl. O. Richter, über antike Steinmetzzeichen, Programm zum Winckelmannsfeste 1884, und Alliaschlacht und Servius mauer, Beiträge zur röm. Topographie I, Berlin 1903.

Marmorpflaster aufgelegt, eine flache marmorne Schale, wohl der Untersatz für eine Brunnenschale; der Untersatz und die Bleiröhren, die dieser Fontana Wasser zuführten, sind noch erhalten. Von den Denkmälern, die das spätkaiserliche Comitium zierten, sind noch die Reste von drei Basen erhalten, von denen die eine in konstantinische Zeit gehört; auf dem Travertinpflaster liegt der Rest einer großen Basis, die wahrscheinlich eine Ehrensäule trug und in der Nähe der Marmorschale, nicht mehr an seinem ursprünglichen Platze, findet sich ein Marmorpostament, das, nachdem es früher anderen Zwecken gedient hatte, unter Maxentius eine diesen Kaiser ehrende Inschrift trug. Jetzt ist der Name des der damnatio memoriae = Verdammung des Andenkens verfallenen Kaisers ausgemeißelt. Sicher ist, daß diese Basis einst ein Weihgeschenk für Mars und seine Söhne trug, vielleicht das auf einer Säule stehende Abbild der säugenden Wölfin. Der Niger lapis erhielt bei Legung des spätkaiserlichen Pflasters eine aus aufrechtstehenden Platten gebildete Schutzwehr, von der ein kleiner Teil noch, wenn auch schlecht, erhalten ist; leider ist der schwarze Marmor an mehreren Stellen zertrümmert und wieder ungeschickt, einmal sogar mit dem Rest einer Inschrifttafel, ausgeflickt. Auch das letzte bis zum Untergang des Altertums in Gebrauch gewesene noch heute liegende Forumpflaster offenbart im Westen an der Hauptfront der Rostra die späte Arbeit der gesunkenen Zeit. Es besteht aus starken Travertinplatten und ist nach den es im Norden und Süden begrenzenden Straßen durch Bordschwellen abgeschlossen, die zum Teil noch gut erhalten sind. Die Oberfläche ist durch jahrhundertelangen Gebrauch verdorben und durch Einschnitte, die in der letzten Zeit der Benutzung des Forums zur Errichtung von Baulichkeiten ephemeren Charakters gemacht wurden, entstellt. Aus früherer klassischer Zeit stammen nur die beiden Rostrabalustraden, die von den Rostra auf dies späte Pflaster geraten und dort vermutlich in eine Basis verbaut worden waren.[1]) Unter der Forumsarea zieht sich ein System von unterirdischen Gängen hin, deren Entstehung wohl in die letzte Zeit der Republik fällt. Im südlichen Teile des Forums fand man einen unregelmäßigen, aus republikanischer Zeit stammenden Bau, der einen runden Altar umschloß, der aus Tuff gebaut war, und zwar, nach den Tufffundamenten zu urteilen, in sehr alter Zeit, darauf aber lag in der Höhe des cäsarischen Pflasters eine Schicht von Travertinquadern. Man vermutet in diesem Denkmal den Lacus Curtius. Der Rest eines zweiten Denkmals ist ein großes Gußwerkfundament mit Travertineinsätzen zur Fundamentierung einer Kolossalreiterstatue, deren oberer Teil

1) Vgl. O. Richter, Rekonstruktion und Geschichte der römischen Rednerbühne.

aber nicht mehr existiert. Da auch jede Spur eines Postamentes fehlt, so muß man annehmen, daß sie auf dem Forumspflaster selbst gestanden habe. Man vermutet, es sei die von Statius (römischer Dichter, geb. 61 n. Chr.) verherrlichte Reiterstatue Domitians, welche nach dem Tode des Kaisers entfernt wurde. Alle sonstigen Spuren von Denkmälern des frühkaiserlichen Forums sind verschwunden. Dagegen fand man, als man in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann, das Forum von der auf ihm lastenden Schuttdecke zu befreien, auf dem spätkaiserlichen Pflaster der Südseite der Area sieben Backsteinbasen, nach den Ziegelstempeln aus konstantinischer Zeit stammend, welche einst Ehrensäulen trugen, von denen man zwei jetzt wieder aufgestellt hat. Als achtes Bauwerk erschienen die Reste eines Baus an der Ecke der Sacra via und der über das Forum laufenden Querstraße. In der irrigen Meinung, man habe es hier mit einem mittelalterlichen Bauwerk zu tun, hat man damals die Reste entfernt, ohne einen Plan aufzunehmen. Leider läßt sich bei dem zerstörten Zustande dieses Gebäuderestes und den fehlenden Fundnotizen nur wenig über Art und Bestimmung dieses Baues sagen, doch ist aus verschiedenen Gründen die Vermutung gerechtfertigt, daß man es hier mit einer Arbeit aus theodosischer Zeit zu tun hat. Daß die letzte Zeit des Altertums keineswegs an dem Forum als etwas Einheitlichem festgehalten, geht auch daraus hervor, daß man nur wenige Meter vor der Südfront der Rednerbühne im Anfang des 7. Jahrh. n. Chr. die Phokassäule errichtete, ohne Rücksicht auf Symmetrie und auf die Rostra. Denn die nach Norden nach der Kurie gerichtete Inschrift zeigt, daß dem Erbauer nur die Idee eines von der Säule beherrschten Platzes vorschwebte, der sich nach der Kurie ausdehnte. Die von Cäsar an die Westseite des Forums verlegte Rednerbühne lag, wie wir oben erwähnten, ursprünglich auf dem Comitium. Die Zeit ihrer Errichtung ist unbekannt; die erste aus dem Jahre 338 stammende Nachricht von ihr berichtet, daß C. Mänius, der Besieger der Antiaten, sie mit den Schnäbeln der eroberten Schiffe schmückte, daher der Name Rostra. Die Bühne diente nicht nur zum Reden, sondern auch zur Aufstellung von Ehrendenkmälern. Hier war z. B. das 451 v. Chr. gegebene Zwölftafelgesetz aufgestellt, der Bündnisvertrag mit den Latinern, die Columna rostrata des Duilius zur Verherrlichung des Seesiegs über Hannibal bei Mylä, und zahlreiche Statuen um das Vaterland verdienter Männer. Die Rednerbühne hatte eine bogenförmige Front; sie spielt in den Straßenkämpfen des letzten Jahrhunderts v. Chr. des öfteren eine wichtige Rolle. Auf Cäsars Wunsch wurde sie abgebrochen und an der Westseite des Forums wieder aufgebaut, aber erst nach seinem und auch nach Ciceros Tode von Antonius 42 v. Chr.

vollendet. Sie war an die Substruktionsmauer, die die Area Concordiae und den Clivus Capitolinus gegen das tiefer liegende Forum zu abschloß, angebaut, wurde auch von der Area Concordiae aus erstiegen. Unter Trajan wurde sie mit einer geradlinigen Front, die neuerdings nicht sehr glücklich restauriert ist, versehen und bedeutend vergrößert. Die Front, von deren Marmorbekleidung noch einige Reste existieren, war mit 39 Schiffsschnäbeln geschmückt. Außerdem sind uns von dem Bau Trajans noch zwei Marmorbalustraden erhalten, die auf der Area des Forums verbaut gefunden wurden und noch dort stehen; sie zierten den Aufgang oder die Schmalseiten der Bühne, schlossen vielleicht auch den Sprechplatz ein (vgl. O. Richter, Beiträge zur röm. Topographie, II). Zu beiden Seiten der Rednerbühne standen zwei Denkmäler: das von Augustus errichtete Miliarium aureum (goldener Meilenstein) und der von Konstantin erbaute Umbilicus Romae (der Mittelpunkt Roms), dessen Fundamente noch stehen. Später wurde die Bühne, die zuletzt ausschließlich zur Aufstellung von Ehrendenkmälern diente, seitlich verlängert, um dem neugeschaffenen Platz der Phokassäule eine gleichmäßig durchgebildete Seitenfront zu geben. An ihrer Nordseite standen die Statuen der drei Sibyllen, die tria fata, die im Mittelalter dem Platze den Namen gaben. — Parallel mit der Forumsarea, südlich der sie von derselben trennenden Sacra via, lag die Basilica Iulia. Von Julius Cäsar 54 v. Chr. begonnen, von Augustus vollendet, brannte sie bald nachher ab, wurde von letzterem noch prächtiger wieder aufgebaut und als Basilica Iulia geweiht. Jetzt existiert nur noch der Unterbau mit dem Marmorfußboden, auf dem sich hier und da tabulae lusoriae (Spieltafeln) eingeritzt finden. Im Mittelalter hatte man in den westlichen Teil eine Kirche hineingebaut, von der noch einige Pfeiler stehen. Die Basiliken waren ursprünglich errichtet worden, um den Markt von den Tabernen (Läden), die ihn sowohl im Norden, wie im Süden umgaben, zu befreien und den Handelsverkehr etwas davon zu entfernen. C. Mänius, der Sieger über die Latiner (4. Jahrh. v. Chr.), der das Forum, soweit das Können und der Geschmack seiner Zeit es erlaubte, geschmückt hatte, erbaute über den Tabernen Balkone, nach ihm Maeniana genannt, von denen das Volk den auf dem Forum stattfindenden Spielen zuschaute. Im Jahre 180 wurde, nachdem die Tabernen an der Südseite des Forums abgebrannt waren, hinter denselben die erste Basilika errichtet, der bald andere folgten, doch konnten sie erst zu wirklicher Erfüllung ihres Zweckes gelangen, als durch den Bau der Basilica Iulia und der nördlich gelegenen Basilica Aemilia, die nahe an das Forum gerückt wurden, die Tabernen ganz verschwanden. Aber nicht nur dem Handelsverkehr dienten die Basiliken, auch Gerichtssitzungen wurden in ihnen ge-

halten. — Das zweite Gebäude an der Südseite des Forums, dessen Reste von einstiger Pracht Zeugnis geben, ist der Castortempel. Der Sage nach zum Andenken an die den Römern in der Schlacht am See Regillus von den Dioskuren geleistete Hilfe im Jahre 484 v. Chr. gegründet, ist er mehrmals erneuert worden. Das, was wir heute von ihm haben, der Unterbau mit einem Stück des Mosaikfußbodens der Cella, die drei berühmten korinthischen Säulen mit darüber liegendem Gebälk stammen teils von einem Neubau, den Tiberius unternahm, teils von einem späteren, vielleicht des Hadrian. Die an dem Gebäude angestellten Untersuchungen haben eine ihm vorgelagerte Rednerbühne an das Licht gebracht, die nicht selten, besonders bei Schilderungen von Unruhen, in denen der Castortempel eine Rolle spielt, von alten Schriftstellern erwähnt wird. Diese Rednerbühne, eine Plattform, wurde durch seitlich angebrachte Treppen erstiegen und konnte durch Verrammelung der letzteren in eine Art Festung verwandelt werden. Der Tempel wurde häufig zu Senatssitzungen bis in ganz späte Zeit benutzt. Im Unterbau befanden sich zwischen je zwei Säulen Räume, die durch sich nach außen öffnende Bronzetüren abgeschlossen wurden, wie noch heute deutliche Spuren zeigen. Diese Räume dienten zur Unterbringung eines Depots des kaiserlichen Fiskus und für ein sich darin befindendes Aichungsamt, auch waren hier Geschäftsräume für Bankiers. Vor einigen Jahren ist neben dem Tempel der sogenannte Lacus Iuturnae, ein Brunnenbassin, ausgegraben worden; hier sollen die Dioskuren, als sie die Siegesnachricht vom Regillus nach Rom brachten, ihre Rosse getränkt haben. So waren sie auch in den auf den Treppenwangen des Castortempels errichteten Statuen, deren Kopien jetzt auf der Kapitolsbalustrade stehen, dargestellt. In der Umgegend und im Bassin der Juturna hat man die Reste von Statuen vieler Heilgottheiten gefunden, des Äskulap, des Apollo u. a., auch zahlreiche Krüge, ebenso steht da eine Aedicula (Heiligtum) der Juturna, die an einen Saal stößt, dessen ursprüngliche Bedeutung unbekannt, der in christlicher Zeit aber ein Oratorium der 40 Märtyrer gewesen und mit entsprechenden Fresken geschmückt ist. Der heilige Bezirk der Vesta umfaßt den an der Ostseite des Forums gelegenen Gebäudekomplex des Vestatempels, des Vestalenhauses und der Regia, der von allen Seiten von Straßen begrenzt ist: im Norden von der Sacra via, im Osten vom Vicus Vestae, im Süden von der Nova via, während er im Westen an die Area des Forums stößt. 1) Der Vestatempel ist eine der ältesten Kultstätten Roms, von der es heißt, sie habe außerhalb des palatinischen Pomeriums gestanden. Der Sage nach von König Numa erbaut, ist er mehrfach durch Feuer zerstört worden, zuletzt in dem großen Brande unter Commodus (191 n. Chr.),

nach welchem ihn Julia Domna, die Gemahlin des Septimius Severus, herstellte. Geschlossen wurde er 394 von Theodosius. Er war ein gewölbter, von Säulen umgebener Bau (Peripteros), von dem nur noch der sehr zerstörte Gußkern und ein Treppenansatz erhalten ist. Unter der Öffnung in der Mitte des Daches stand der Altar mit dem ewigen Feuer, das nicht erlöschen zu lassen Hauptpflicht der Vestalinnen war. Diese wohnten in dem neben dem Tempel gelegenen 2) Vestalenhaus, auch Atrium Vestae genannt, welches im Jahre 1883 aufgedeckt worden ist. Den Hauptraum dieses Hauses bildet ein Peristyl, gewöhnlich Atrium genannt, von mächtigen Dimensionen, in denen eine Anzahl von Ehrenbasen und Statuen von Vestalinnen gefunden worden sind. An dieses Atrium stößt östlich das sogenannte Tablinum, umgeben von sechs Kammern. An der Südseite des Atriums liegt eine Reihe von Gemächern, deren Bestimmung zum Teil noch aus den darin gefundenen Gerätschaften zu erkennen ist, ebenso ist Nord- und Westseite von Zimmern eingefaßt, sogar die Reste eines zweiten Stockwerks sind vorhanden. Der älteste Teil des Hauses aus dem 1. Jahrh. v. Chr. ist der östliche, an ihn grenzte das Haus des Pontifex maximus. Als Augustus (12 v. Chr.) Pontifex maximus wurde, überließ er dies Haus den räumlich sehr beschränkten Vestalen zum Gebrauch. Eine bedeutende Erweiterung erfuhr das Vestalenhaus unter Hadrian, die letzte Gestaltung erhielt es wie der Vestatempel durch Julia Domna. Seine Lage ist sehr ungünstig, 30 Fuß unter der Nova via, über der sich in schwindelnder Höhe noch die Kaiserpaläste erhoben, so daß die Sonne niemals in diese Räume dringen konnte. Um die Feuchtigkeit etwas abzuhalten, sind nach der Nova via-Seite doppelte Mauern errichtet, zwischen denen Heizvorrichtungen angebracht sind. 3) Die Regia soll ebenfalls von König Numa erbaut sein, der in ihr gewohnt haben soll. In republikanischer Zeit war sie Amtshaus des Pontifex maximus und Aufbewahrungsort verschiedener Heiligtümer. Auch sie ward öfters ein Raub der Flammen, zuletzt 36 v. Chr., wonach sie prachtvoll aus Marmorblöcken wieder aufgebaut wurde. Auf diesen waren die Konsular- und Triumphalfasten (Verzeichnisse von Konsuln und Triumphen) eingegraben, deren Reste sich in der Gegend zerstreut gefunden haben, jetzt im Konservatorenpalast. Gegenüber dem Bezirk der Vesta liegt nördlich vom Forum der von Antoninus Pius seiner Gattin Faustina zu Ehren erbaute Tempel. Nach seinem Tode wurde er ihm mitgeweiht und die Widmung lautet: Divo Antonino et Divae Faustinae ex S. C. — An der Ostseite des Tempels ist eine Begräbnisstätte, teils Brandgräber, teils Bestattungsgräber, etwa 24 im ganzen zutage gekommen, neuerdings aber teilweise wieder zugedeckt; sie gehen bis in das

6. Jahrh. v. Chr. In den Tempel ist im 7. oder 8. Jahrh. die Kirche S. Lorenzo in Miranda (Name eines Geschlechts) eingebaut, die Treppe, wie die ehemals reich mit Statuen geschmückte Vorhalle stehen noch. Zwischen diesem Tempel und der Regia stand einst der 121 v. Chr. errichtete Fabierbogen, der aber bis auf wenige Stücke verschwunden ist, auch seine Fundamente sind nicht gefunden. Auf der Stelle, wo die Leiche Cäsars verbrannt war, d. h. vor der Front der Regia, errichtete Augustus den Tempel des Divus Iulius, den er im Jahre 29 v. Chr. dedizierte. Dem Tempel war zur Erinnerung an eine hier von Cäsar errichtete Rednerbühne eine mit einer halbrunden Nische in der Mitte versehene Bühne vorgelegt. In der Nische stand die Ara, deren Fundamente noch erhalten sind, die geradlinigen Fronten zu ihren Seiten waren mit den in der Schlacht bei Aktium (31 v. Chr.) erbeuteten Schiffsschnäbeln geziert. An der Südseite des Tempels stand ein dreitoriger Triumphbogen, dem Augustus im Jahre 19 v. Chr. vom Senat und Volk zum Andenken an die Zurückgabe der parthischen Feldzeichen errichtet. Von seinem Oberbau ist wenig erhalten, seine Fundamente wurden im Jahre 1888 aufgedeckt. Die neuerdings ausgegrabene Basilica Aemilia hatte längs ihrer ganzen Front Tabernen. Sie war, wie die Reste noch zeigen, mit großer Pracht gebaut und, wenn man nach der Menge der bei dem sie vernichtenden Brande geschmolzenen Münzen, deren Spuren noch deutlich auf dem Fußboden sichtbar sind, schließen darf, ein Hauptzentrum der Geldwechsler. Nordwestlich, von der Basilika durch das Argiletum getrennt, lag als nördlicher Abschluß des Comitiums die Kurie, deren Bau nach der Überlieferung auf Tullus Hostilius zurückgeht. Umgebaut und vergrößert wurde sie durch Sulla und seinen Sohn Faustus Sulla; dann wurde sie von Cäsar abgerissen und an ihrer Stelle ein Tempel der Felicitas errichtet. Augustus vollendete eine von Cäsar kurz vor seinem Tode begonnene neue Kurie, die er als Curia Iulia 29 v. Chr. dedizierte und deren Identität mit S. Adriano sicher ist. Sie wurde erst durch Domitian, zuletzt durch Diokletian restauriert. In ihrem Innern befand sich der von Augustus errichtete Altar mit der goldenen Victoria, um den man zur Zeit des Überganges vom Heidentum zum Christentum heftige Kämpfe führte. Verbunden mit der Kurie war das Secretarium Senatus, welches man in der neben S. Adriano gelegenen Kirche Sta. Martina wiedergefunden hat. Über die in das Forum einmündenden oder davon ausgehenden Straßen ist oben gesprochen worden. Daß sie alle mit Janusbögen überspannt waren, zeigen uns Abbildungen, z. B. die des Forums auf den Rostrabalustraden. Nur einer dieser Bögen, der den Vicus Iugarius überspannende, ist teilweise zutage gekommen; genannt werden aber noch verschiedene.

Die Kaiserfora.

Durch den Handelsverkehr auf dem Forum hatten sich die demselben naheliegenden Stadtteile zu gesuchten Geschäftsgegenden ausgebildet. Einer der bevölkertsten und deshalb enggebautesten Stadtteile war die Gegend nördlich vom Forum zwischen Kapitol und Quirinal. Cäsar erkannte die Notwendigkeit, hier Wandel zu schaffen, wie er überhaupt eine Umgestaltung und Verschönerung Roms ernsthaft in Angriff zu nehmen beabsichtigte. Er legte nördlich vom Forum, um dasselbe zu entlasten, einen zweiten Markt an, der aber keineswegs die Ausdehnung erhalten hat, die Cäsar ihm zu geben wünschte. Um Raum dafür zu gewinnen, mußte er den Grund und Boden mit einem Preise bezahlen, den Plinius, welcher davon erzählt, für ungeheuer hält, nämlich 100 Millionen Sesterzen (ungefähr 15 Mill. Mark). Mit der Notwendigkeit Raum zu gewinnen hängt wohl auch Cäsars Neubau der Kurie, die er weiter nach dem Forum vorschob, zusammen. Diese Kurie (St. Adriano) macht es uns möglich, wenigstens im allgemeinen die Lage des Forums, das daran stieß, zu bestimmen; seine nördliche Grenze wurde später durch das Augustusforum gebildet. Der Bau begann 54 v. Chr. In der Mitte des Forums stand der von Cäsar in der Schlacht bei Pharsalus der Venus Genetrix, der Stammutter des julischen Geschlechtes gelobte Tempel, dessen Reste im 16. Jahrh. aufgefunden und von Palladio, dem berühmten Architekten, gesehen und beschrieben wurden. Vor dem Tempel stand eine Reiterstatue Cäsars, der das Forum noch unvollendet im Jahre 46 unter dem Namen Forum Iulium dedizierte; Augustus beendete den Bau und fügte später nördlich davon das Forum Augustum hinzu. Wie Cäsar in der Not der Schlacht der Venus einen Tempel gelobte, so gelobte auch Augustus, als er bei Philippi seinen Feinden gegenüberstand, dem Mars Ultor für die Rache an Cäsars Mördern einen Tempel. Erst spät konnte er dies Gelübde erfüllen, es vergingen 40 Jahre, ehe Augustus sein Forum, dessen Bauplatz nur mit großen Kosten und ungeheuren Schwierigkeiten erworben werden konnte, und das deshalb ebenso wie das Forum Iulium nicht die ursprünglich geplante Ausdehnung erhalten konnte, vollendet hatte. Die noch stehende nördliche bewundernswerte Umfassungsmauer zeugt von der Größe der Schwierigkeiten; an diese lehnt sich der Tempel, dessen Cella einst die Bilder des Mars und der Venus barg; vor diesem dehnt sich die rechteckige Area des Forums aus mit zwei halbrunden Exedren im Westen und Osten. In den in diese Exedren eingebauten Säulengängen standen viele Statuen von Männern, die sich um Roms Größe verdient gemacht, hier standen Kunstschätze aller Art; auch Statuen der Vorfahren seines Geschlechts hatte Augustus hier aufgestellt, nur seine

eigene fehlte, wie seine große Bescheidenheit ihn stets veranlaßte, mit seiner Person im Hintergrunde zu bleiben. Aber der Senat, der ihm bei der Einweihung seines Forums den Namen eines Pater Patriae verliehen, errichtete ihm zu Ehren hier Quadrigen, unter denen dieser Name stand. Das Forum diente zumeist zu Gerichtssitzungen, hier erhielten von nun an die wehrhaft gewordenen Jünglinge des Kaiserhauses die Toga virilis, von hier gingen die Magistrate in die Provinzen ab, hier sollte siegreichen Feldherren die Ehre des Triumphes zugesprochen werden, sie ihren Lohn durch Aufstellung von Ehrenstatuen erhalten. Das Forum hat später, besonders durch den Bau des Trajansforums, viel von seiner Bedeutung verloren, obgleich Trajan noch hier Recht sprach. Im Mittelalter (10. Jahrh.) baute man in den Tempel die Kirche des hl. Basilius hinein, die im 16. Jahrh. durch das Forum geführte Via Bonella hat seine Zerstörung vollendet. Der Boden des Forums liegt mehr als 6 m unter dem heutigen Niveau der Straße. Das Templum Pacis, eine diesen beiden obengenannten Fora ganz gleiche Anlage des Vespasian, war von dem Augustusforum durch die Hauptstraße des ganzen Quartiers, das Argiletum, getrennt. Jetzt wo das ganze Terrain wieder mit einem Netz enger Straßen überzogen ist, wie vor der Gründung jener Kaiserfora, existieren nur noch schwache Spuren des Templum Pacis, das von Vespasian nach seinem Sieg über Judäa begonnen und im Jahre 75 vollendet ist. Die kostbarsten Beutestücke aus Jerusalem waren hier mit den Schätzen des goldenen Hauses des Nero zusammen aufgestellt, auch eine Bibliothek war hier. An die Südostseite des Forums baute Vespasian zu gleicher Zeit das Templum sacrae urbis (S. S. Cosma e Damiano), an dessen Hinterwand man die Trümmer des Marmorplans der Stadt Rom, der in der Zeit des Septimius Severus angefertigt war, fand (16. Jahrh.), welche sich jetzt im Konservatorenpalast auf dem Kapitol befinden. Am Ende des 3. Jahrh. baute der Kaiser Maxentius eine dem Andenken seines früh verstorbenen Sohnes Romulus geweihte Rotunde an die Schmalseite des Tempels und legte dieser eine Portikus vor, die nach der Sacra via orientiert und mit ihrer antiken Bronzetür noch erhalten ist. — Auf dem schmalen Streifen, auf dem das vom Forum Romanum kommende Argiletum in die Subura führt, legte Domitian zur Verbindung des Templum Pacis mit dem Augustusforum das Forum transitorium (Durchgangsforum) an. An Breite maß es nur 35—40 m, an Länge hatte es das Dreifache, mehr eine Straße, denn ein Markt zu nennen. Und doch standen darin zwei Bauwerke: der Tempel der Minerva, davor das viertorige Heiligtum des vierköpfigen Janus mit dem uralten Götterbild aus Falerii. Kostbar war die Umfassungsmauer der Anlage: mit korinthischen

Säulen geschmückt, hatte sie ein darüber laufendes, mit Reliefs, die sich auf Minerva als Schützerin häuslichen Schaffens und Wirkens bezogen, verziertes Gebälk, das eine Attika trug. Domitian vollendete das Forum nicht, Nerva erst dedizierte es mit dem Tempel 97 n. Chr., daher es auch seinen Namen trägt. Bis auf Papst Paul V. blieb das Forum gut erhalten; dieser aber ließ die herrlichen Reste größtenteils abbrechen, um den Marmor zum Bau der Aqua Paola auf dem Janiculum zu verwenden. Jetzt ist man dabei, die beiden noch stehenden korinthischen Säulen vollständig auszugraben. Das größte und prachtvollste aller Kaiserfora aber war das Forum Traianum. Um diesen prächtigen Platz herstellen zu können, ließ Trajan den Quirinal und Kapitol bis dahin verbindenden Höhenzug abtragen. Der Mittelpunkt des Forums war die Area, auf welche vom Augustusforum her ein 117 n. Chr. errichteter Triumphbogen führte und welche mit Säulenhallen geschmückt war. Im Norden und Süden der Area sehen wir noch heute zwei große halbkreisförmige Nischen, die von zweistöckigen Gebäuden umgeben waren, von denen das nördliche noch gut erhalten und zum Teil freigelegt ist. Wozu die darin befindlichen Räume dienten, ist unbekannt. An der Nordwestseite des Forums lag die Basilica Ulpia, wie die Basilica Iulia aus einem großen Mittelsaale mit umlaufender doppelter Säulenreihe bestehend, diese aber an Größe weit übertreffend. Welche Pracht hier entfaltet war, lassen selbst die spärlichen Reste noch ahnen. Hinter der Basilika, auf einem kleinen Platze, stand und steht noch die Trajanssäule, ohne die Basis 100 Fuß hoch. Umwunden mit einem Reliefbande, auf dem die Kriegstaten Trajans dargestellt sind, bis in die Kleinigkeiten hinein prächtig ausgeführt, einst farbig und vergoldet, enthält die aus Zylindern von parischem Marmor bestehende Säule eine im Innern nach oben führende Treppe. Unten in der Basis war die Grabkammer, die einst die von Trajans Nichte Matidia aus Cilicien gebrachte goldene Urne mit der Asche des Imperators geborgen haben soll, wovon freilich die Inschrift der Basis nichts sagt, jedenfalls ward bei Öffnung des Raumes nichts mehr gefunden. Die Inschrift der Basis hat bis vor kurzer Zeit Anlaß zu der falschen Annahme geboten, daß sie angäbe, so hoch wie die Säule sei auch der Höhenzug gewesen, den Trajan zum Bau seines Forums abtragen ließ. Die Stelle der Inschrift bezieht sich indes nach neueren Forschungen[1]) auf die Größe des Platzes, den Trajan zur Herstellung seiner komplizierten Anlage applanieren ließ. Der kleine Platz, auf dem die Säule stand, wurde an zwei Seiten von Gebäuden begrenzt, die die Bibliotheca Ulpia enthielten,

1) Vgl. O. Richter, in der Internationalen Wochenschrift 24. Aug. 1907, 66ff.

welche später in die Diokletiansthermen gebracht worden sein soll. — Wenn jetzt der Blick auf den Resten jener prächtigen Bauwerke, den Massen herrlicher Granitsäulen, deren Schäfte in der Mitte zerbrochen einem in schönster Kraft vom Sturm gefällten Hochwalde gleichen, ruht, kann man wohl nur schwach fassen, welche Herrlichkeit hier dereinst dem Auge entgegenstrahlte. Aber die Pracht dieses Forums, welches damals alle früheren in Schatten stellte, hat natürlich auch späterhin die Habgier Beutelustiger besonders gereizt; wo einst Kaiser Konstantius II. noch erschüttert war von der sich ihm erschließenden Pracht, haben die Plünderungen, des 6. Jahrh. besonders, ihr Ziel gefunden. Die kostbaren Materialien benutzte man nachher zum Bau von Kirchen und Palästen; die Statue des großen Kaisers ließ Papst Sixtus V. von der Säule entfernen, um über den Trümmern der alten Herrlichkeit das Bild des Apostels Petrus aufzurichten. — Jetzt hat man den Plan gefaßt, das die alten Kaiserfora bedeckende Quartier so weit abzureißen als nötig, um dieselben freizulegen; hoffentlich kommt es dazu, denn der Kostenaufwand wird nicht viel geringer sein, als dessen es einst zum Bau der Fora bedurfte, jedenfalls dürfte die italienische Regierung aber sich des Dankes aller Altertumsfreunde dafür versichert halten.

Der Kapitolinische Hügel (Campidoglio).

Wir haben oben von dem aus der Tiefe des Forums zum Kapitol aufsteigenden Clivus Capitolinus gesprochen. Er war die Fortsetzung der Sacra via und der einzige im Altertum auf den Kapitolinischen Hügel hinaufführende Fahrweg, der in der zwischen den zwei Kuppen des Berges liegenden Einsattlung mündet. Rechts davon, d. h. nördlich, wo jetzt die Kirche Araceli ist, lag auf der höchsten Spitze die Arx, die von der Einsattlung aus ebenso wie die heutige Kirche, wahrscheinlich nur durch einen Stufenweg erreichbar war. Dieser Weg war ursprünglich der wichtigere. Auf der Arx war das Auguraculum, d. h. ein freier Platz, mit Gras bewachsen, der ungehinderten Ausblick über die östliche Himmelshälfte gestattete, von wo aus die Auguren aus dem Vogelflug ihre Prophezeiungen schöpften; nachweislich eine der ältesten Einrichtungen der Stadt. Von den Befestigungsmauern dieser Burg ist wenig zum Vorschein gekommen, nur an der Straße Tor de'Specchi findet man noch die uralte, künstliche Glättung des Felsens. Ursprünglich war der kapitolinische Hügel die rings befestigte Burg der servianischen Stadt gewesen. Nachdem man auf der südlichen Kuppe des Berges den kapitolinischen Tempel errichtet hatte, umschloß der große Befestigungsring zwei andere Befestigungsringe, die Arx und das Capitolium. Ihre Mauern deckten

sich an den Außenrändern mit den älteren Befestigungen, gegen die Einsattlung hin, deren Niveau wohl im wesentlichen das des heutigen Kapitolsplatzes war, waren sie durch besondere Mauern abgeschlossen, die noch bestanden, als schon das Tabularium erbaut und das Kapitol als Ganzes entfestigt war. Daher ist bei Schriftstellern des 1. Jahrh. der Doppelname **Arx et Capitolium** gewöhnlich. Aber schon Ciceros und Augustus' Zeit besetzt die Abhänge der zur Abwehr der Feinde nicht mehr nötigen Burgen mit Häusern, und im Jahre 69 n. Chr. nach dem Kampfe der Vitellianer gegen Vespasians Partei bietet nur noch die Arx Schutz und Wehr zur Verteidigung. Von ihren Mauern nach der Einsattlung zu fand man noch bei der letzten Ausgrabung Quadern. Von der Einsattlung führte nach dem Bau des Jupitertempels der Fahrweg weiter bis zu diesem hinauf, wahrscheinlich in langer Schleife um den Tempel herum bis zu der vor seiner Front liegenden Area, so daß jeder Triumphzug erst den Tempel umfuhr, ehe er vor dessen Front anlangte. Außer dem Clivus Capitolinus gab es noch mehrere Zugänge zum Kapitol; einer davon war der gegenüber der heutigen Kirche della Consolazione an der Südostseite des Berges, nahe dem neuerdings bloßgelegten tarpejischen Felsen, von dem Hochverräter und andere Schuldige herabgestürzt wurden, heraufführende Stufenweg, Centum gradus genannt. Wie der Name Palatium, der zuerst dem Berge eignete, auf das Haus überging, das Augustus darauf baute, so ging der Name Capitolium, ursprünglich der des Hügels, auf den wichtigsten Punkt desselben, den Tempel des obersten Gottes: **aedes Iovis optimi maximi**, über und wurde abwechselnd mit letzterer Bezeichnung gebraucht. Der Tempel bildete ein Quadrat und hatte in der Front sechs Säulen. Die Überlieferung schreibt Anlage und Bau den Tarquiniern zu, in Wirklichkeit stammt er wohl aber aus der oben erwähnten Zeit des Aufschwungs nach der Gallierkatastrophe. Seine drei nebeneinanderliegenden Cellen waren dem Jupiter (in der Mitte), Minerva (zur Rechten), Juno (zur Linken) geweiht. Wie aus Livius ersichtlich, wurden in der Cella des Jupiter Senatssitzungen gehalten, wie auch die feierlichen Opfer von weißen Stieren von den höchsten Beamten, beim Abgang der Magistrate in die Provinzen vor der Cella dargebracht wurden. — Das Material, aus dem der erste Tempel bestand, war der lokale Tuff, wie die Fundamente, die unter dem Palast und Garten Caffarelli 1865 und 1876 zum Vorschein gekommen, aber wieder zugeschüttet sind, bewiesen haben. Über der Erde ist nur eine den Garten östlich begrenzende Mauer, die aber auch noch zu den Unterbauten des Tempels gehörte. Im Konservatorenpalast ist noch ein Stück des Pavimentes und in dessen Garten ein Stück einer Säule des Tempels erhalten. Die in letzterem befindlichen Kellerräume (favisae) waren ver-

mutlich nur vom Innern des Tempelhauses aus zugänglich und dienten zur Aufbewahrung heiliger Gegenstände wie der Sibyllinischen Bücher (Dionys IV, 62); Kultbilder und Darstellungen des Giebelfeldes waren aus Etrurien und tönern; das Antlitz des Jupiterbildes wurde mit Mennige rot gefärbt, den Körper bedeckte dieselbe Kleidung, welche, dem Tempelschatz entnommen, die Triumphatoren am Tage des Triumphes trugen. Um den Tempel herum standen die Weihgeschenke, die sich derartig häuften, daß sie im Jahre 179 v. Chr. abgeräumt werden mußten. Im Jahre 83 geriet er in Brand und wurde bis auf die Fundamente, ja sogar mit den Sibyllinischen Büchern ein Raub der Flammen. Sulla begann den Wiederaufbau und ließ dazu die Säulen vom Olympieion aus Athen kommen, aber er starb darüber, und erst 69 v. Chr. wurde der Tempel vollendet. Er war viel kostbarer als der alte; an Stelle des tönernen Kultbildes war ein griechisches Kunstwerk aus Elfenbein und Gold getreten. Aber auch dieser Tempel ging 69 n. Chr. beim Sturm der Vitellianer wiederum in Flammen auf. Nun war es Vespasian, der den Neubau begann. Wann dieser neue, ein korinthischer sechssäuliger Tempel, dediziert wurde, ist unbekannt, er brannte schon im Jahre 80 ab, wurde aber von Domitian sofort wieder in derselben Weise wie der vorige aufgebaut. Dieser letztere hat das Altertum überdauert. Seit dem 5. Jahrh. begann man, ihn zu plündern, und so ging er, teils durch Plünderungen, teils durch die Fehden des Mittelalters, allmählich zugrunde. Auch die unter ihm in dem Berge befindlichen Steinbrüche beförderten seinen Einsturz; man hat tief im Innern des Berges herabgestürzte Steine des Tempels gefunden. Um den Tempel war die Area, auf der die große Ara für die Staatsopfer und verschiedene Baulichkeiten standen, unter denen das kleine Torhüterhäuschen, in welchem Domitian als Isispriester verkleidet sich beim Sturm der Vitellianer verborgen hielt, sich besonderer Berühmtheit erfreute. Zum Dank setzte er später an dessen Stelle einen Tempel des Jupiter Custos (Wächter). Auch viele Götterbilder und Statuen großer Römer trug die Area; bei den Statuen der Könige wurde Tiberius Gracchus erschlagen. Augustus ließ, da sie zu seiner Zeit sich erschreckenerregend gehäuft hatten, einen Teil davon im Marsfeld aufstellen. Zu Füßen des Tempels, der, von Substruktionen getragen, alles ihn Umgebende überragte, wie der Parthenon auf der Akropolis, lag eine Anzahl von Göttertempeln von mehr oder minderer Bedeutung, deren Kenntnis wir durch Berichte von Schriftstellern haben, wie z. B. der dicht bei dem Jupitertempel liegende der Fides, deren Lage und Bestimmung aber unklar geblieben sind. Der Kapitolinische Hügel ist unbeschadet seines sakralen und fortifikatorischen Charakters auch mit Privathäusern bebaut gewesen, frei

blieben nur die Nordseite mit ihren steilen Abhängen und der tarpejische Fels. Dagegen wurde der nach dem Forum zu liegende Abhang der Einsattlung durch das monumentale Gebäude des Tabulariums ausgefüllt. Wie schon oben gesagt, ruht dasselbe auf einer 41 m langen, 11 m hohen Substruktionsmauer, die auf die dem Kapitol nach dem Forum zu vorgelagerte Terrainschwelle aufsetzt. Auf dieser Mauer erhebt sich eine 5 m breite, 10 m hohe gewölbte Halle, jetzt verbaut, aber noch erkennbar, die nach dem Forum zu offen, durch Pfeiler und dorische Halbsäulen gestützt war. Sie war sowohl vom Kapitol wie vom Forum aus durch Treppen zugänglich; hinter ihr lag ein Gebäude, dessen nordwestliche Ausdehnung anzugeben nun, nachdem Michelangelo den Senatorenpalast darüber erbaut, nicht mehr möglich ist. Auffallenderweise wird das Tabularium bei den Schriftstellern des Altertums nie erwähnt. Seine Bauart ist von hoher Vollendung, das Innere leider stark verdorben, da im Mittelalter hier ein Salzmagazin war und das Salz die Oberfläche der Steine zerstört hat.

Der Palatin.

Der Palatin, ein fast quadratischer Hügel am linken Tiberufer von ca. 1800 m Umfang, dessen zwei fast gleich hohe Kuppen ursprünglich durch eine Einsattlung getrennt waren — eine Formation, wie wir sie auch auf dem Kapitolinischen Hügel finden —, welche später aber durch die darauf vorgenommenen Bauten mehr und mehr nivelliert wurde, so daß die Kuppen das allgemeine Niveau des Berges nur noch wenig überragen, trägt auf seiner nördlichen Spitze den Rest der nach ihrem Urheber, dem Papst Paul III. (Farnese 1534—1549) genannten farnesischen Gärten. Von diesen Gärten genießt man einen prachtvollen Blick. Im Norden, von einer Plattform aus, deren Wände von den steil wie Felsen aufragenden, kolossalen Mauerruinen des Tiberiuspalastes gebildet werden, beschattet von uralten Steineichen, schaut man gerade hinab in das Atrium des Vestalenhauses, um welches sich dann nach links und rechts die ehrwürdigen Trümmer der einst das Forum Romanum und die Sacra via umgebenden Prachtbauten ausdehnen. Gehen wir weiter, so haben wir nach Westen zu einen herrlichen Blick auf das Kapitol und die an seinen Abhängen erbauten Quartiere, hinter denen im Süden der Tiber seine graugelben Wogen zum Meere wälzt; jenseits des Stromes grüßt uns die Kuppel von St. Peter und links davon die lange Hügelkette des Janiculum mit der alles überragenden Reiterstatue Garibaldis, die auf den Trümmern der Antike sich erhebende moderne Heldengestalt. Und im Süden ragt über das weite Zirkustal der Aventin, auf dem einst die römischen Kaiser deutscher Nation ihre Burg hatten, den Blick hinüberleitend

in die sich bis zum Meere ausdehnende Campagna. Der südliche Gipfel des Palatin trägt auf seiner Höhe das Kloster Bonaventura, dessen hochragende Palme längst ein Wahrzeichen der ewigen Roma ist; an dieses stoßen dann die Reste des kaiserlichen Palastes, die auf der sich weit nach Südosten erstreckenden Spitze des Berges in einer Plattform enden, deren Niveau einst das Podium war, auf dem sich der am spätesten gebaute Teil des Palastes erhob, an dessen Fuße das Septizodium, ein dekorativer Bau, den auf der appischen Straße Rom zueilenden Wanderern das Ziel ihrer Reise anzeigte. Dieser Hügel, der mächtigste von denen, auf welchen sich das spätere Rom ausbreitete, war es, der zuerst die Augen der einen Ort zur Ansiedlung Heischenden auf sich zog. — Über die Gründung der palatinischen Stadt und ihre Entwicklung ist oben bereits gesprochen worden. — Längst hatte man an der Südwestecke die ältesten existierenden Bauten vermutet, denn die dort über dem Boden hervorragenden Reste waren von so auffallender Gestalt, daß sie die Aufmerksamkeit der Forscher auf sich ziehen mußten. Die von Baglieri vorgenommenen Ausgrabungen haben, ähnlich wie die von Boni auf dem Forum gemachten, verschiedene Schichten zutage gefördert, und man hat uralte Wohnstätten aufgedeckt, bestehend aus Holzbauten, von denen noch die steinernen Umfriedigungen, die torartigen Eingänge und die Stellen, in denen einst die aufgerichteten Balken des Baues gesessen haben, vorhanden sind. In unmittelbarer Nähe davon hat man Gräber gefunden sowie Reste der untersten Schichten der ursprünglichen Palatinsbefestigung, aber außer einigen Spuren von Grabgeräten nichts, was als historisch bezeichnet werden könnte. Weiter oberhalb kamen Steinbauten zum Vorschein, darunter eine Zisterne (Aufbewahrungsort für Getreide und andere trockene Früchte), welche später überbaut worden war wie zwei andere Zisternen bei und unter dem Hause der Livia. Neben jenen ältesten Wohnstätten und dem Begräbnisplatz ist eine Plattform errichtet, die offenbar in Verbindung steht mit der breiten Treppe, die zum Tempel der Magna Mater emporführt, also aus dem 3. Jahrh. v. Chr. stammt und für die daselbst zu feiernden Megalesia (von patrizischen Frauen zu Ehren der μεγάλη μήτηρ = große Mutter gefeierte Spiele) diente. Hier, an der Südwestecke des Berges, sollen auch die uralten, sagenhaften Heiligtümer des römischen Volkes, wie das Lupercal, die Höhle, in der einst Romulus und Remus von der Wölfin genährt sein sollen, der ficus ruminalis = der heilige Feigenbaum und anderes gelegen haben, doch geht ihr Andenken nicht über das 3. Jahrh., aus dem die Legende stammt, hinaus. Von den Tempeln des Palatin hielt die Tradition für den ältesten den der Victoria; er wird aber selten erwähnt. Vom Jahre 205 an barg er den aus

Pessinus hergebrachten Stein, das Idol der Magna Mater. Im Jahre 193 erbaute M. Porcius Cato daneben ein Tempelchen der Victoria Virgo; seitdem fehlt jede Nachricht von dem Tempel. Über seine Lage erfahren wir aus Livius und Dionys deutlich, daß er, entgegen anderen Annahmen, auf der Höhe des Palatins, oberhalb der Stelle, wo am Abhang des Berges auf ihn bezügliche Inschriftenreste gefunden sind, gelegen habe. Ebenfalls aus republikanischer Zeit stammt der Tempel der Magna Mater. Das 205 v. Chr. aus Pessinus nach Rom gebrachte Idol der Göttin, welches zuerst im Tempel der Victoria Unterkunft fand, wurde im Jahre 191 v. Chr. in den für sie gebauten Tempel der Göttin gebracht. Er ist zweimal abgebrannt, zuletzt von Augustus hergestellt. Auf den Fund zweier inschriftlicher Monumente gestützt, die auf den Kult der Magna Mater Bezug nehmen, außerdem durch den Torso einer thronenden weiblichen Göttin, die mit Recht auf die Magna Mater gedeutet worden ist, Sachen, die nicht weit vom Standort verschleppt sein können, nimmt man an, daß es die oberhalb der Scalae Caci gelegene Tempelruine gewesen sei, die sicher der älteste aller Tempelreste Roms ist. Der Tempel des Jupiter Stator lag unterhalb der alten palatinischen Stadt, zwischen Sacra via und Nova via, und soll von Romulus dem Gotte gelobt sein, falls er die Stadt schützen würde. Andere vor der Kaiserzeit auf dem Palatin errichtete Tempel sind nicht mehr nachweisbar. Aber Privathäuser der Vornehmeren lagen in republikanischer Zeit viel auf dem Palatin, besonders Staatsmänner bevorzugten diese Stadtgegend. Schon in der Zeit der Punischen Kriege hatte man angefangen, in die Wohnhäuser reicher Leute größeren Luxus zu bringen, schon damals gab es Häuser, die mit musivischen Estrichen, wenn auch einfacher Art, mit Elfenbein und Travertin ausgeschmückt waren. Die eigentliche Pracht der Privatbauten entfaltet sich aber erst vom letzten Jahrhundert v. Chr. an, wo z. B. ein Crassus sein Haus auf dem Palatin mit hymettischen Marmorsäulen schmückte, dasselbe Haus, welches besonders wertvoll wurde durch sechs in seinem Garten stehende Lotosbäume, die leider im Neronischen Brande zugrunde gingen. Noch prächtiger war das Haus des Q. Catulus, des Besiegers der Cimbern, sowie das mit einer Schwelle von numidischem Marmor versehene Haus des Konsuls Lepidus. In den 35 Jahren vom Konsulat des Lepidus 78 v. Chr. bis zur Ermordung Cäsars (44 v. Chr.) erwarben die Römer durch Eroberung einen großen Teil des Orients und Gallien; kolossale Schätze kamen dadurch nach Rom, die von den Siegern zwar teilweise für öffentliche Bauten, nicht minder aber für ihre Privathäuser verwendet wurden. Die für solche Häuser gezahlten Preise waren enorm. Cicero kaufte das Haus des Crassus auf dem Palatin für 3½ Mill.

Sesterzen (613935 M.). Als er aus der Verbannung kam, fand er dies Haus als Ruine vor, und der Senat entschädigte ihn durch 2 Mill. Sesterzen. Auch der verhaßte Gegner Ciceros, Clodius, wohnte auf dem Palatin; sein Haus lag hinter dem Ciceros, der das Dach seines Hauses erhöhen ließ, um Clodius an dem Anblick der Stadt, „die er verderben wollte", zu hindern. Ciceros Haus wurde nach seinem Tode (43 v. Chr.) konfisziert und verkauft. Catilinas Haus lag auch auf dem Palatin, ebenso auch das des Cajus Octavius, in welchem dessen Sohn, der spätere Kaiser Augustus, am 23. September 63 v. Chr. geboren wurde. Erhalten ist uns ein Haus, von dem man annimmt, es sei das Haus des Tiberius Claudius Nero gewesen, Geburtshaus des Kaisers Tiberius, gewöhnlich Haus der Livia genannt. Jedenfalls stammt das mit prächtigen Wandgemälden ausgestattete Haus aus republikanischer Zeit, aus den Inschriften der darin gefundenen Bleiröhren geht hervor, daß es im 1. Jahrh. n. Chr. in kaiserlichem Besitz war. Durch neuere Ausgrabungen hat man seine sehr umfangreiche Ausdehnung nach Osten bloßgelegt. Daß die kaiserlichen Bauten nicht, wie oft irrtümlich angenommen wird, alle Privathäuser vom Palatin verdrängten, zeigen die vielfachen Reste derselben.

Die Bauten des Augustus. Augustus ist auf dem Palatin geboren, wohnte aber als Kaiser nicht mehr in seinem Geburtshause, sondern baute sich ein Wohnhaus dort, wo wir noch jetzt die Ruinen des Palatiums erblicken, in der Mitte des Hügels. Den Namen Domus Augustana hat man nach und nach auf den Gesamtkomplex der Kaiserbauten übertragen, obwohl der Bau des Augustus wohl kaum den Neronischen Brand überdauert haben und schwerlich außer den Grundmauern noch etwas davon existieren dürfte. Als Augustus 12 v. Chr. an Stelle des Lepidus Pontifex maximus wurde, schenkte er einen Teil seines Hauses dem Staat, damit der Buchstabe des Gesetzes, wonach der oberste Priester in einem staatlichen Gebäude wohnen mußte, nicht verletzt werde. Als der Blitz einst einen Teil seines Hauses traf, weihte er diesen Teil dem Apollo und begann hier den später so berühmten Apollotempel zu bauen, den er am 9. Oktober 28 v. Chr. weihte (diese Feier verherrlichen Properz und Horaz[1]). Der Tempel war ganz aus Quadern von lunensischem Marmor, seine Pracht und die darin aufgestellten Kunstwerke sind viel gerühmt worden. Kultbild war der Zither spielende Apollo von Skopas, dessen Nachbildung wir im Museum des Vatikan noch haben, von vielen Dichtern wegen seiner hinreißenden Schönheit besungen; ihm zur Seite standen Latona und Diana; auch die Statuen der neun Musen barg die Cella, deren Türen kunstvoll mit Elfenbeinreliefs geschmückt waren. Vor dem

1) Propert. III, 29; Horat. I, 31.

Tempel stand die Bronzestatue Apolls, davor der Altar; der Hof war von Portiken umgeben. Soviel wir nun auch von der Gestaltung des Tempels wissen, so wenig feststehend ist seine Lage. Am wahrscheinlichsten ist es, daß er unter dem nördlichen Teile der Villa Mills noch begraben liegt. Nur durch eine Kryptoportikus mit dem Hause des Augustus in Verbindung stehend ist die an der Nordwestecke des Palatins gelegene Domus Tiberiana, von Tiberius vielleicht in der Nähe seines väterlichen Hauses errichtet, ein architektonisch in sich abgeschlossenes Ganzes, dessen ungeheure Substruktionen die Via nova teils begrenzen, teils überwölben und eine Area tragen, die noch jetzt von dem Reste der farnesischen Gärten bedeckt ist. Einzelne an der Via nova gelegene Gemächer haben noch schöne Malereien und Stuckreste, aber sonst sprechen nur die ungeheuren Mauern von vergangener Pracht. Tiberius begann auch zu Ehren seines Vorgängers einen Tempel zu bauen, Caligula vollendete ihn und Claudius fügte dem Bilde des Kaisers noch das der Livia hinzu. Von diesem Augustustempel hören wir gelegentlich mehrerer Brände, die ihn beschädigen, sowie seiner Wiederherstellung durch verschiedene Kaiser bis zum Jahre 298 n. Chr., später nichts mehr. Neuerdings hat man sich gewöhnt, einen großen viereckigen Raum zwischen Vicus Tuscus und der im 7. Jahrh. in die Substruktionen des Palatin hineingebauten Kirche Sta. Maria antiqua, Templum Augusti zu nennen; indes ist kaum anzunehmen, daß man, um den Divus Augustus zu ehren, ihm unten in den besagten Substruktionen, um die sich überall Tabernen eingenistet hatten, einen Tempel baute, ganz abgesehen von der Form des Raumes, den man eher für einen großen bedeckten Hof, aber nicht für einen Tempel halten könnte. Es ist nach alledem vielmehr anzunehmen, daß der Tempel auf einer künstlichen Area über all diesen Räumen lag, und daß der breite innerhalb der Mauern hinaufsteigende Weg eigens zu ihm führte und, um ihn vom Forum zu erreichen, gebaut war. Da von ihm, vielleicht aus demselben Grunde, der auch den Apollotempel verschwinden ließ, nämlich weil er aus köstlichem Material war, nichts mehr existiert, so muß es dem Scharfsinn des Forschers überlassen bleiben, die genaue Lage des Tempels zu finden, der unter den Punkten erwähnt ist, auf die Caligula die Brücke stützte, welche ihn von seinem Palaste aus mit dem kapitolinischen Jupitertempel verbinden sollte. Caligula bewohnte den Palast des Tiberius, legte aber später die Fundamente zu einem neuen auf dem Kapitol, der jedoch nicht gebaut wurde. Neros Bauten haben auf dem Palatin wenig Spuren hinterlassen. Er hatte durch Erbschaft die Gärten des Mäcenas auf dem Esquilin in seinen Besitz bekommen und strebte danach, sie mit dem Palatium in Verbindung zu setzen. Zu diesem Zwecke

baute er nach dem großen Brande die domus aurea = das goldene Haus, welches sich mit seinen Anlagen über die ganze Gegend erstreckte. Im Vestibulum stand der große Koloß des Nero. Über die in diesem Palast angehäuften Kostbarkeiten und Kunstschätze berichtet Plinius. Doch war die Anlage keineswegs vollendet, als bereits Neros Geschick erfüllt war. Die Flavier nahmen dann eine Umgestaltung des Ganzen vor; besonders aber erhob sich unter Domitian das Haus des Augustus zu außerordentlicher Pracht. Was wir jetzt auf dem Palatin noch davon haben, stammt von diesem Bau. Die neuesten, noch nicht vollendeten Ausgrabungen Bonis haben überraschende Resultate von dem Bau des Domitian zutage gefördert. Man fand unter anderem neben ungeheuren Substruktionsmauern ein ganzes Haus wohl aus der Zeit des Tiberius hier überbaut, in dem noch Marmortreppen, kostbare Fußböden und Wandmalereien erhalten sind. Die Dispositionen der einzelnen Räume des Flavierpalastes lassen sich in den Ruinen leicht erkennen und die Reste kostbarer Marmorpavimente und Wandbekleidungen bestätigen die Lobpreisungen alter Schriftsteller. Es war auch Domitian, der den Palast nach Süden zu bis an den Rand des Berges ausdehnte und das sogenannte Stadium, einen großen rechteckigen, nur an der Südseite mit einer flach gekrümmten Mauer abgeschlossenen freien Raum, der aber wohl richtiger als ein Hippodromus, d. h. als Garten der kaiserlichen Residenz, zu betrachten ist, anlegte. Dieser Garten, von der Domus Augustana durch Türen zugänglich, war ursprünglich von geraden Mauern umgeben; später, wahrscheinlich unter Hadrian, wurde die große Exedra hineingebaut, auch sonst allerlei Bauten darin ausgeführt; in ganz später Zeit wurde er seiner Bestimmung entzogen und in seine Südseite eine ellipsenförmige Mauer hineingebaut, die höchstwahrscheinlich die Umfassungsmauer eines Vivariums, eines Tierzwingers, war. — Die Domus Augustana hat durch die dann folgenden Kaiser vielerlei Neubauten erfahren, am durchgreifendsten war aber die Tätigkeit des Septimius Severus daran. Nicht nur, daß dieser die große, ringsum laufende, zweigeschossige Portikus im Hippodromus erbaute, sondern er schuf auch die an der Südostecke des Berges sich erhebenden ungeheuren Bauten. Wie ungeheuer dieselben waren, können wir uns mit Hilfe der Phantasie am besten ausmalen, wenn wir auf der weit hinausragenden südöstlichen Plattform stehen, von wo das entzückte Auge weit hinaus über die Campagna schweift bis zu den den Blick begrenzenden herrlichen Linien des Monte Albano, und uns sagen, daß wir hier in luftiger Höhe noch auf den Substruktionen des Palastes stehen, von dem nur wenige geborstene Pfeilerruinen noch bezeugen, daß er einst dort stand. Im Anschluß an diesen Palast baute Septimius

Severus das schon oben erwähnte 31 m hohe, 100 m lange, aber nur 17 m tiefe Septizodium, das sich bis ins 16. Jahrh. erhalten hat, wenn auch nur zum Teil. Der Kaiserpalast kam nach dem Untergange des Reiches in Verfall. Odoaker und Theodorich bewohnten ihn noch; im 8. Jahrh. wohnte noch einmal ein Papst, Johann VII., darin. Ein Anhängsel der Kaiserpaläste scheinen wohl die Bauten am Südrande des Berges gewesen zu sein, in denen sich allerlei graffiti, d. h. Einritzelungen, auf den Wänden gefunden haben, die beweisen, daß sich hier das Pädagogium für die kaiserlichen Pagen befand, wie z. B.: Corinthus exit de Paedagogio u. a. Auch das berühmte Spottkruzifix, welches zurzeit sich im Museo Kircheriano befindet, eine in den Stuck der Mauer eingeritzte Darstellung des gekreuzigten Christus, dem zum Spott ein Eselskopf aufgesetzt ist, fand sich hier.

Es dürfte hier wohl am Platze sein, etwas von den Verkehrsformen, die in diesem Kaiserpalaste gebräuchlich waren, zu sagen. Wie aus der Republik die Monarchie sich entwickelte, ging auch das römische Kaisertum aus dem Privatstande hervor, und die Formen des Verkehrs bei Hofe stellten sich nach den sonst in Rom üblichen fest. Wie in vornehmen Häusern überhaupt, waren auch bei Hofe für alle Besucher die beiden ersten Stunden nach Sonnenaufgang die Empfangszeit. Eine Kohorte der Prätorianer hatte die Wache im Palaste und oft hatte der am Eingang aufgestellte Posten Erscheinende zu untersuchen, ob sie Waffen bei sich trugen, während wiederum Kaiser wie Vespasian, Nero, Trajan keine Wachtposten stellen ließen. Im Innern des Palastes wurden die Aufwartenden von Hofdienern gemeldet und eingeführt, oft, bei Ausländern, waren Dolmetscher dabei nötig. Sowohl die Kaiser wie die Besucher erschienen bei diesen Empfängen in der Toga, und es wurde manchem Kaiser, z. B. Nero, sehr verdacht, daß er die Gäste in umgürteter Tunika empfing. Je nach Rang und Stellung zum Kaiser wurden dann die Aufwartenden begrüßt, die näheren Freunde gewöhnlich mit einem Kusse, der aber von Tiberius wegen eines eingeschleppten Gesichtsausschlages abgeschafft wurde. Spätere Kaiser wurden nach persischem Muster durch den Fußkuß adoriert; doch war die Art der Begrüßung durch die Persönlichkeit der Kaiser bedingt, denn während bei Domitian z. B. alles voll Angst war und auf seine Begrüßung allgemeine Flucht folgte, empfing Trajan die Gekommenen gütig, die Nichterschienenen bedurften keiner Entschuldigung. Außer diesen Empfängen veranstalteten die Kaiser häufig große Gastmähler, zu denen zugezogen zu werden selbst den Höchstgestellten als große Ehre galt. Auch hierbei war das Benehmen der Kaiser von ihrer Persönlichkeit abhängig. Während Augustus und Tiberius ihren Gästen

Freundlichkeit, ja ausgesuchte Höflichkeit erwiesen, bei Trajan und Titus die Liebenswürdigkeit und Freundlichkeit gelobt werden, fanden die Besucher bei Domitian Verachtung und wurden oft durch schmähliche Behandlung geängstigt. Ebenso soll die Bewirtung z. B. bei dem äußerst sparsamen Tiberius kaum anständig zu nennen gewesen sein, während andere Kaiser auch darin einem ungezügelten Luxus frönten. — Rückwirkend waren natürlich die Sitten des Hofes auch auf die der vornehmen Häuser. Diesen strömte schon in der Frühe eine bunte Menge von Klienten und Freunden aller Art zu, so daß oft die Straßen des Palatin verstopft waren und sie den Durchgang der Vorübergehenden hinderten. Diese Klienten pflegten nachher ihre Patrone auch auf ihren Ausgängen zu begleiten, so daß ein vornehmer Mann nirgends ohne ein größeres Gefolge gesehen wurde. Bei den Gastmählern war es Sitte, den Gästen eine Menge verschiedenster Ergötzlichkeiten zu bieten; Tanz, Aufführungen dramatischer Szenen, Musik, sowie Rezitationen aus Vergil und Homer waren an der Tagesordnung. Nach dem Mahle huldigte man dem Würfel- und Brettspiel, das natürlich nicht immer in den Schranken einer harmlosen Unterhaltung blieb. — Ein großer Teil des Tages wurde von den in geschäftigem Nichtstun ihre Zeit hinbringenden vornehmen Leuten und ihren Freunden und Klienten in den Thermen verbracht. Obgleich seit dem Steigen des Luxus jedes Haus seine mehr oder minder prachtvolle Badeeinrichtung besaß, hatte der Besuch der öffentlichen Thermen sich mehr und mehr eingebürgert und dementsprechend waren die Anforderungen an die Einrichtungen derselben mehr und mehr gestiegen. Die Thermen wurden der Sammelplatz der eleganten Welt; die Vorrichtungen für die Bäder Tepidarium, Caldarium, Apodyterium (laues Bad, warmes Bad und Ankleideraum) waren allerdings die Hauptsache, bald aber wurden die Anlagen erweitert, und man fügte Räume für Leibesübungen, Gelegenheiten zu Spaziergängen, Gesprächen und allerlei geselligen Unterhaltungen hinzu; schließlich verfehlte der Luxus der Kaiserzeit nicht, die Thermen allmählich mit den reichsten Mitteln für geistige Bildung, Bibliotheken und Kunstsammlungen auszustatten.

Sacra via und Velia.

Der Name Sacra via rührt von den an ihr gelegenen Heiligtümern her. Sie führt ihn vorzugsweise von der Höhe der Velia (Summa sacra via) bis zum Eingang des Forums. Der Penatentempel lag auf der Velia (die dem Templum urbis vorgebaute Rotunde ist an seiner Stelle), der der Laren dicht am Titusbogen. In der ältesten Zeit und auch später werden Sacra via und Velia mehrfach als Wohnstätten hervorragender

Männer bezeichnet, z. B. hatten die Valerier hier ein Haus. Aber weder Heiligtümer noch Häuser vornehmer Familien haben der Straße den Charakter gegeben, vielmehr ist sie schon zu Cäsars Zeiten Geschäftsstraße, was späterhin immer mehr zunimmt. Blumen, Obst, Gold- und Galanteriewaren scheinen hier besonders feilgeboten worden zu sein. Aus den Inschriften lernen wir Steinschneider, Goldarbeiter, Perlenhändler zu beiden Seiten der Straße kennen, Salbenhändler, Drogisten, Kranzbinder, auch ein Flötenfabrikant hatten ihre Magazine zwischen Forum und Summa sacra via. Allmählich beschränkten Prachtbauten wie der Faustinentempel u. a. den Handelsverkehr auf die Südseite der Straße, und 191 n. Chr. legte der Brand unter Commodus den ganzen Stadtteil zwischen Nova via und Templum Pacis, Forum und Velia in Asche. Durch den Bau des Cäsartempels wurde die Verlegung der Fahrstraße, die ursprünglich am Vestatempel vorüberführte, an die Nordseite des Tempels des Divus Iulius nötig, die Errichtung des Tempels der Venus und Roma bedingte den Zug der Straße, wie wir ihn noch jetzt sehen. Das gewerbliche Viertel wurde nach dem Brande in einheitlicher Weise wieder aufgebaut und mit einer Portikus versehen. An der Nordseite der Straße begann Maxentius, wahrscheinlich auch nach einem großen Brande, den Bau einer Basilika mit drei Schiffen von je 80 m Länge. Die Front dieser überwölbten Basilika war nach Osten gerichtet, von wo aus einer 8 m breiten Vorhalle fünf Türen in das Innere der Basilika führten, deren Mittelschiff im Westen mit einer halbrunden Apsis endete. Maxentius unterlag vor Beendigung des Baues seinem Geschick, erst Konstantin vollendete ihn, und ein späterer Wiederhersteller verlegte Front und Eingang der Basilika an die Sacra via und gab ihrem nördlichen Mittelschiff eine zweite Apsis. Ihre zum Teil noch erhaltenen Wölbungen haben den Baumeistern von S. Peter in der Renaissancezeit zum Muster gedient; die letzte Säule nahm Sixtus V. heraus, um die Madonnenstatue bei Sta. Maria Maggiore darauf zu stellen, unbekümmert, ob dadurch der Einsturz eines Teils des köstlichen Gewölbes verursacht wurde. — Wo einst das Atrium des goldenen Hauses gestanden, wo noch der Colossus des Nero, von Vespasian in eine Statue des Sol umgeändert, stand, der mit großer Mühe an den Platz gebracht wurde, an dem noch jetzt die Reste seiner Basis zu sehen sind, baute Hadrian nach eigenen Plänen den Tempel der Venus und Roma. Es war ein zehnsäuliger Doppeltempel, dessen Apsiden mit ihren Rückseiten aneinander stießen, so daß die beiden Eingänge nach Osten und Westen lagen. Umgeben von einer doppelten Portikus aus Granitsäulen, barg der Tempel viele Kostbarkeiten; heute ist nur der Unterbau, ein Teil der Seitenmauern, die beiden

Apsiden und viele Reste von Granitsäulen noch davon da. In dem Tale zwischen Esquilin, Velia und Caelius, in welchem Nero einen künstlichen See innerhalb seiner Anlagen angelegt hatte, erbauten die Flavier, denen die große Aufgabe zugefallen war, diese Bauten dem allgemeinen Nutzen dienstbar zu machen, das große Amphitheatrum Flavium, seit dem Mittelalter Kolosseum genannt, ein Bau, der in der ganzen Welt nicht seinesgleichen hat „und", wie Becker (Top. p. 682) sagt, „wenn irgend etwas, der römischen Größe entsprechend genannt werden kann". Vespasian begann den Bau, Titus vollendete ihn im Jahre 80 und veranstaltete zu seiner Einweihung 100tägige Spiele. Unter den späteren Kaisern wurde er vielfach restauriert, sowohl nach Blitz- wie Brandschäden, auch nach Erdbeben, die ihn des öfteren arg beschädigt hatten. Anfang des 5. Jahrh. hob Honorius die Fechterspiele, im 6. Jahrh. Theodosius die Tierkämpfe auf. Im Mittelalter diente das Kolosseum erst den Frangipani und Annibaldi als Festung, dann aber begann im 14. Jahrh. die Zerstörung. Zum Bau des Palazzo Venezia, der Cancelleria, wie des Palazzo Farnese hat man dem Kolosseum die Steine entnommen. Clemens X. (1670—76) legte eine Salpeterfabrik hinein; erst seit Benedikt XIV. (1740—58) hat man die trotz aller Zerstörung noch großartigen Reste vor weiterem Verfall geschützt. Das Gebäude bildet eine Ellipse von 524 m Umfang, seine Längsachse beträgt 188 m, die Querachse 156 m; die Arena mißt 86 zu 54 m im Durchmesser, seine Höhe 48,50 m. Das Amphitheater hat vier Stockwerke, deren unteres von einer Arkadenreihe von Travertin gebildet wird, an deren Pfeiler sich dorische Halbsäulen lehnen. Über den 80 Bogen, die als Eingänge dienten, standen die Nummern 1—76. Die vier ohne Nummern gebliebenen Eingänge waren nicht für das Publikum bestimmt. Das zweite Geschoß hatte Arkaden gleicher Art mit jonischen Halbsäulen und einer 1 m hohen Brüstung, ebenso das dritte Geschoß, welches Halbsäulen korinthischer Ordnung aufwies. Das vierte Stockwerk zeigt eine durch flache Pilaster korinthischer Ordnung gegliederte Mauer, die über jedem zweiten Bogen der unteren Stockwerke durch Fenster unterbrochen ist, die abwechselnd in der Attika (zur Erhellung des Korridors) und in der oberen Wand angebracht sind. Über der oberen Fensterreihe springen aus der Wand Konsole hervor, zwischen zwei Fenstern drei, bestimmt, die Masten zu tragen, an denen das zum Schutz gegen Regen und Sonne dienende Velarium befestigt war. Im Umkreise des Kolosseums stehen eine Anzahl von Travertinzippen, die wohl, mit Holzbalken verbunden, dazu gedient haben, das Theater abzusperren. Durch die Eingänge gelangte man auf die Korridore, von dort auf die Treppen, die nicht numerierten führten einerseits zur Loge des Kaisers, andererseits

zu der des Stadtpräfekten. Das Innere des Theaters ist stark verwüstet; die Sitzplätze sind, mit Ausnahme weniger, zerstört, von Wichtigkeit sind die erhaltenen Inschriftenreste, aus denen die Verteilung der Sitze an besonders Bevorrechtigte hervorgeht. Nach neueren Berechnungen war für 40—45000 Personen Platz. Unter der Arena haben sich eine Menge von geraden und elliptischen Grundmauern gefunden, deren Bedeutung nicht klar ist, auch ein unterirdischer Gang nach dem Caelius hatte hier seinen Anfang. Neuerlich sichergestellt ist, daß in diesem Amphitheater niemals zu Zeiten der Christenverfolgungen Märtyrerblut geflossen ist, wie man früher stets angenommen hat, weshalb man auch vorübergehend eine Kirche darin errichtet hatte. Aber es bedurfte dieser Vorstellung nicht, um ein feierliches Gefühl in dem weiten Raum in uns zu erregen; immer wird der Anblick des hehren Bauwerkes andächtige Schauer in der Brust des Betrachtenden hervorrufen, sei es, daß die goldene Sonne vom tiefblauen Himmel hineinblickend die großen Steinwände leuchten läßt, sei es, daß der Mond mit seinem bläulich goldenen Strahl die schönen Rundungen der Linien hervorhebt, um die ungeheuren Massen im Schatten daneben nur desto mächtiger wirken zu machen! „Das Kolosseum steht ewig, es fällt nur mit Rom, wenn aber Rom fällt, fällt die Welt!" So hieß es schon im Mittelalter! — Vor dem Kolosseum steht der seiner Marmorumhüllung entkleidete Backsteinkern eines großen Springbrunnens, vermutlich mit dem ersteren zugleich errichtet, wahrscheinlich von Domitian; man nennt ihn die Meta sudans. — Von den verschiedenen Triumphbogen der Sacra via ist nur noch der auf der Velia stehende Titusbogen übrig. Er ist der kleinste aller erhaltenen Bogen, eintorig, und ward dem Titus errichtet zu Ehren des Sieges über Paläſtina, aber erst nach seinem Tode. Die Reliefs in seinem inneren Durchgang stellen einerseits die Apotheose des Kaisers, andererseits den Triumphzug des Titus nach der Zerstörung Jerusalems dar, wobei die Beutestücke aus dem Tempel Jerusalems vorangetragen werden. — Vom Kolosseum geht eine Straße zwischen Palatin und Caelius nach der Porta Capena; wo diese die Via sacra trifft, wurde nach dem Siege über Maxentius dem Konstantin ein Triumphbogen errichtet, der auf beiden Seiten die auf diesen Sieg bezügliche Inschrift aufweist. Der Bogen ist dreitorig und gut erhalten. Außer den geistlosen Reliefs aus dem 4. Jahrh. enthält der Bogen Reliefs, Statuen und Architekturstücke aus Trajans Zeit, die man bei der Schnelligkeit des Baues von anderen Bauten nahm und hier anbrachte. — Auf der durch den Bogen führenden Straße gelangt man bald in das Tal des Circus maximus, das südlich vom Palatin diesen vom Aventin trennt. Es hat seiner günstigen Lage und seiner langge-

ſtreckten Form wegen ſchon in der älteſten Zeit als öffentlicher Spielplatz gedient, wie wir dergleichen noch heute vielfach in italiſchen Städten finden. Von feſtſtehenden Einrichtungen oder auch nur für die Sicherung des ſumpfigen, überſchwemmungen ausgeſetzten Tales war aber jahrhundertelang nicht die Rede. Im 2. Jahrh. v. Chr. hören wir zuerſt von ſtändigem Schmuck, den der Spielplatz erhielt, aber von einem wirklichen Zirkusbau wird uns erſt aus Cäſars Zeit erzählt. Dieſer Zirkus ſoll drei Stockwerke gehabt haben, von denen aber nur das unterſte ſteinern war, deſſen nach außen ſich öffnende Hallen vermietet und erfüllt waren von Gewerbetreibenden aller Art. In dieſen feuergefährlichen Räumen brach der Neroniſche Brand aus, doch wurde der Zirkus gleich darauf wiederhergeſtellt. Unſere Kenntnis der Geſtalt des Zirkus beginnt erſt mit dem Neubau des Trajan; er hat vermutlich bis ins 13. Jahrh. beſtanden. Auguſtus errichtete auf der Spina des Zirkus den jetzt auf Piazza del Popolo ſtehenden Obelisken, Konſtantin den, welcher jetzt vor dem Lateran ſteht. Die letzten Spiele gab Totila 549 darin. Die heute noch vorhandenen Reſte des Zirkus ſind äußerſt dürftig und können nur kümmerlich dazu dienen, ein Urteil über ſeine Größenverhältniſſe zu erlangen, ſie ſind neuerdings bloßgelegt worden.

Die Stadtteile am Tiber.

Über den Einfluß, den der Tiber als Verkehrsweg für Roms Blüte in der republikaniſchen Zeit gehabt hat, und die ſchnelle Entwicklung der am Fluſſe gelegenen Quartiere, welche die der anderen Stadtteile bedeutend überholte, iſt ſchon oben geſprochen worden. Es lagen hier, umgeben von einem Gewirr enger Gaſſen, zwei Märkte nebeneinander, das Velabrum und das Forum boarium, ein dritter, außerhalb der Porta Carmentalis: das Forum holitorium. Außerhalb der Porta trigemina ſchloſſen ſich zunächſt die Salinen an, dann ſüdlich vom Aventin die großen Niederlagen für die zur See ankommenden Waren: die Horrea. Das Velabrum reichte bis an den Palatin, ſeine Südgrenze iſt bei der Kirche S. Giorgio in Velabro zu ſuchen, der in ihrer Nähe ſtehende Ianus quadrifrons iſt wahrſcheinlich das Eingangstor nach dem Forum boarium zu geweſen. Das Velabrum, in älteſten Zeiten ein Sumpf, war zur Zeit des Auguſtus ein Markt für allerlei Eßwaren, mit dem Forum Romanum durch den Vicus Tuscus verbunden, durch den auch Triumphzüge geleitet wurden. Hier war auch die berühmte Buchhandlung der Soſii, der Verleger des Horaz. Durch den Ianus quadrifrons zum Forum boarium gelangt, hatte man zur Linken die lange Frontmauer der Carceres = Schranken des Zirkus, zur Rechten den Tiber, an dem, nahe dem dort mündenden

Pons sublicius, ein Rundtempelchen von weißem Marmor stand, dessen zierlicher wohlerhaltener Bau noch heute das Auge erfreut. Ein Stückchen flußaufwärts liegt ein zweites Tempelchen, ein Pseudoperipteros, aus Tuffquadern erbaut, ehemals mit Stuck überzogen, noch aus republikanischer Zeit stammend. In diese beiden Tempelchen haben sich christliche Kirchen eingenistet und sie dadurch vor dem Untergange bewahrt. Das Forum boarium ist der alte Rindermarkt; sein Wahrzeichen, ein bronzener Stier, dereinst aus Ägina hierher gebracht, ist jetzt längst verschwunden. Hier war die Herkulessage, soweit sie mit Rom zusammenhängt, lokalisiert, eins von den dem Heros geweihten Heiligtümern ist wohl der in die Kirche Sta. Maria in Cosmedin verbaute antike Tempel. — Am meisten nach Norden vorgeschoben war der Gemüsemarkt, das Forum holitorium, der sich im Norden mit der heutigen Piazza Montanara deckte, im Süden etwas weiter als diese reichte. Noch liegen unter der Kirche S. Nicola in Carcere die Reste dreier Tempel, die sicher einst den Markt begrenzten; hier hat man auch ein bedeutendes Stück der Travertintäfelung der Area gefunden. — Die Horrea nahmen nicht nur den schmalen Uferstreifen längs des Aventin ein, sondern erstreckten sich weit über die ganze südlich davon gelegene Ebene. Unmittelbar vor Porta trigemina waren die Salinen (Salzlager), die ältesten aller dieser Anlagen. Das Salz kam zu Schiff den Fluß hinauf von den Salzwiesen am Ausfluß des Tiber, wo es gewonnen wurde; seine Überführung in das Innere des Landes ist wohl Roms erste Kulturmission gewesen. Von den Magazinen vor Porta trigemina, wo es lagerte, ging der Transport zu Lande weiter auf der Via Salaria, deren Name daher stammt. Diese Magazine haben das ganze Mittelalter hindurch bestanden, ihre Stelle heißt noch heute Salara vecchia. Mit dem Anwachsen Roms beginnt auch das Getreide eine Rolle zu spielen. Im Jahre 193 wurde von den Ädilen L. Amilius Paulus und M. Amilius Lepidus das Emporium angelegt, ein Stapelplatz für allerlei überseeische Waren und von der Porta trigemina bis an dasselbe die Porticus Aemilia geführt. Ursprünglich primitiv, wuchs die Wichtigkeit des Emporiums von Jahr zu Jahr. Hauptgegenstand des Handels blieb das Getreide, aber auch Öl, Wein und Holz bildeten wichtige Handelsartikel; dazu kam seit Augustus' Zeit Marmor, der in Massen aus allen Weltgegenden eingeführt wurde. Von diesem Marmorlager sind längs des Ufers ansehnliche Reste gefunden worden (daher die Straße dort marmorata genannt wird). — Eine sehr merkwürdige Erscheinung ist der inmitten dieses Quartiers von Horrea gelegene Mons testaceus (Monte Testaccio), ein aus Scherben von Tonkrügen entstandener 35 m hoher Hügel von bedeutendem Umfange, der nach den auf den Scherben

befindlichen Stempeln seit Beginn der Kaiserzeit in einer langen Reihe von Jahren zu dieser erstaunlichen Höhe herangewachsen ist. Die Menge der hier aufgehäuften Tongefäße erklärt sich daraus, daß man das Getreide in solchen Krügen zu versenden pflegte, in den Stempeln spiegelt sich der Handelsverkehr Roms; von Baetica und Afrika sind die meisten, während Spuren griechischer Handelsartikel gar nicht gefunden sind. Im Innern des Berges befindet sich ein Grab, nicht absichtlich, sondern durch Nachstürzen der daneben liegenden Scherbenhaufen verschüttet. — Für den großen Handelsverkehr waren natürlich gute Anlegestellen an den Ufern des Flusses notwendig. Allerdings verbot sie die Sicherung für die befestigte Strecke des Tiberufers, deshalb war die älteste vor Porta trigemina, die sich nach und nach zu einem für die damaligen Verhältnisse ausreichenden Hafen erweiterte. Auch weiter flußaufwärts, vor Porta flumentana, wo auch die Navalia = die staatlichen Schiffsdocks und das Arsenal lagen, beim heutigen Palazzo Farnese, und auf dem Marsfelde gab es Anlegestellen.

Der Aventin, der aus fortifikatorischen Gründen in den servianischen Mauerring aufgenommen wurde, aber erst durch Kaiser Claudius in das Pomerium der Stadt eingeschlossen worden ist, gehört zu den am längsten unbewohnten Teilen Roms. Im 3. Jahrh. der Stadt noch Staatseigentum und bewaldet, wurde er 456 v. Chr. der Plebs zur Bebauung übergeben, von der er auch später vorwiegend bewohnt wurde. 235 v. Chr. wurde die erste fahrbare Straße hinaufgeführt, der Clivus publicius, der am Hauptheiligtum des Berges, dem Tempelbezirk der Diana, auslief. Im Jahre 121 setzten sich hier die Anhänger des C. Gracchus fest und versuchten sich hier zu halten. Bei den sonst nicht sehr ergiebigen Ausgrabungen auf dem Aventin sind im Westen und Süden erhebliche Reste der Servianischen Mauer zutage gekommen, von den auf dem Berge gelegenen Heiligtümern und Tempeln wissen wir, da keine Reste davon auf uns gekommen, nur durch die Schriftsteller; aus ältester Zeit ist die Cacuslegende hier lokalisiert.

Die Vorstädte im Süden des Marsfeldes.

Östlich von den Hügeln Roms dehnt sich das Marsfeld (Campus Martius), im Westen von dem weit ausbuchtenden Tiber begrenzt. Sein Name entspringt der Sage, daß nach der Vertreibung der Tarquinier, die auf der von jeder Ansiedlung freien Ebene ihre Äcker hatten, das ganze weite Feld dem Mars geweiht worden sei. In historischer Zeit sehen wir das Marsfeld erheblich eingeengt. Teils sind es große Strecken von Privatbesitz, teils sind es die über die Tore hinausgedrängten Vorstädte, die immer mehr anwachsen, zum Teil wieder mit eigenen Verkehrszentren versehen, wie es vor Porta Carmentalis das Forum holitorium war mit seinen

es umgebenden engen Quartieren, die von einer plebejischen, Kleinhandel und Gewerbe treibenden Bevölkerung bewohnt wurden. Dicht bei diesen Quartieren auf den Prata Flaminia wurde 221 v. Chr. der Circus Flaminius errichtet, wodurch die Gegend einen besonderen Aufschwung nahm. Die Reste des Zirkus sind sehr dürftig; aber er war nicht das erste Bauwerk auf diesen Wiesen; schon vorher war hier, infolge einer Pest, dem Apollo ein Heiligtum errichtet worden, dessen Reste man bei Piazza Campitelli entdeckt hat; es war dies der einzige Apollotempel vor dem Palatinischen in Rom; auch ein Tempel der Bellona wird hier beim Circus Flaminius genannt, in dem fremde Gesandten, welche die Stadt nicht betreten durften, vor dem Senat erschienen. Von den verschiedenen Portiken dieser Gegend sind nur noch Reste der Porticus Octaviae erhalten, nahe der Kirche S. Angelo in Pescaria, mit dem Haupteingang und der Dedikationsinschrift des Septimius Severus und Caracalla, die den Bau nach einer Feuersbrunst wiederherstellten. Die Portikus war an Stelle einer älteren Porticus Metelli getreten und umschloß zwei Tempel, einen des Jupiter und einen Tempel der Juno; jetzt, nachdem der Ghetto abgerissen ist, sind noch einige Reste freigelegt worden. Die Idee des Augustus, das Forum wie nach Norden hin durch Anlage des Forum Iulium und des Forum Augustum in eine würdige Umgebung, so auch mit dem Marsfelde in eine durch monumentale Bauten vermittelte Verbindung zu bringen, sehen wir hier in glanzvoller Weise angebahnt. Auch das Marcellustheater erbaute er in dieser Absicht. Geplant hatte auch diesen Bau schon Cäsar, aber erst Augustus hat ihn, wie vieles andere, ausgeführt und dedizierte ihn im Jahre 11 v. Chr. unter dem Namen und zu Ehren seines 23 v. Chr. verstorbenen Schwiegersohnes Marcellus. Von dem Theater steht noch heute die wegen ihrer Schönheit berühmte Umfassungsmauer aus Travertin. Die unteren jetzt halb verschütteten Arkaden sind mit dorischen Halbsäulen, das zweite Stockwerk mit jonischen, die oberste Wand mit korinthischen Pfeilern geschmückt. Die Zerstörung des Theaters begann schon im 4. Jahrh., wo unter Gratian im Pons Cestius Travertinblöcke aus den Arkaden des Theaters verbaut wurden. Im Mittelalter war es Festung der Pierleoni, dann hatten es die Savelli; nach deren Aussterben haben sich im 18. Jahrh. die Orsini einen Palast in den Ruinen des Theaters erbaut. — Die Lage des öfters mit dem Marcellustheater genannten Theatrum Balbi, das im Jahre 13 v. Chr., als Augustus aus Germanien heimkehrte, eingeweiht, im Mittelalter zugrunde ging, läßt sich durch den Palazzo Cenci, der auf seinen Trümmern erbaut ist, bestimmen. Hinter der Scena befand sich die Crypta Balbi, von der in der Via del Pianto noch ein eingebauter Rest vorhanden ist.

Das Marsfeld.

In der Linie des heutigen Corso Umberto I führte quer durch das Marsfeld die Via lata, von dem Austritt aus den bebauten Teilen des Marsfeldes an Via Flaminia genannt. Ursprünglich keine Grenzscheide, bildete sie seit der Regionseinteilung des Augustus die Grenze zwischen der siebenten (Via lata) und neunten Region (Circus Flaminius), und die Bezeichnung Campus Martius ging lediglich auf die westlich der Via lata liegende Ebene über. Diese, im Norden und Westen vom Tiber, im Osten von der Via lata begrenzt, im Süden an die Vorstadt des Circus Flaminius anschließend, zerfiel ihrer Bestimmung nach in zwei Teile: der eine südlichere diente für die Volksversammlungen, die comitia centuriata; der andere nördlichere war für gymnastische Übungen freigelassen, während naturgemäß der für Staatsgeschäfte bestimmte nach und nach sich mit monumentalen Bauten bedeckte. In der Mitte des Marsfeldes stand die Ara Martis, an der unter anderem auch das uralte Opfer des Oktoberrosses gebracht wurde in Verbindung mit Wagenrennen. Geopfert wurde das Handpferd des bei dem Rennen siegreichen Zweigespannes und der Schwanz desselben so schnell in die Regia gebracht, daß das Blut noch auf den Altar tropfte; um das Haupt aber stritten sich die Bewohner der Sacra via und der Subura.

Das Tarentum. Im Jahre 1890 fand man beim heutigen Palazzo Sforza Cesarini im nordwestlichen Teile des Marsfeldes Reste von Inschriften, die vollständige Aufklärung über die Stelle des Tarentums und die Säkularspiele brachten. Es heißt, daß einst bei dem Tarentum oder Terentum Feuer aus der Erde geschlagen sei und deshalb dort den Göttern der Unterwelt, dem Dis Pater und der Proserpina (20 Fuß unter der Erde) ein Altar gegründet und Ludi saeculares (Jahrhundertspiele) eingerichtet worden seien. Augustus feierte im Jahre 17 v. Chr. die fünften Säkularspiele und verband dabei die Feier der Unterirdischen mit der der kapitolinischen Gottheiten und des Apollo und der Diana. In geringer Entfernung von diesen Inschriftenresten waren schon vorher beim Bau einer Kloake für den Corso Vittorio Emanuele die Reste der Ara von außerordentlichen Dimensionen 5 m unter dem modernen Niveau gefunden worden.

Der südliche Teil des Marsfeldes.

Der erste, der auf dem Marsfelde baute, war Pompejus, der das erste steinerne Theater dort errichtete, während man früher die Theater zwar sehr prächtig, aber aus Holz baute, die natürlich auch nur von vorübergehender Dauer waren. Das Theater des Pompejus, 55 v. Chr. er-

richtet, blieb auch nach Erbauung des Marcellus- und Balbustheaters das bedeutendste und hieß im Volksmunde Theatrum lapideum oder marmoreum. Die Schriftsteller sind seines Ruhmes voll; Plinius berichtet, daß es Raum für 40000 Zuschauer gehabt habe, doch weichen die Angaben darüber voneinander ab. Auf der Höhe des Theaters errichtete Pompejus einen Tempel der Venus Victrix. Es heißt, er habe, da strenge Patrioten das Theater immer noch als sittenverderblich verurteilten, auch für sein Theater den Tadel der Zensoren gefürchtet und es deshalb so gebaut, daß die Sitzreihen für Treppen des Tempels gelten konnten. Das Theater ist vielfach durch Brand zerstört, vielfach wiederhergestellt, bis in die letzten Zeiten des Altertums erhalten geblieben. Verbunden damit war die Porticus Pompei, welche, an die Scena des Theaters anschließend, einen großen rechtwinkligen Hof umgab und ein beliebter Spaziergang war. In einer Exedra der Portikus stand die Statue des Pompejus; es ist dies der als Curia Pompei berüchtigte Raum, in dem Cäsar ermordet wurde. Reste des Theaters und der Porticus Pompei sind in der Nähe der Kirche St. Andrea della Valle gefunden worden, auch kann man an dem Gang der dort laufenden Straßen noch die Form der alten Baulichkeiten verfolgen. — Nach einer Notiz Ciceros[1]) ging Cäsar damit um, den Tiber in ein neues Bett dicht am Fuße der Montes Vaticani zu leiten und den Campus Vaticanus mit dem Marsfelde zu verbinden, doch sind weder er noch nach ihm Lebende dazu gekommen, diese Pläne auszuführen. Auf dem Marsfelde lag zu seiner Zeit ein von einer Mauer umgebenes Gehöft mit einem Haus in der Mitte, die Villa publica. Diese diente zum Aufenthaltsort für die Beamten während der Truppenaushebungen, sowie für fremde Gesandte und die aus dem Felde heimkehrenden Feldherren. Unmittelbar daneben lagen die Saepta, ein umfriedigter Raum, der wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Schafhürde ovile genannt wurde und für die Abstimmungen der Zenturien diente. Cäsar begann nun, an Stelle dieses ovile den Bau der marmornen Saepta, die nach dem ursprünglichen Plane ein von mächtigen Portiken umgebener, ungeheuer großer Raum werden sollte; leider starb er, ehe der Bau fertig war, welchen Agrippa später vollendete und ihm den Namen Saepta Iulia gab; die Abnahme der Bedeutung der Comitien, die schon unter Augustus begann, veranlaßte Agrippa wohl, den Platz einzuschränken. Reste einer den Namen Saepta Iulia tragenden Portikus sind unter Palazzo Venezia, Sta. Maria in via lata und Palazzo Doria gefunden worden; wie weit sich die Saepta des Agrippa erstreckten, läßt sich aber nicht mehr feststellen; jedenfalls wurden sie in dem großen Brande unter Titus großenteils vernichtet und er-

1) Cic., ad Att. XIII, 33.

ſcheinen nachher noch als Bazar, wo Luxuswaren feilgeboten wurden, erhielten auch wohl in ſpäterer Zeit andere Namen, z. B. Porticus Meleagri, nach einem darin aufgeſtellten Bildwerk uſw. Wenn von dieſen Saepta wenig übrig iſt, was an ihre einſtige Bedeutung erinnert, ſo haben wir auf dem Marsfelde doch noch ein Gebäude, welches, trotz aller Unbilden, die es erlitten hat, noch vollſtändig erhalten iſt und uns durch ſeine Schönheit noch ebenſo erhebt, noch dieſelbe Bewunderung erregt, wie es bei den Zeitgenoſſen Agrippas der Fall war, ſo daß es wohl einer eingehenderen Behandlung wert iſt, das Pantheon. Das Pantheon wurde von Agrippa gebaut und in ſeinem dritten Konſulate 27 v. Chr. geweiht; es war ohne Zweifel ein Tempel, der Verherrlichung des Juliſchen Geſchlechtes gewidmet, darum befanden ſich darin außer verſchiedenen Götterſtatuen auch die Statue des Divus Iulius, des Mars und der Venus, letztere mit einer Perle der Cleopatra geſchmückt. In der Vorhalle ſtanden die Statuen des Auguſtus und des Agrippa. Die viel verbreitete Anſicht, daß die im Braccio nuovo des Vatikan ſtehende Karyatide aus dem Pantheon ſtamme, iſt irrig; die von Plinius erwähnten haben ſchwerlich die Brände unter Titus und Trajan überſtanden. In dem erſteren Brande wurde das Pantheon ganz zerſtört, darauf, nachdem es von Domitian wiederhergeſtellt war, zerſtörte es der Blitz unter Trajan, die Herſtellung erfolgte unter Hadrian, welcher auch im Pantheon mehrfach Recht geſprochen haben ſoll. Die letzte Reſtauration, von der wir wiſſen, iſt die unter Septimius Severus 202 v. Chr. vorgenommene. Auf dem Architrav der Vorhalle, unter der Inſchrift des Agrippa, ſteht in kleinen, ſchwer leſerlichen Lettern die dieſe Reſtauration meldende Inſchrift.

Das Pantheon beſteht aus drei Teilen: 1. die mit einer kaſſettierten, halbkugeligen Kuppel überdachte Rotunde, die durch ſieben Niſchen gegliedert iſt, zu denen als achte der Eingang hinzukommt. Die dem Eingange gegenüberliegende Hauptniſche ſowie die mittleren rechts und links ſind halbrund, die anderen rechteckig. Das ſie abſchließende Gebälk wird von korinthiſchen Säulen getragen, die Rotunde empfängt ihr Licht durch eine einzige, in dem Scheitel der Kuppel angebrachte kreisrunde Öffnung. 2. Der Vorbau, in welchem ſich zwei nach außen offene Niſchen befinden, und 3. die auf 16 Granitſäulen ruhende Vorhalle mit den oben erwähnten Inſchriften am Architrav. Der Vorbau hängt organiſch mit der Rotunde zuſammen, iſt auch gleichzeitig mit ihr in Ziegelbau aufgeführt; die Vorhalle dagegen iſt ohne organiſche Verbindung und ohne Rückſicht auf die Architektur der Rotunde und des Vorbaues vor dieſen geſetzt, ihr Gebälk ſchneidet mitten in die Geſimſe des Hauptbaues hinein und läuft ſich an der Mauer der Rotunde tot. Da aber Rotunde

und Vorbau niemals ohne Vorhalle bestanden haben dürften, so ist die wahrscheinlichste Annahme, daß die Zufügung der letzteren während des Baues beschlossen und nachträglich ausgeführt worden ist. Der innere Durchmesser des Gebäudes beträgt 43,50 m; ebensoviel beträgt die Höhe bis zu der etwa 9 m im Durchmesser betragenden Lichtöffnung der Kuppel; die Höhe des Tambours ist gleich der Höhe der Kuppel. Die Dicke der Mauern beträgt 6,20 m; der Vorbau hat eine Tiefe von 7,40 m, die Vorhalle von 13,60 m; ihre Breite beträgt 34 m und die Höhe der ihr Dach tragenden Granitsäulen 12,50 m. Durch die von dem Franzosen Chedanne angeregten, von der italienischen Regierung in den Jahren 1892 und 1893 unternommenen Nachforschungen an den Ziegelstempeln haben ergeben, daß der ganze Bau in allen seinen Teilen nicht von Agrippa, sondern von Hadrian stammt, ebenso wie die Mauern, welche die Verbindung des Pantheons mit den südlich davon gelegenen Thermen des Agrippa vermitteln. Von einem älteren Bau fand sich in einer Tiefe von 2,15 m unter dem jetzigen Fußboden ein zweiter Fußboden mit Resten von Giallo antico und Pavonazetto (afrikanischer und phrygischer Marmor), der bis an die Mauer des Tambours zu verfolgen war, welche auf einem Ring von Gußwerk ruht, der im Innern 70 cm, nach außen nur 15 cm stärker ist als die Mauer des Oberbaues. Von außen umgibt ihn aber noch ein Ring mit Retikulatmauerwerk (netzartiges Mauerwerk aus Tuffsteinen). Das ungeheure Gewicht des Neubaues scheint der Grund dafür zu sein, daß der ältere Fußboden aus seiner horizontalen Lage gewichen, in der Mitte viel höher als an den Rändern ist. Spuren eines Oberbaues fehlen gänzlich, und es konnte deshalb nicht festgestellt werden, ob man es hier mit dem Bau des Agrippa zu tun hat, ob das Paviment zu einem Gebäude gehörte oder ein freier Platz war. Vielleicht gehörte der Fußboden zum Bau des Domitian, denn bei weiteren Nachforschungen fand man die Spuren eines dritten Pavimentes 1 m unter dem zweiten und zwischen ihnen bemalte Architekturstücke. Bei den Ausgrabungen unter der Vorhalle zeigte es sich, daß, während Rotunde und Vorbau auf demselben Fundamente ruhen, diese auf einem erst später gelegten steht. Auch unter diesem fand man die Fundamente eines ebenfalls rechteckigen Baues mit längeren Seiten als die jetzt bestehende Vorhalle, und es wäre nicht unmöglich, daß man es hier mit dem Pantheon des Agrippa zu tun habe. Jedenfalls ist die Vorhalle, die mit dem Bau des Hadrian auf demselben Niveau liegt, als Anbau an diesen und später als dieser entstanden. Die Inschrift, die den Bau in Agrippas Zeit setzt, macht keine erhebliche Schwierigkeit. Wir wissen, daß Hadrian auf die von ihm errichteten Bauten niemals seinen Namen setzte; es ist also möglich, daß ent-

weder die Vorhalle von Hadrian gleich der Rotunde von Grund auf neu erbaut und daß die Inschrift des Pantheons von Agrippa wiederholt wurde, oder daß die Vorhalle aus den Bestandteilen des alten Baues hergestellt wurde, was das wahrscheinlichere ist, da man ältere Werkstücke darin gefunden hat. Die Restauration des Septimius Severus betraf nur die innere Ausschmückung. Die Vorhalle war mit einer Dachkonstruktion von vergoldeten Erzbalken versehen. Urban VIII. (ein Barberini) deckte sie ab und verwendete das Erz nicht, wie irrtümlich berichtet wird, zur Herstellung des Tabernakels in St. Peter, sondern zur Fabrikation von 80 Kanonen für die Engelsburg. Daher datiert das Sprichwort: Quod non fecerunt Barbari, fecerunt Barberini. Seit 609 n. Chr. ist das Pantheon in die Kirche S. Maria ad martyres verwandelt, nachdem man 28 Wagenladungen von angeblichen Märtyrergebeinen aus den Katakomben hineingebracht. Constans II. hatte das Dach seiner vergoldeten Bronzeziegel beraubt, Papst Gregor III. (731—41) ließ es mit Blei decken. Im Mittelalter schwand die äußere Stuck- und Marmorbekleidung der Rotunde dahin, die Vorhalle wurde durch Anbau von Buden entstellt, ihre Ostseite fiel in Trümmer. Zu ihrer Herstellung ließ Alexander VII. 1662 zwei auf Piazza Luigi dei Francesi gefundene Säulen aus rotem Granit aufrichten. Vorübergehend bekam das Pantheon erst einen, dann durch Bernini die zwei geschmacklosen Glockentürmchen, die in neuerer Zeit mit anderen Anbauten glücklich wieder entfernt sind. Der vor dem Pantheon liegende freie Platz lag erheblich tiefer als der heutige; man stieg von der Vorhalle fünf Stufen zu ihm herab; er war mit einer Portikus umgeben, von der noch Reste erhalten sind. — Südlich vom Pantheon erbaute Agrippa seine Thermen, die ersten, die Rom gesehen hat. Das Wasser dazu kam aus dem Gebiete von Collatia. Die Leitung, die ihr Sammelbecken auf dem Pincio hat, ist noch heute als Aqua Virgo in Tätigkeit. Die Thermen, deren Reste hinter dem Pantheon erhalten sind, haben gleiche Schicksale gehabt wie das Pantheon selbst, eine letzte Wiederherstellung erfuhren sie unter Konstantin. — Im Jahre 43 v. Chr. beschlossen die Triumvirn den Bau eines Tempels der Isis und des Serapis, deren Kult wie andere Kulte von Gottheiten unterworfener Völker sich in Rom einzubürgern begann. Die große Menge von Resten, die zwischen St. Stefano del Cacco und Sta. Maria sopra Minerva gefunden sind, lassen über Lage und Gestalt des Heiligtums keinen Zweifel. Propyläen, an deren Eingangstor zwei Obelisken standen, führten von Norden her zum Tempel; die hier gefundenen ägyptischen Kunstwerke sind im kapitolinischen Museum. Bei dem heutigen Palazzo Madama legte Nero nach dem Brande Thermen an, die später, weil sie von Alexan-

der Severus umgebaut wurden, unter dem Namen Thermae Alexandrinae bekannt waren. Sie müssen von großer Pracht gewesen sein, denn die Stelle, wo sie einst standen, ist stets ein Fundort köstlicher Marmorarten und Kunstgegenstände gewesen. Von den Bauten Domitians ist auf dem Marsfelde das Stadium, dessen Form in der heutigen Piazza Navona, auch Circo Agonale genannt, deutlich erkennbar ist, zu nennen. Reste von Substruktionen sind unter der Kirche St. Agnese noch zugänglich. Auf Piazza Pietra sind bedeutende Reste eines Tempels vorhanden, den Antoninus Pius dem Andenken Hadrians weihte. Ein Teil der Umfassungsmauer und elf Säulen der Langseite stehen noch von dem Templum Hadriani, in dem jetzt die Börse eingerichtet ist.

Der nördliche Teil des Marsfeldes.

Durch die von der Via lata nach Osten dem Tiber zu gehende Straße (Via recta) war das südliche Marsfeld von dem nördlichen getrennt. Obgleich dieser nördliche Teil der Benutzung des Publikums zu Spiel und Erholung überlassen war, stand mit dieser Bestimmung die Errichtung eines Grabdenkmals der julischen Familie, das Augustus erbaute, doch nicht im Widerspruch. Es schloß mit seinem großen öffentlichen Park die Spaziergänge auf dem Marsfelde nach Norden zu ab. Seit dem 1. Jahrh. war es Sitte geworden, hervorragenden Persönlichkeiten die Ehre der Bestattung auf dem Marsfelde zuteil werden zu lassen, und so errichtete Augustus im Jahre 25 v. Chr. zwischen Tiber und Via Flaminia die kaiserliche Grabstätte, das Mausoleum Augusti genannt. Es war ein Rundbau aus weißem Marmor, 88 m im Durchmesser, darüber pyramidenförmig aufgebaute, mit Bäumen bepflanzte Terrassen, deren Spitze die eherne Statue des Augustus krönte. Davor standen zwei Obelisken (jetzt vor St. Maria Maggiore und auf dem Quirinalsplatze). Am Eingange, der nach Süden lag, waren die Bronzetafeln mit der durch ihre Kopie in Ancyra als Monumentum Ancyranum bekannten Inschrift angebracht, welche die Taten und Bauten des Augustus aufzählt. Nachdem dies Grabmal der kaiserlichen Familie als Ruhestätte gedient (Nerva war der letzte, der hier bestattet wurde), war es im Mittelalter Festung der Colonna; 1354 wurde Cola di Rienzi hier begraben. Um 1550 wurde es durch die Soderini in einen hängenden Garten verwandelt, jetzt steht es mitten im Häusergewirr der engen Quartiere in einem Hofe, verbaut zu einem Konzertsaal, dem Augusteo. — Am Rande des Feldes errichtete Augustus im Jahre 13 v. Chr. einen prachtvollen Altarbau, die Ara Pacis, zur Feier der glücklichen Unterdrückung von Aufständen in Germanien und Gallien. Die herrlichen Reste dieses Altars, die vom 16. Jahrh. an zu verschiedenen

Zeiten unter und neben dem Palazzo Fiano am Corso ans Licht gekommen sind — ein letztes Stück 1899 — sind leider nicht nur in Rom, sondern auch in Florenz und Paris verstreut. — Von den Obelisken, die Augustus hatte nach Rom schaffen lassen, stellte er einen auf dem Marsfelde als Zeiger einer Sonnenuhr, eines Horologiums, auf. In den Stürmen des Mittelalters gestürzt, war der Obelisk wie die Basis, auf der er stand, lange verschüttet. 1748 wurde die Basis ausgegraben und 1792 unter Pius VI. Basis und Obelisk auf Piazza Monte citorio von neuem aufgestellt. Goethe erzählt in seiner Italienischen Reise von diesem Obelisken, von dessen Spitze er einen Gipsabguß genommen. — Augustus hatte mit seinen Monumentalbauten auf dem nördlichen Marsfelde seinen Nachfolgern ein Beispiel gegeben, das gern befolgt wurde, und so entstanden zur Zeit der Antonine hier monumentale Anlagen, deren Mittelpunkte die Antonins- und Marcaurelssäule waren, die aber, da sie am Rande des Feldes lagen, den Zweck desselben nicht sonderlich beeinträchtigten. Von der Antoninssäule, die mit dem Ustrinum (Verbrennungsplatz) Antoninorum, welches jetzt unter dem Monte citorio liegt, vordem eine gemeinsame Anlage bildete, ist es nach verschiedenen Versuchen gelungen, das Postament zu heben, welches im Relief eine Apotheose des Antoninus und der Faustina zeigt; die Säule selbst ist zugrunde gegangen. Ende des 18. Jahrh. ist es in den Giardino della Pigna des Vatikans gebracht worden, wo es noch steht. — Die Columna Marci Aurelii ist eine Nachahmung der Trajanssäule, welche auf einem Reliefstreifen, der auch ursprünglich bemalt war, in 21 Windungen die Kriege Marc Aurels gegen Dacier und Markomannen (172—175 n. Chr.) darstellt. Sie ist nach dem Tode des Kaisers errichtet; die Säule ist von lunensischem Marmor, in ihrem Innern führen 203 Stufen in die Höhe. Ihr Sockel, der jetzt zum Teil in der Erde steckt, war außerordentlich hoch. Die ihn zierenden Reliefs ließ Sixtus V. abmeißeln, und nachdem er eine Inschrift darauf gesetzt, die besagt, daß er die Säule von jeder heidnischen Unreinigkeit gesäubert, auch die Bildsäulen des Marc Aurel und der Faustina herabgenommen waren, stellte er auf die Spitze der Marcaurelssäule den Apostel Paulus. Wahrscheinlich stand die Säule früher in einem von Portiken umgebenen Hofe, an dessen Westseite der dem Kaiser gewidmete Tempel lag.

Die siebente Region (Via lata).

Wie schon oben gesagt, war seit der Regionseinteilung des Augustus nur die westlich der Via lata gelegene Ebene zum Marsfeld gerechnet, alles was östlich lag, gehörte zur siebenten Region, welche ebenfalls Via lata genannt wurde. Diese Region erstreckte sich von der sie südlich begrenzenden servi-

anischen Mauer nach Norden bis weit über das Gebiet des Pincio; dagegen wurde das Pincio und Quirinal trennende Tal, in dem die Gärten des Sallust lagen, nicht mehr dazu gerechnet. Die stadtgemäße Bebauung der östlichen Seite der Via lata ging bis zur Kreuzung der Straße mit der vom Pincio kommenden Aqua Virgo, weiter nach Norden waren keine Privatbauten mehr, die Gräber an der Via Flaminia beginnen erst an der heutigen Piazza del Popolo. Von den verschiedenen Triumphbogen, die die Straße überspannten, stand noch einer bis zum Jahre 1662 dicht neben der Ara Pacis, im Mittelalter Arco di Portogallo genannt, weil im benachbarten Palazzo Fiano der portugiesische Gesandte wohnte. Alexander VII ließ den Bogen, weil er den Pferderennen auf dem Corso hinderlich war, abreißen, die Reliefs davon wurden in den Konservatorenpalast gebracht. Von wem dieser Bogen stammt, ist nicht bekannt, jedenfalls war er aus nachkonstantinischer Zeit. Gegenüber der Piazza Colonna und nördlicher hat man Reste einer großen Portikus gefunden; wahrscheinlich gehörte diese zu dem dort gelegenen Campus Agrippae, einem geräumigen, mit Portiken umgebenen Felde, das wohl ähnlichen Zwecken diente wie das Marsfeld. Da diese Portikus dieselbe Konstruktion hatte, wie die Portikus der Saepta, so kann man sie wohl als eine Fortsetzung derselben betrachten. Zwischen Via Frattina, dem Corso und der Via Claudio sind eine große Menge von Granitsäulen und Architekturstücken an das Licht gekommen (im Hofe von S. Silvestro aufgestellt), von denen einige Gelehrte annehmen, daß sie zu dem von Aurelian in der siebenten Region erbauten Sonnentempel gehören, obgleich die Art der Architekturstücke mehr auf die Zeit der Flavier weist und deshalb andererseits angenommen wird, daß es sich hier um eine mit der vorigen verbundene zweite Portikus handelt, deren Mauern noch im 16. Jahrh. größtenteils gestanden haben sollen. Dagegen hat man nördlich von S. Silvestro 1794 die Fundamente der Portikus eines achtsäuligen Tempels entdeckt, der mit der Front nach der Via lata lag; die Säulen waren von rotem Granit; es ist nicht unwahrscheinlich, daß dies der vielgesuchte Sonnentempel gewesen ist. — Der zur siebenten Region gehörige Collis hortorum (Gartenhügel) hat seinen späteren Namen Pincius von der Gens Pincia, in deren Besitz der Berg im 4. Jahrh. war. Der Hügel war nie stadtgemäß bebaut, sondern wegen seiner schönen Lage und gesunden Luft stets gesucht zur Anlage von Gärten und Villen. Die ersten Gärten hatte hier Lucullus, durch eine Fülle von Kunstwerken ausgezeichnet, die ihr Besitzer aus Griechenland mitgebracht und hier aufgestellt hatte. Nach mannigfachem Besitzwechsel kamen sie in die Hände der Messalina, die hier, auf Claudius' Befehl, ihren Tod fand; die Gärten waren danach

kaiserliches Eigentum. Auch die Domitier hatten hier Gärten und ein Grabmal, in dem seinerzeit Nero beigesetzt wurde. Außer vielen anderen Gärten, die hier lagen, sind bei der Demolierung der Villa Ludovisi Reste ausgedehnter Villenanlagen zum Vorschein gekommen. Wie schon gesagt, gehörten die Horti Sallustiani zwar zur sechsten Region, standen aber doch mit den Gartenanlagen des Pincio in enger Verbindung. Der berühmte Geschichtschreiber Sallust hatte hier die Schätze nutzbar gemacht, die er in Numidien erpreßt; auch diese Gärten gingen später in kaiserlichen Besitz über und wurden gern bewohnt, so z. B. von Vespasian und Domitian, die hier lieber weilten als im Palatium; Nerva starb hier. Sie hatten eine große Ausdehnung und waren mit prächtigen Bauten, von denen noch einige Reste existieren, geschmückt. Zahlreiche Funde von Statuen geben ein Bild ihrer einstigen Pracht; von hier stammt auch der Obelisk, der vor Sta. Trinità ai Monti steht.

Trans Tiberim.

Die beiden Männer, welche am meisten auf dem Marsfelde gebaut haben, Agrippa und Hadrian, haben diese weite Ebene auch durch Anlage neuer Straßen dem Verkehr erschlossen, das bezeugen die Bauten des Pons Agrippa und Pons Aelius, welche die direkte Fortsetzung von den das Marsfeld durchschneidenden Straßen waren und den Verkehr mit dem jenseits des Tiber gelegenen Stadtteile ermöglichten. Der ursprüngliche Name des ganzen Gebietes am rechten Tiberufer, vom Meere bis an den Anio und an die Vejentische Feldmark sich erstreckend, war Ager Vaticanus, nach Niebuhr von einer verschollenen Stadt Vaticum oder Vatica herrührend. Der bedeutendste Höhenzug des ganzen Gebietes, dasselbe von Nord nach Süd durchziehend, war das Janiculum, die Janusstadt[1]), welchen Namen auch die Fortsetzung des Höhenzuges, der heutige Monte Mario, trug. Ein Wechsel in der Bedeutung des Namens Vaticanum ergab sich erst, seit Caligula an der Stelle der heutigen Peterskirche seinen Zirkus anlegte. Der Name Vatikan ging später auf das Grab und die Basilika des heiligen Petrus über. Zu den schon in ältesten Zeiten, namentlich gegenüber dem Marsfelde bis zum heutigen Vatikan sich ausbreitenden Äckern führte ursprünglich der Pons sublicius, bei dessen Anlage man wahrscheinlich schon das rechte Tiberufer aufgemauert hatte, um einen festen Stützpunkt für die Brücke zu schaffen, deren ansehnliche Reste man bei den Ausgrabungen am Flußufer fand. Der ländliche Charakter dieser Gegend blieb fast während der ganzen Republik erhalten, noch unter Augustus werden hier die Äcker, die Cincinnatus eigenhändig

1) Vgl. O. Richter, Die Befestigung des Janiculum.

bestellt, sowie die, welche Mucius Scaevola für seine Heldentat als Lohn erhalten, erwähnt. — Neuerdings ist durch Ausgrabungen der Hain der Furrina, in dem der jüngere Gracchus seinen Tod fand, bekannt geworden. Im übrigen zogen die Tonlager der Berge schon im Altertum Verfertiger und Händler für Töpferwaren an und damit, wie das gewöhnlich das Los der am Flusse gelegenen Vorstädte ist, den ärmlichsten Handel, was hier durch alle Jahrhunderte sich gleich geblieben ist. Speicher und Magazine bedeckten auch das rechte Tiberufer bis zum Pons Aemilius, dicht standen die Häuserquartiere gegenüber dem Forum boarium, während die Höhen des Janiculum von Villen und Gärten der Römer, die nicht unempfänglich für die Schönheit des dort gewährten Ausblicks waren, eingenommen wurden. Am Fuße des Janiculum aber lagen die Gärten, die Cäsar anlegte und in seinem Testamente dem Volke als Erholungsstätte vermachte; am Abhang des Janiculum die Naumachie, die Augustus anlegte und zu deren Versorgung er die Aqua Alsietina baute, deren nicht trinkbares Wasser er aus dem Alsietiner See herleitete. Diese Naumachie blieb noch in Gebrauch bis in die Zeit der Flavier, erst Domitian erbaute eine neue. An der Stelle, wo heute S. Pietro in Vaticano liegt, waren im 1. Jahrh. n. Chr. die Gärten der Agrippina, auf die vom Marsfelde her der Pons Neronianus führte. Diese Gärten gingen später in den Besitz ihres Sohnes Caligula über, der in ihnen einen Zirkus anlegte, auf dessen Spina (eine auf der Längsachse des Stadiums errichtete Mauer) er den aus Heliopolis gebrachten Obelisken aufstellte, der jetzt auf dem Petersplatze steht. Dieser Zirkus hat durch die hier von Nero den Christen auferlegten Martern eine schaurige Berühmtheit erlangt. Hier soll auch Petrus den Märtyrertod erlitten haben und zuerst begraben worden sein. Im 4. Jahrh. benutzte man bei Errichtung der Peterskirche über dem Grabe des Apostels die Nordmauer des Zirkus als Fundament. Nero verband mit den Gärten der Agrippina die daneben liegenden der Domitia zu kaiserlichem Besitz, worin z. B. Aurelian noch mit Vorliebe wohnte. In diesen Gärten, die sich bis zum Tiber und noch weiter längs dieses erstreckten, errichtete Hadrian sechs Jahre vor seinem Tode sein berühmtes Mausoleum, die Moles Hadriani, auf das vom Marsfelde aus der Pons Aelius führt, aber erst Antoninus Pius vollendete es. Dieses Grabmal, die letzte Ruhestätte Hadrians und seiner Familie, ist heute, wenngleich entkleidet von allem Schmuck, der es im Altertum in verschwenderischer Fülle umgab, dessen es in den Stürmen des Mittelalters, in denen es Festung, öfters auch Zufluchtsort gefährdeter Päpste war, beraubt worden ist, doch noch ein so gewaltiger, Staunen erweckender Bau, daß ihm nur wenig an die Seite gesetzt zu

werden würdig ist. Als im Jahre 590 in Rom eine Pest wütete, soll Gregor dem Großen der Erzengel Michael, über diesem Grabmal schwebend, erschienen sein, tröstend und Ende des Schreckens verkündend, indem er sein Schwert in die Scheide steckte. Zum Andenken hieran errichtete man im 7. Jahrh. das bronzene Standbild des Engels auf der Spitze des Grabmals und nannte die prächtige sich auf quadratischem Unterbau imposant erhebende Rotunde seitdem Engelsburg. Auch andere Grabmäler fanden sich hier. Auf alten Stadtbildern, auch auf dem einen Wandbilde der Sala Costantino im Vatikan, sieht man z. B. in der Nähe des Mausoleums eine Pyramide abgebildet, deren Bedeutung unsicher ist, welche erst von Alexander VI. behufs Verbreiterung der Straße im Anfang des 16. Jahrh. abgerissen worden ist. Um dem Wassermangel der Transtiberinischen Region abzuhelfen — denn die Aqua Alsietina war, wie gesagt, als Trinkwasser unbrauchbar —, führte Trajan die Aqua Traiana aus dem Lacus Sabatinus auf das Janiculum, wo sie in einem großen Wasserwerke endete. Von hier aus stürzte das Wasser mit starkem Gefälle herab und trieb Mühlen, die durch die Goten 537 n. Chr. unbrauchbar gemacht, von Belisar durch schwimmende Mühlen auf dem Tiber ersetzt wurden, die noch bis vor kurzem beim Ponte Sisto existierten. Die Aqua Traiana wurde von Paul V. (Borghese), wie bereits oben erwähnt, wiederhergestellt und ihr Endpunkt mit der Aqua Paola geschmückt.

Die Tiberinsel.

Das fortifikatorische Prinzip des Altertums, was auf einem möglichst starken Abschluß nach außen basierte, hatte die Tiberinsel fast 5 Jahrhunderte lang, trotz ihrer glücklichen Lage inmitten des Flusses, unbewohnt und unbenutzt liegen lassen. Daß sie so ganz außerhalb des Gesichtskreises der Stadt lag, spiegelt sich in der Legende, die sie erst nach Vertreibung der Tarquinier durch das diesen gehörige, von dem Volk in den Fluß geworfene Getreide entstehen läßt, wider. Im Jahre 293 wütete die Pest arg in Rom; da schickte man eine Gesandtschaft nach Epidauros, um das Bild des Heilgottes Äskulap zu holen und dadurch dem Elend abzuhelfen. Statt des Bildes brachte die Gesandtschaft die heilige Schlange des Gottes, die freiwillig gefolgt war. Auf dem Wege zu den Navalia verließ die Schlange das Schiff plötzlich und schwamm zur Tiberinsel, sich selbst dort die Stelle zum Heiligtume wählend. 291 wurde der Tempel des Äskulap erbaut (heute steht an dem Platz die Kirche S. Bartolommeo) und die ganze Insel — ungefähr 300 m lang — als heiliger Bezirk konsekriert. Wann zuerst durch die notwendig gewordene Aufmauerung der Insel die Gestalt eines Schiffes, was auch zur Legende paßt, gegeben

wurde, ist unbekannt; die noch jetzt an der Ostspitze vorhandenen Travertinreste stammen wohl aus derselben Zeit wie die erste steinerne Inselbrücke, der Pons Fabricius. Mit vulgärem Namen heißt die Insel in der Kaiserzeit „inter duos pontes", und galten die hier gefangenen Tiberfische für schmackhafter als die von der Mündung des Flusses kommenden.

Der Osten Roms.

Wandern wir nun wieder von der Tiberinsel zurück über den Pons Fabricius und lenken wir die Schritte über das südliche Marsfeld quer über die Via lata und das Trajansforum, so gelangen wir in eine Straße, welche schnurgerade über den Rücken des Quirinal läuft, der heutigen Via Venti Settembre entsprechend, die Hauptstraße der sechsten Region: Alta Semita. Eine zweite Hauptstraße muß über den Viminal gelaufen sein, der Vicus Collis Viminalis, der mit dem aus der Subura kommenden Vicus Patricius an der Porta Viminalis zusammentraf. Eine dritte Hauptstraße, der Vicus longus, lief in dem Tal zwischen Quirinal und Viminal und traf in spitzem Winkel etwa 200 m vor der Porta Collina mit der Alta Semita zusammen. Bei Errichtung der Diokletiansthermen, die den ganzen Raum zwischen den beiden genannten Toren einnahmen, wurde der nördlichste Teil des Vicus longus überbaut. Alle diese nach den Toren der servianischen Stadt und von diesen weiter nach den Toren der aurelianischen Mauer führenden Straßen, deren Reste aufgedeckt sind, wurden durch Querstraßen wiederum verbunden. Der Tempel des Quirinus, der dem ganzen Hügel den Namen gegeben und dessen Kult ein uralter ist, lag in den heutigen Quirinalsgärten, nördlich der Alta Semita. Das Capitolium vetus, wie das Heiligtum auf dem Kapitol dem Kult des Jupiter, der Juno und der Minerva geweiht, dürfte nach Weihinschriften, die man bei Palazzo Barberini und Sta. Maria della Concezione gefunden hat, auf dem nordöstlichsten Teil des Quirinal gestanden haben, wo es bis ans Ende des Reiches existierte. Zur Zeit Sixtus V. kamen nördlich der Alta Semita bedeutende Reste eines uralten Tempels zutage, den man als den vielfach hier bestätigten Tempel der Flora ansehen zu müssen glaubt; außer diesen Tempeln werden noch eine Aedes Salutis, ein Heiligtum des Dius Fidius (Treu- und Schwurgott), ein Auguraculum, ähnlich eingerichtet wie das auf der Arx, und andere genannt, deren Lage sich nicht mehr feststellen läßt. Vor der Porta Collina befand sich ein Tempel der Venus Erycina, bei welchem im Jahre 82 v. Chr. Sulla lagerte. Nicht weit von diesem Tempel lag auch die berüchtigte Stätte, an der die der Unkeuschheit überführten Vestalen lebend begraben wurden, der Campus sceleratus. Der einzige Tempel der Kaiserzeit in

der sechsten Region ist der des Serapis, welcher wohl an der Südseite des Quirinal, vielleicht in dem Garten der Villa Colonna, zu suchen ist. — Von größerer Bedeutung für die Umgestaltung des Quirinal als die Tempel aber waren die Thermenbauten des Diokletian und Konstantin. Erstere, die größte aller derartigen Anlagen, werden nur selten erwähnt, desto bedeutender aber sind die noch vorhandenen Reste, die einen vollständigen Überblick über den ganzen Baukomplex gewähren. In diese Thermen baute Michelangelo ein Karthäuserkloster ein und verwandelte das ehemalige Tepidarium in die Kirche Sta. Maria degli Angeli. Neuerdings hat man die prächtigen Räume so viel als möglich wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu bringen versucht und das Nationalmuseum hinein verlegt. Das Wasser für die Thermen lieferte die Aqua Marcia. — Die Reste der Konstantinsthermen haben bis zum Anfang des 17. Jahrh. gestanden, sind dann aber zerstört worden, um dem Palazzo Rospigliosi Platz zu machen. Prächtige Kunstwerke stammen aus diesen Thermen, so die Rossebändiger, die jetzt auf dem Quirinalsplatze stehen, der Herkulestorso des Belvedere, die Bronzestatue des Faustkämpfers und andere, die jetzt im Thermenmuseum sind. — Im äußersten Nordosten der sechsten Region wurden unter Tiberius die Castra Praetoria angelegt, in denen die Prätorianerkohorten, die vordem in der Stadt zerstreut lagen, zusammengezogen wurden; das Lager war auf der Stelle der heutigen Kaserne vor Porta Pia, war aber viel ausgedehnter als diese. — Daß der Quirinal aber auch mit Privathäusern bedeckt war, wird außer durch die hier gefundenen Reste durch die Kunde bezeugt, daß unter anderen Pomponius Atticus, der Freund Ciceros, hier ein Haus bewohnte, welches er von einem Onkel geerbt hatte. Er ließ es, obgleich es alt und einfach war, unverändert und freute sich der Schönheit des dazu gehörigen Gartens. Im 1. Jahrh. n. Chr. wohnte auf dem Quirinal der Dichter Martial, der die Aussicht von diesem Hügel rühmt; Domitian wurde in dem Hause des Vespasian auf dem Quirinal geboren, an Stelle dieses Hauses wurde das Grabmal der Flavier errichtet, in welches auch die Leiche Vespasians aus dem Augustusgrabmal überführt wurde. — Über die älteste Geschichte des Esquilinischen Feldes, die weit vor die Zeit der servianischen Stadt hinaufragt, haben die Entdeckungen der letzten Jahrzehnte überraschende Aufschlüsse geliefert. Besonders wichtig für die Topographie waren die zwischen der Umfassungsmauer der Vierregionenstadt und dem servianischen Wall, ja noch über diesen hinausgehend gefundenen archaischen Begräbnisstätten. Man unterscheidet drei Arten: 1. in den Tuff des Bodens eingearbeitete Grabkammern (pozzi), deren Gebiet sich über den ganzen Osten Roms aus-

dehnt. Hand in Hand damit geht die Entdeckung uralter Ansiedlungen auf dem Esquilin, bezeugt durch die in den Gräbern gefundenen Werkzeuge und Gerätschaften von Kupfer und Bronze, wie auch Gefäße von schwärzlichem Ton, noch ohne Drehscheibe gefertigt, ähnlich denen, die unter der Lavaschicht des Monte Cavi gefunden sind. 2. Über diesen 4—5 m tief im Tuffboden gefundenen Gräbern lag eine zweite Schicht, ebenfalls noch in den Boden eingegraben, steinerne Aschenkisten und Sarkophage enthaltend. Diese Gräber haben sich vielfach außerhalb des Serviuswalls gefunden. 3. Eine noch spätere Art von Grabkammern aus Quadern von Capellaccio, einer bröckligen Tuffart mit Bewurf und Bemalung, in denen sich viele Kunstgegenstände wie kleine figurengeschmückte Altäre von Terracotta, Lampen, Vasen gefunden haben, vor allem wichtig wegen der darauf befindlichen Buchstabenzeichen und Inschriften. Daß diese Gräber puticuli, d. h. Begräbnisplätze des ärmeren Volks, gewesen sind, ergibt ihre Form, daß hier besonders auch Sklaven bestattet wurden, bestätigt Horaz. In der Nähe des Sessoriums, eines Gebäudes, was mit Hinrichtungen in Verbindung genannt wird, über dessen Lage bei der Basilika Sta. Croce in Gerusalemme kein Zweifel besteht, befand sich die Richtstätte. Doch auch vornehme Leute wurden auf dem Esquilin bestattet, so Horaz und Mäcenas nebeneinander, wie sie im Leben enge Freundschaft verbunden hatte. In einem dichten Hain, dem Lucus Libitinae, verehrte man die von Ardea auf den Esquilin gebrachte Venus Libitina als Göttin des Begräbnisses; schon Servius Tullius hatte eine Abgabe für die Toten festgesetzt, die der Göttin, d. h. den mit der Bestattung der Leichen betrauten und in ihrem Haine stationierten libitinarii (Leichenbestattern) zugute kam. In späterer Zeit war mit dem Lucus Libitinae ein großes Bestattungsgeschäft verbunden. Zu Augustus' Zeit war die Nähe dieses Feldes für die es begrenzenden Stadtteile unerträglich geworden, der allgemeine Begräbnisplatz wurde deshalb zugeschüttet und bebaut. — Der Esquilin wurde vom Forum her von verschiedenen Straßenzügen durchkreuzt, die nach den Toren der serviansischen Stadt, später zu den Toren der aurelianischen Mauer führten, deren Pflaster noch in ihrer ganzen Ausdehnung zum Vorschein gekommen ist. Wir nennen nur die im Tal zwischen Viminal, Quirinal und Esquilin sich hinziehende Subura, und die vom Kolosseum zwischen Oppius und Caelius zur Porta Asinaria führende Straße, doch fehlte es auch nicht an Querstraßen, die diese Hauptadern verbanden; auch die Tore des esquilinischen Walls wurden durch Straßen verbunden, die sowohl innerhalb wie außerhalb des Walles liefen. An letzteren waren Häuser gebaut und der Graben wurde in der Zeit von Mitte des 1. Jahrh. v. Chr. bis Mitte des 1. Jahrh. n. Chr. ausge-

füllt, zum Teil durch leere Amphoren, die den dadurch gewonnenen neuen Boden vor Feuchtigkeit schützen sollten. An verschiedenen Stellen des Grabens hat man kolossale Mengen davon, neben- und übereinander geschichtet, aufgedeckt, welche durch ihre Inschriften noch ein besonderes Interesse bieten. — Die erste größere Gartenanlage auf dem Esquilin machte Mäcenas auf dem alten Begräbnisplatze zwischen Porta Viminalis und Esquilina, ein vielleicht zu derselben gehörendes Gebäude, das Auditorium des Mäcenas genannt, ist dort in verhältnismäßig gutem Zustande erhalten: ein rechtwinkliger Saal mit gewölbter Decke (von welcher nur der Ansatz erhalten ist), der an der einen Schmalseite sieben amphitheatralisch geordnete Sitzreihen hat. Welche Bestimmung das Gebäude hatte, ist nicht klar. Nach dem Tode des Mäcenas wurden die Gärten kaiserlicher Besitz, Nero verband sie durch die Domus aurea mit dem Palatium. Auch die in der Nähe liegenden Gärten des Lamia wurden kaiserliches Eigentum und ein Lieblingsaufenthalt Caligulas. Überhaupt zog sich ein breiter Gürtel von Gärten über den ganzen Esquilin; zu ihnen mögen auch wohl die Reste von Nymphäen, die hier gefunden sind, gehört haben; darunter ist das unter dem Namen Minerva medica bekannte Nymphäum nahe der Porta Maggiore. Eine um das Amphitheatrum Castrense befindliche Gartenanlage, die sich auch jenseits der aurelianischen Mauer fortsetzt, wird dem Elagabal zugeschrieben, stammt aber wohl eher von dessen Vater. Hier fand man im 17. Jahrh. zerbrochen den Obelisken, der seit 1822 auf dem Pincio steht. Nach seiner Hieroglypheninschrift stammt er vom Grabe oder Monumente des Antinous, des Lieblings Hadrians, welches auf dem Esquilin gewesen sein muß. — Der hochgelegene Osten war der natürliche Sammelpunkt der meisten römischen Wasserleitungen, die von hier aus in ihre verschiedenen Verteilungskastelle geführt wurden. — Von den Tempeln des Esquilin sei hier der älteste, der auf dem Cispius gelegene Tempel der Iuno Lucina genannt. Er war nach Plinius im Jahre 375 v. Chr. von Frauen gestiftet, weshalb hier am 1. März die Matronalien gefeiert wurden. Dieser Tempel hat sich während des ganzen Altertums erhalten. — Gegenüber dem Kolosseum, am Südrande des Oppius, befinden sich die Reste zweier verschiedener Thermenanlagen. Die unteren sind die von Titus im goldenen Hause des Nero angelegten. Eine Reihe von Zimmern, zu letzterem gehörend, ist darin noch vortrefflich erhalten; die darin befindlichen Wandmalereien sind von Rafael und Giovanni da Udine bei Ausmalung der Loggien im Vatikan als Muster benutzt worden. Die weiter oben gelegene Thermenanlage ist von Trajan, die früher hier begonnenen Ausgrabungen setzt man jetzt fort. Östlich von den Trajansthermen stehen

noch jetzt 9 schmale gewölbte Räume, gewöhnlich Sette sale genannt, die wahrscheinlich die Piscina des goldenen Hauses waren, nach welchem sie auch orientiert sind, hier wurde der Laokoon im Jahre 1506 gefunden. In der Nähe des Kolosseums erbaute Caligula auch den Isistempel, nachdem er Isis unter die Staatsgötter aufgenommen hatte; ebenso gehörte der Tempel des Tellus, die Praefectura Urbis und die Porticus Liviae zu den hervorragendsten Bauten des Esquilin. Der heute noch bei S. Vito stehende Gallienusbogen, welcher im 3. Jahrh. an die Stelle der Porta Esquilina getreten, führt wie diese auf das außerhalb der Porta gelegene Forum Esquilinum, das als öffentlicher Marktplatz für den Verkehr des östlichen Roms eine solche Bedeutung hatte, daß Augustus hier das Macellum Liviae erbaute. Die Existenz des Marktplatzes wie des Macellums ist bis in die späteste Zeit des Altertums verbürgt. Hier angestellte Ausgrabungen haben einen von Portiken und Kaufläden umgebenen Marktplatz zutage gefördert, dessen Mauerwerk aus Trajans Zeit stammte. — Der wichtigste Fund an Privathäusern aber wurde 1847 in der Via Graziosa 68 gemacht; man entdeckte dort ein Privathaus, dessen Wände die jetzt im Vatikan befindlichen Odysseelandschaften schmückten; ein anderes, auf älteren Fundamenten in konstantinischer Zeit erbautes, fand man bei S. Martino ai monti. In diesem befand sich ein gut erhaltenes Lararium in Form einer Aedicula, ursprünglich mit Marmor inkrustiert, die Volte rot gemalt, der Stuck bunt; in der Hauptnische stand eine Fortuna-Isis, in den kleineren die Larenbilder. Daneben führte eine Treppe zu einem Mithräum, einer kleinen quadratischen Cella mit dem Relief des stiertötenden Mithras. Noch viele Häuserreste sind hier zum Vorschein gekommen.

Der Caelius

ist eine langgestreckte Bergzunge, schmal im Osten, wo sie beim Lateran mit dem Esquilin zusammenhängt, nach Westen zu breiter werdend und sich in zwei Kuppen teilend, von denen die eine, auch Caeliolus genannt, gegenüber dem Oppius die Kirche S. S. Quattro Coronati, die andere, dem Palatin gegenüber, die Kirche S. Giovanni e Paolo trägt. Der Caelius war im Norden und Süden von der servianischen Mauer umschlossen, aber auch sonst befestigt, eine Burg für sich, wie die anderen Hügel Roms. Von drei Seiten führten Wege hinauf. Von Westen der Clivus Scaurus von der vom Kolosseum zur Porta Capena führenden Straße sich abzweigend, von Norden der in dem Einschnitt zwischen Caelius und Caeliolus emporführende Vicus Capitis Africae, identisch mit der Via della Navicella, und endlich eine von Süden, wahrscheinlich von der hier

gelegenen Porta Querquetulana emporführende Straße. Die direkte Verbindung mit der Via Appia wurde durch eine Straße hergestellt, die sich von letzterer beim Arcus Drusi abzweigte und über den Caelius zum Lateran ging. Sehr gering war die Zahl der auf dem Caelius gelegenen Heiligtümer. Dort, wo jetzt der Garten der Passionisten liegt, baute Agrippina den bedeutendsten der Tempel des Caelius, den des göttlichen Claudius. Aber Nero zerstörte ihn bis auf den Grund, weil er an seiner Stelle als Endpunkt seiner Wasserleitung eine großartige Wasserkunst schaffen wollte, deren Rest, eine aus vielen Nischen bestehende Front, noch heute existiert; von dem Tempel aber, den Vespasian wieder herstellte, ist nichts mehr da. Auf dem Caelius lagen zwei Kasernen, 1. die Castra peregrina, in denen die nichtitalienischen Soldaten kaserniert waren. Außer den Resten eines Heiligtums des Iupiter Redux bei Sta. Maria in Domnica fanden sich in dem Lager mehrere marmorne Schiffe, vermutlich Weihgeschenke, von denen eins vor der Kirche aufgestellt war, im 16. Jahrh. zertrümmert und an dessen Stelle eine Kopie gesetzt wurde, die dem Platze den Namen gegeben hat.

Südlich davon, auf dem Gebiet der Villa Hoffmann-Mattei, war 2. die Statio cohortis V vigilum, deren Lage durch hier gefundene Inschriften bezeugt ist. — Nach neueren Forschungen ist die dort in der Nähe gelegene Kirche S. Stefano rotondo das Schlachthaus eines großen dort befindlichen Marktes gewesen. Denn auch der Caelius war dicht bewohnt, das beweisen die bei Ausgrabungen ans Licht gekommenen Reste von Wohnhäusern, während monumentale Bauten ganz fehlen. In der Kaiserzeit zogen hierher die vom Palatin durch die Kaiserbauten verdrängten vornehmen Leute, die die Nähe der kaiserlichen Residenz nicht entbehren mochten, und andere, die dieselbe suchten. Außer anderen vornehmen Leuten wohnten am östlichen Ende des Hügels z. B. die Laterani, deren Haus unter Konstantin Residenz und im Mittelalter Hauptsitz der Päpste wurde. Die Reste des alten Palastes liegen heute über 7 m unter der Kirche S. Giovanni in Laterano. Nahe dem jetzt dort errichteten Obelisken stand bis zum Jahre 1538 die Statue Marc Aurels, welche jetzt den Kapitolsplatz schmückt und deren vollständige Erhaltung wohl dem Umstande zu danken ist, daß man sie im Mittelalter irrtümlich für eine Bildsäule des frommen Kaisers Konstantin ansah. Marc Aurel ist auch auf dem Caelius geboren und erzogen in seines Großvaters Annius Verus Hause, dessen Lage nicht mehr konstatierbar ist. Von all den vielen Funden an Privathäusern ist der interessanteste wohl der unter der Kirche S. S. Giovanni e Paolo gemachte eines dreistöckigen Hauses, an dessen vollständiger Ausgrabung man noch arbeitet. Ein Teil der Fassade und Zimmer mit Malereien teils profanen, teils christlichen Inhaltes sind noch erhalten.

Die Vorstädte an der Via Appia.

Wie die Via lata die Grenze zwischen der siebenten und neunten Region bildete, so bildete die von der Porta Capena ausgehende Via Appia die Grenze zwischen der ersten (Porta Capena) und der zwölften (Piscina publica) Region. Schon zur Zeit des Augustus hatte sich vor der Porta Capena eine ganz bedeutend bevölkerte Vorstadt entwickelt, die die Hauptbestandteile der beiden obengenannten Regionen bildete. Die alte Via Appia hatte nicht genau den Lauf der neuen Straße, sie lag etwas südlicher als diese, denn die Porta Capena lag nicht am Fuße, sondern am Abhange des Caelius: die Via Appia ging an den Caracallathermen, welche etwas zurück lagen und auf welche Caracalla eigens die vom Circus maximus herkommende Straße, die Via Nova, geleitet hatte, vorüber und wurde dann von einem Bogen überspannt, den Augustus dem Drusus zu Ehren errichtet hatte. Dieser Bogen ist verschwunden, doch wird als sehr wahrscheinlich angenommen, daß er die Via Appia vor Abzweigung der Via Latina überspannte, und an der Südostecke der Caracallathermen stand. Nach den überlieferten Angaben lag nicht weit vom Tor am Fuß des Caelius links von der Via Appia, deren Geräusch bis dorthin drang, der Hain der Egeria mit der Grotte der Camenen, aus der der Quell der singenden Nymphen hervorsprudelte. Noch jetzt strömt dieser Quell bei der Villa Fonseca reich und fröhlich und galt im Mittelalter für ein heilkräftiges Wasser. Eine andere schon im Altertum unter dem Namen Aqua Mercurii bekannte Quelle ist in der Villa Mattei wiedergefunden; ihr Wasser fließt kanalisiert durch das Zirkustal und ergießt sich beim Ianus Quadrifrons in die Cloaca maxima. Auf der anderen Seite der Via Appia lag zwischen der servianischen Mauer und der Stelle, wo Caracalla später seine Thermen baute, die Piscina publica, nach welcher die zwölfte Region genannt wurde, ein ummauerter Teich, wie man ihn heute noch vor den Toren italischer Ortschaften findet, an dem die Frauen waschen oder andere Verrichtungen vornehmen. Aber schon im 1. Jahrh. v. Chr. war die Piscina verschwunden, nur der Name blieb schließlich der Region erhalten. Als ältester Tempel dieser Vorstadt wird der Tempel des Mars genannt; er lag mehr als eine römische Meile vor der Porta Capena zur Linken der Via Appia. Nicht weit von ihm muß der von dem Konsul und Zensor L. Cornelius Scipio 260 nach Besiegung der Korsen gelobte Tempel der Tempestates, der auch in der Grabschrift des Erbauers genannt ist, gelegen haben. Ferner werden hier Tempel des Honos und der Virtus genannt und, in der Nähe von S. Cesareo, wo sich die Via Latina von der Via Appia abzweigt, ein Heiligtum der Terra Mater. Von verschiedenen hier einstmals befindlichen Thermenanlagen

sind nur die allerdings grandiosen Reste der Thermae Antoninianae noch vorhanden. Caracalla dedizierte zwar diesen schon von den Zeitgenossen als ungeheuer prächtig gerühmten Bau, aber erst Elagabal und Alexander Severus vollendeten ihn. Noch heute gehören die staunenswerten Reste zu den größten Sehenswürdigkeiten Roms. Ihre Dimensionen grenzen ans Ungeheuerliche und ihre Erhaltung ist derartig, daß man mühelos die Disposition der Räume einer Thermenanlage in ihnen zu erkennen vermag. Sie bieten in ihrer Gesamtheit einen einzig dastehenden Einblick sowohl in das ungeheure Können, wie in das Leben jener Zeit. Daß die Kunstrichtung schon in die Zeit des Verfalls der Kunst weist, zeigen die bei den Ausgrabungen der Farnese, veranlaßt durch Papst Paul III. (Farnese 1534—49), hier gefundenen Kolossalwerke, wie der sogenannte Farnesische Stier und der Herkules, die jetzt in Neapel sind, auch das Gladiatorenmosaik im Lateran. Die Mitte des Thermenbaues wird vom Frigidarium (Schwimmbassin), dem Tepidarium und dem Caldarium eingenommen; auf dem rechten und linken Flügel gruppieren sich weitere Nebenräume um die beiden riesigen Palästren. Rund um den Bau liefen Portiken, die auch noch einen großen Hof und ein Stadium umschlossen; die ganze Anlage nimmt ein Quadrat von ca. 300 m Seite ein.[1]) Bezeichnend für die Gegend ist, daß wir von hier gelegenen Privathäusern keine Kunde haben; es standen hier nur eben die Behausungen kleiner Leute, Handwerker und Ackerbauer, die, nicht für lange Dauer berechnet, bald der Vergänglichkeit anheimfielen, und neben ihnen große, monumentale Bauten, deren Reste noch in Lapidarschrift die einstige Herrlichkeit verkünden. — Von den sich längs der Via Appia, der Königin aller Straßen, weiter wie an den anderen Landstraßen in die Campagna hinaus erstreckenden Villen hören wir freilich erst in später Zeit, wo Leben und Lust des Lebens zwischen den trutzigen Totenmalen ihre Stätte fanden. Auch der große Zirkus, zwei Miglien vor Porta Appia gelegen, wurde erst vom Kaiser Maxentius dem Andenken seines früh verstorbenen Sohnes errichtet, dagegen haben die großen Toten der edelsten römischen Geschlechter schon früh hier ihre letzte Ruhestätte gefunden. Namen wie die der Scipionen, Servilier, Meteller sind hier vertreten; weniges ist erhalten. Von allen Grabstätten die älteste ist die der Scipionen; zwei dazu gehörige Inschriften fand man am Anfang des 17. Jahrh., 1780 wurde das Grab selbst entdeckt. Der obere Teil desselben ist zugrunde gegangen, der untere, durch moderne hineingebaute Pfeiler verunstaltet, existiert noch zum größten Teil. — Der Ein-

1) In neuester Zeit begonnene Ausgrabungen haben hier außer verschiedenen Kunstwerken ein Mithräum zutage gefördert.

gang lag nicht an der Via Appia, sondern an einer nach der Via Latina hinüber führenden Querstraße. Im Grabe selbst fand man eine Anzahl von Sarkophagen, von denen der merkwürdigste der aus einem Stück gehauene des Scipio Barbatus ist. Er ist aus graugrünem Peperin, der Steinart der Republik, trefflich gearbeitet und weist, im Gegensatz zu den in und vor dieser Zeit gearbeiteten Särgen nicht die dabei übliche Haus- oder Tempelform auf, sondern hat die Form eines Altars. Die schöne, architektonische Gliederung ist dorischer Ordnung, deren Spur in Rom sonst nur selten zu finden ist; ein würdiges Denkmal für einen vornehmen Römer jener Zeit, den Vorfahren des Besiegers von Karthago! Die in saturnischem Versmaße geschriebene, ehrwürdige Inschrift läßt über die Zeitbestimmung keinen Zweifel zu. Dieser Sarkophag wie die Inschriften, welche man auf den anderen fand, sind jetzt im Vatikan, Denkmäler der ältesten römischen Literatur! Sie bestätigen die Angabe Ciceros, daß von den Leichen der patrizischen Cornelier keine verbrannt sei; der große Africanus war aber hier nicht begraben. Nach Livius befanden sich in diesem Grabmal drei Statuen, die des P. Scipio, L. Scipio und des Dichters Ennius. Bei der Aufdeckung des Grabmals ist in ruchloser Weise verfahren, man hat die Scipionen aus den Sarkophagen herausgenommen und ihre Asche verstreut! Die Einzelgräber, welche sich bis an den Fuß des Albanergebirges, teils an der Via Appia, teils auch an der Via Latina, wo sich noch zwei besonders schön mit Stuck verzierte, gut erhaltene befinden, hinziehen, sind schwer zu bestimmen, das meiste beruht auf Kombination; das einzig gesicherte ist die Grabrotunde der Caecilia Metella, der Tochter des Metellus Creticus und Gattin des Crassus, des Sohnes des Triumvirn. Es ist wohl das bedeutendste und bekannteste Grabmal der römischen Campagna. Es steht auf einer Höhe, die die Via Appia, welche es beherrscht, hier ersteigt, und wurde im Mittelalter von den Gaetani, die es zum Mittelpunkt einer Festungsanlage gemacht hatten, eingenommen. Der Sarkophag der Caecilia Metella steht im Hofe des Palazzo Farnese. — Aus späterer Zeit stammt eine Anzahl von Kolumbarien (Taubenhäuser, so genannt, weil das Innere der Grabgewölbe mit ihren vielen Nischen den Taubenhäusern nicht unähnlich war), mit Stuck und Malereien verziert; so in der Villa Codini eines aus dem 1. Jahrh. n. Chr., welches der „familia“ des kaiserlichen Hauses angehört. — Außerhalb der Mauer, an der linken Seite der Via Appia, zwischen dem ersten und zweiten Meilenstein lag das 1726 aufgedeckte Kolumbarium der Freigelassenen und Sklaven der Kaiserin Livia. — Eine große Anzahl von Graburnen mit Inschriften aus republikanischer Zeit fand man in der Vigna Cesario; Kolumbarien haben sich überall

längs der Via Appia und Latina, auch zwischen beiden gefunden. Aber auch zu Seiten der anderen großen Landstraßen und an den Toren der Stadt fanden sich Gräber. Die Gräber der Via Flaminia fingen bei der heutigen Piazza del Popolo an und erstreckten sich weit über Ponte molle hinaus längs dieser Straße wie der von dort ausgehenden Via Cassia. Ebenso hat man bei Porta Pinciana ein großes Grabmal aufgedeckt, aber wieder zugeschüttet; innerhalb der Porta Salaria dagegen, zwischen ihr und der Porta Collina, ist in der Villa Buonaparte 1884 das Grab der Calpurnier mit vielen Inschriften aufgedeckt. Außerhalb der Aurelianischen Mauer, zwischen Via Salaria und Pinciana hat man eine große Nekropole aus der letzten Zeit der Republik gefunden; zahlreiche Inschriften, die in den Vignen vor der Porta Salaria zum Vorschein gekommen sind, beweisen, daß hier der Begräbnisplatz der Prätorianer war. Bei der Anlage des neuen Stadtteils in dieser Gegend hatte man reiche Ausbeute an Gräberfunden. Aus den etwa tausend hier gefundenen Inschriften ersah man, daß hier Kolumbarien der Freigelassenen vieler vornehmer Familien sich befanden; auch später, im Jahre 1897, kamen Gräber von Soldaten und Beamten aller Art hier zutage. — In einen der Tortürme der Porta Nomentana ist das an der Via Nomentana gelegene Grabmal des O. Haterius eingebaut, das die Form eines Altars hatte. Innerhalb wie außerhalb der Porta Tiburtina sind große Mengen von Gräbern aufgedeckt, ebenso wurde zur Linken der Via Praenestina 1793 das aus drei Kolumbarien bestehende Grab der Arruntii aufgefunden, das von L. Arruntius, der mit der Regulierung des Tiber beauftragt war, erbaut und mit Bildern und Mosaiken geschmückt war; er starb 37 n. Chr. Unmittelbar an der Straße, nahe vor dem Tor, lag das Grab der Statilier, deren letzter von Agrippina unter Claudius zum Selbstmord gezwungen wurde, worauf die Güter der Familie konfisziert wurden. Auch in dieser Gegend sind überall Kolumbarien gefunden, oft durch sehr schöne Bilder ausgezeichnet. — Vor der Porta Maggiore, im Scheitelpunkt der Via Labicana und der Via Praenestina, steht das sowohl durch die Form eines Backofens wie durch seine Reliefs bemerkenswerte Grabmal des Bäckers Eurysaces aus der letzten Zeit der Republik. Vor der Porta Praenestina lag auch das Hateriergrabmal, dessen Reliefs, aus dem 2. Jahrh. stammend, jetzt im Lateran sind und, weil sie einen Teil der Gebäude der Via Appia darstellen, topographische Bedeutung haben. — Südwestlich von der Porta Ostiensis ist in die Mauer die Pyramide des Cestius († 12 v. Chr.) mit aufgenommen, so, daß die der Via Ostiensis zugewandte Ostseite außerhalb, die Westseite innerhalb der Mauer steht. Am Fuße der Pyramide, innerhalb der Mauer, liegt jetzt der zypressenumrauschte akatholische Kirch-

hof, auf dessen Grabsteinen wir manchen berühmten Namen finden. Es ruhen dort z. B. Carstens, der berühmte Maler, Shelley, der Freund Byrons, Goethes Sohn, der berühmte Archäologe Henzen, Gottfried Semper und andere, deren Namen nicht vergessen werden. Auch hier vor dem Tore hat man eine ähnliche Nekropole wie an der Porta Salaria gefunden, zahlreiche Kolumbarien, aber auch Reste von Sarkophagen und Skeletten, alles sehr zerstört. — Ein der alten Serviusmauer am nächsten gelegenes Grabmal, das sich durch alle Stürme der Zeiten unverändert erhalten hat, auch jetzt beim Bau des Victor-Emanuel-Denkmals wieder vor Vernichtung bewahrt wurde, ist das Grabmal des C. Publicius Bibulus, dem, wie die Inschrift besagt, „wegen seiner Tüchtigkeit" die Grabstätte vom Senat für sich und seine Nachkommen geschenkt wurde. Es stammt aus der letzten Zeit der Republik und liegt am Nordabhang des Kapitols. Von tiefer Bewegung ergriffen, ruht unser Blick auf dem einfachen Totenmal, das laut predigt von der Tüchtigkeit eines Mannes, den sein Vaterland vor fast 2000 Jahren so ehrte, wie es der strengen Schlichtheit des alten Römers entsprach, und der, trotz dieser Schlichtheit, geehrt blieb durch die Wandlungen aller Zeiten. Und wir schauen hinauf zu dem gewaltigen Denkmal, mit dem die Gegenwart das Andenken eines Mannes feiert, der dasselbe Vaterland zu Einigkeit, Ruhm und Größe führte, und unwillkürlich wird der Gedanke in uns lebendig: wird auch dieser mächtige Bau den Nachkommen noch nach tausend Jahren von dem Manne, den es heute ehrt, so viel sagen, wie dies kleine Grabmal das Lob des Bibulus verkündet? Wird es nach zweitausend Jahren so bestehen, wie sich dies erhalten hat? Und wir lassen die Geschicke Roms seit dem Ende der Republik an unserem Geiste vorüberziehen, denken der Wechselfälle, die über das Römerreich und seine Hauptstadt dahingegangen sind, und der Glaube, der hier so oft Sieger bleibt, besiegt alle Zweifel: Rom ist ewig! Ewig, vielleicht, weil es so wechselnd ist!

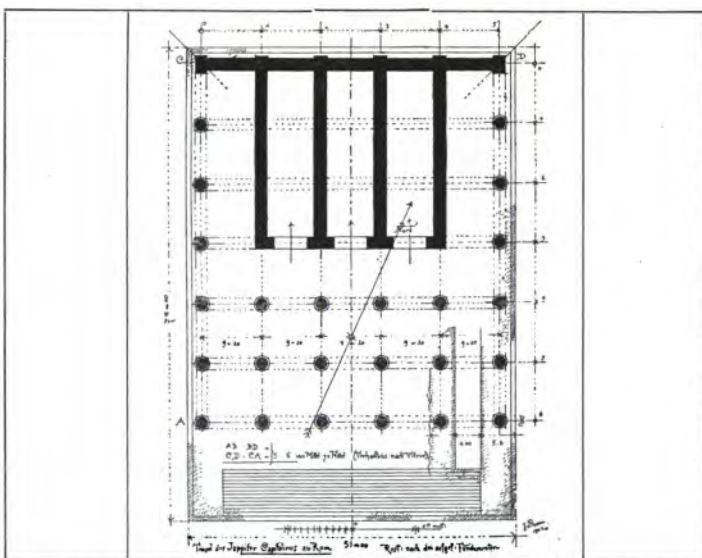
JUN 17 1916

Druck von B. G. Teubner in Dresden.

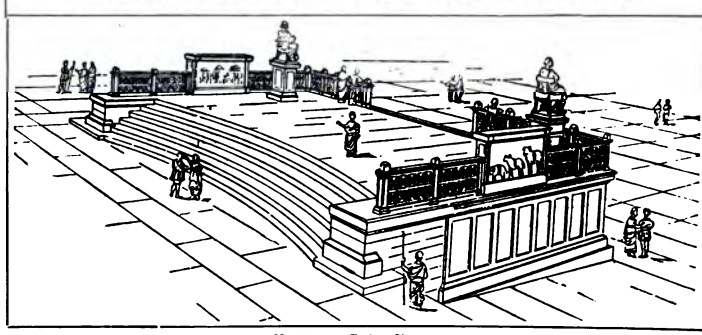
Lapis niger (siehe S. 30).

Servius mauer (siehe S. 31).

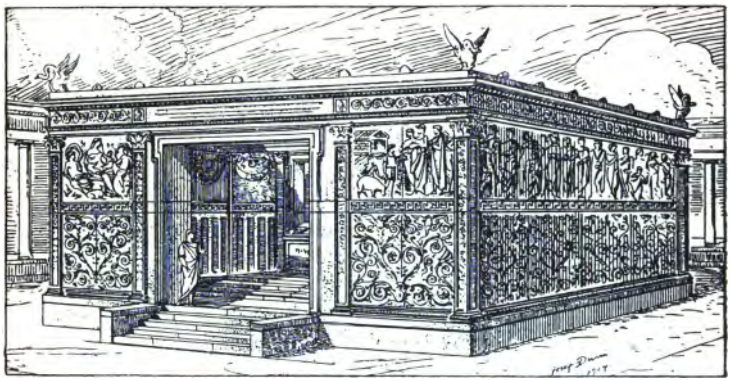
Relief der Rostra vom Konstantinbogen (siehe S. 54).



Grundriß des kapitolinischen Jupitertempels (siehe S. 42).

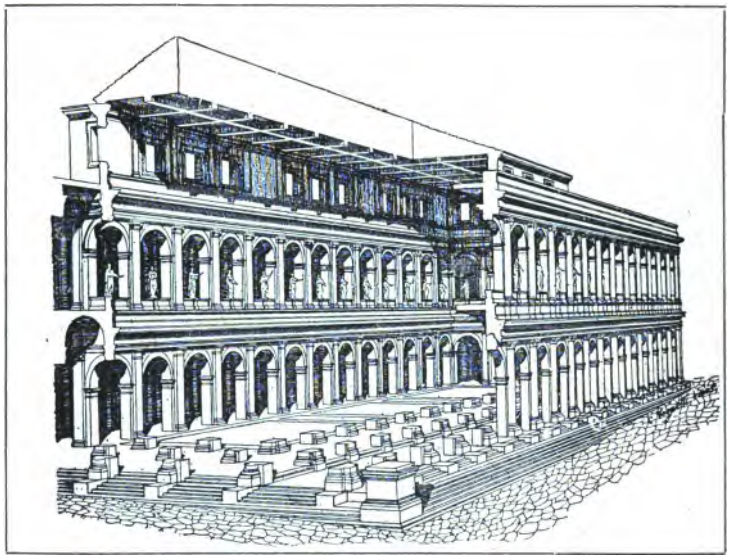


Rostra (siehe S. 33).



Ara Pacis Augustae (siehe S. 64).

Kolumbarium (siehe S. 78)

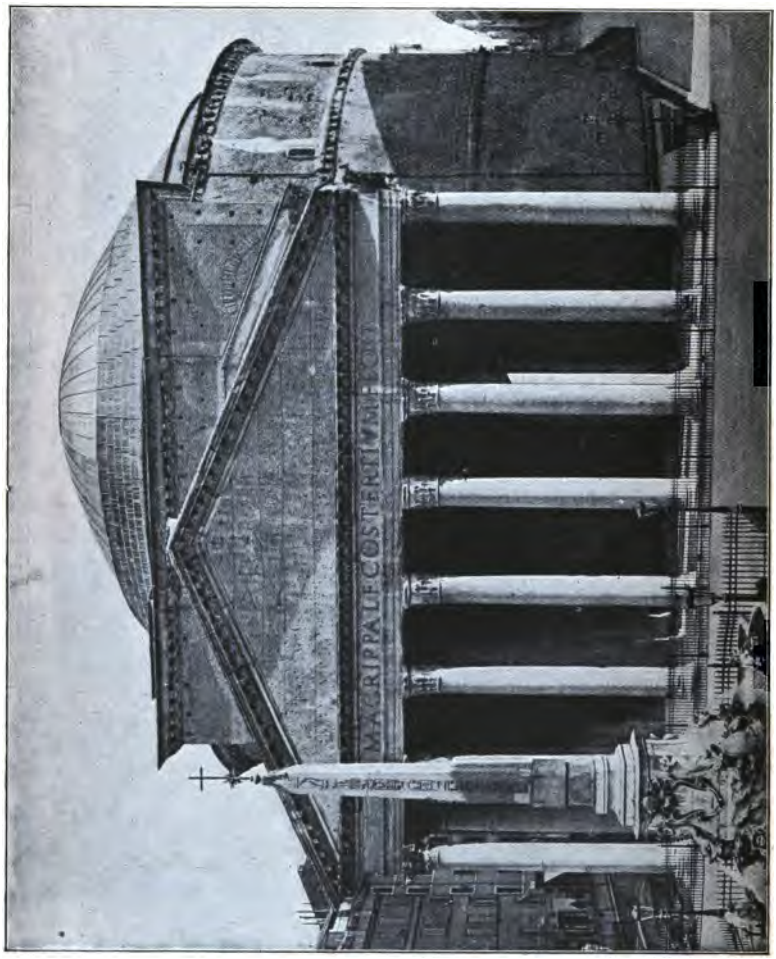


Basilica Iulia (Rekonstruktion) (siehe S. 34).

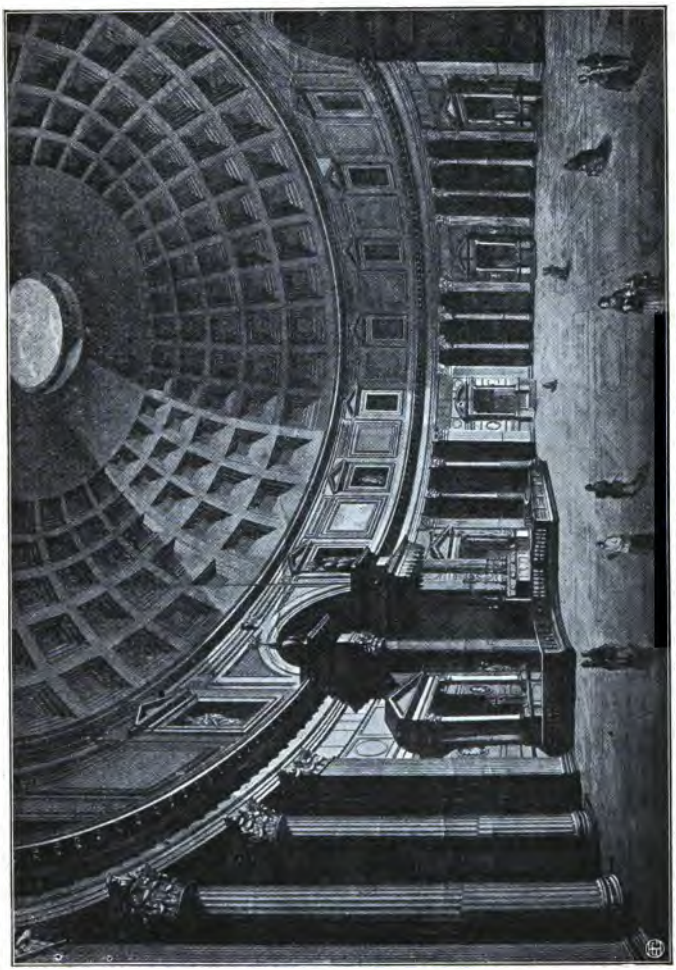
Reste der Aqua Claudia (siehe S. 18.

Marcellustheater (Umfassungsmauern) (siehe S. 58).

Mündung der Cloaca maxima in den Tiber (siehe S. 13)



Äußere Ansicht des Pantheons (siehe S. 61).

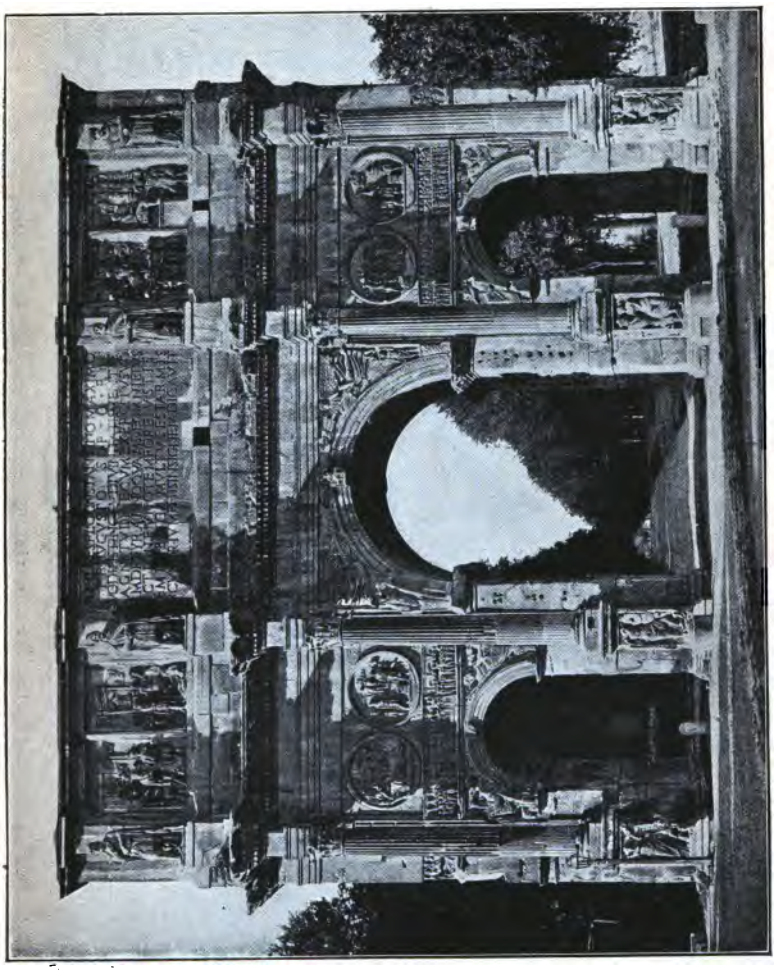


Inneres des Pantheons (siehe S. 61).

Trajanssäule (siehe S. 40).

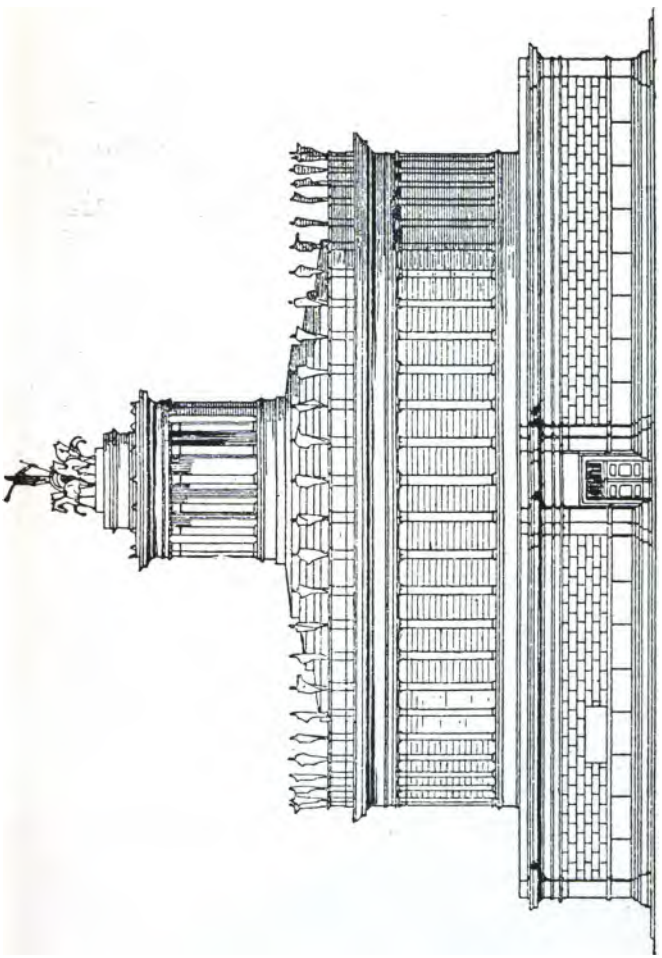
Säule des Marcaurel (siehe S. 65).

Aus dem Innern des Vestalenhauses (siehe S 35).



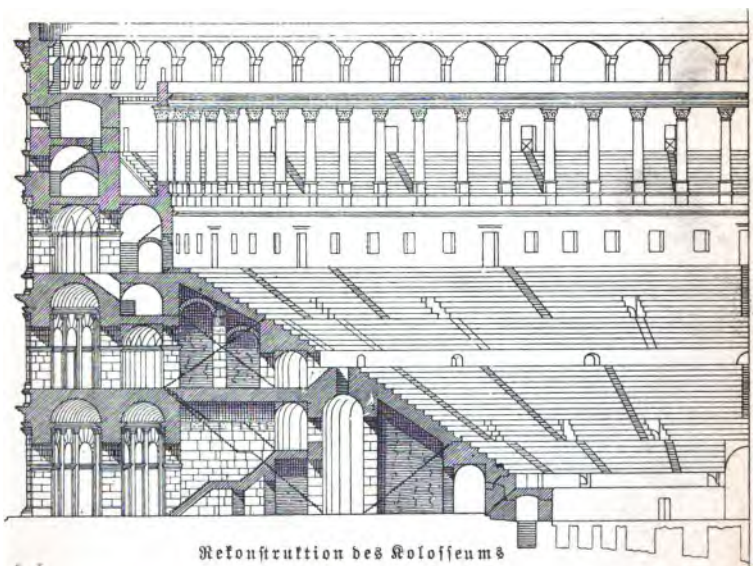
Der Konstantinsbogen (siehe S. 54)

Das Mauſoleum des Hadrian (Engelsburg), heutiger Zuſtand (ſiehe S. 68).

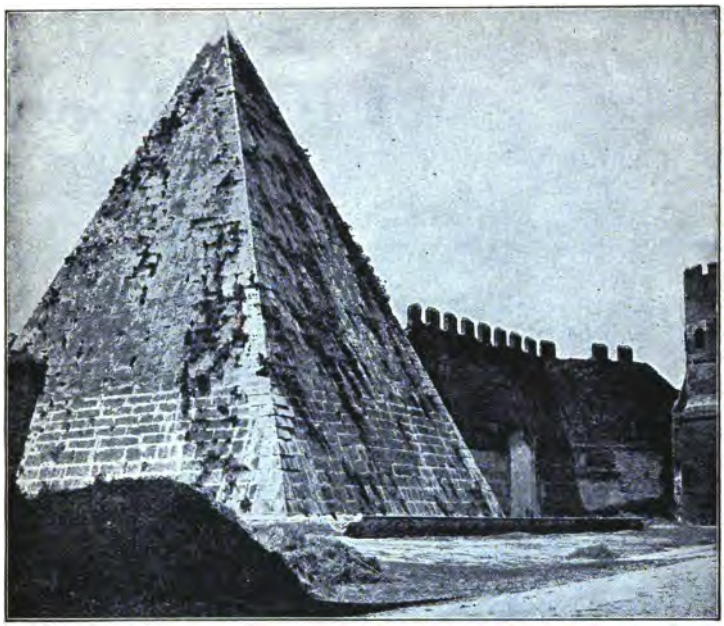


Rekonstruktion des Mausoleums des Hadrian (siehe S. 68).

Das Kolosseum (heutiger Zustand) (siehe S. 53).

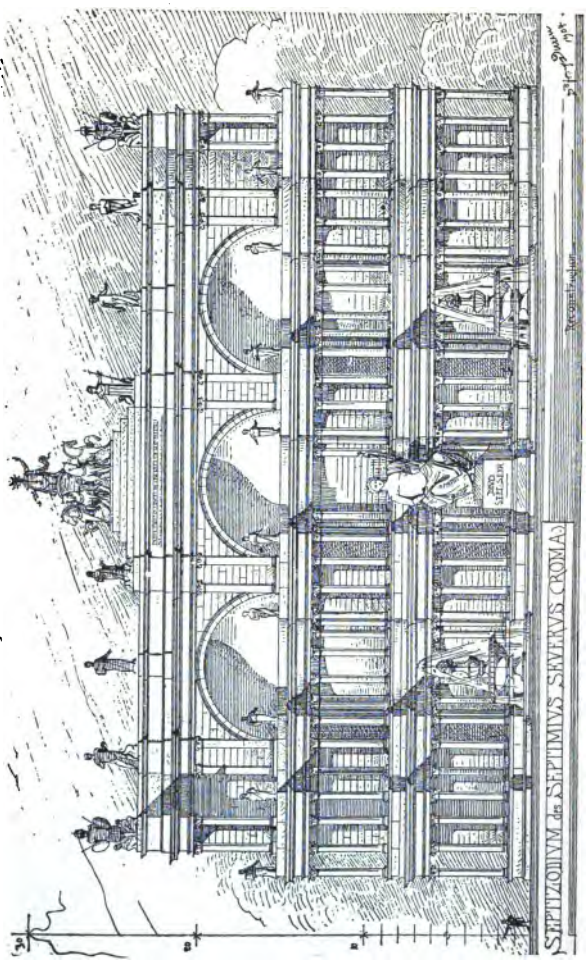


Rekonstruktion des Kolosseums
(siehe S. 53)



Cestiuspyramide (siehe S. 79).

Grabmal der Caecilia Metella an der Via Appia (siehe S. 78).



Septizodium (Rekonstruktion) (siehe S. 50).

JUN 17 1916

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. Von Prof. Dr. W. Helbig. 3., neubearb. Aufl. 2 Bde. In Leinw. geb. M. 24.—

I. Band. [X u. 634 S.] 8. 1912. Die päpstlichen Sammlungen im Vatikan. Die städtischen Sammlungen auf dem Kapitol. Antiquarium Comunale und Museo Barracco.

II. Band. [VI u. 482 S.] 8. 1912. Das Lateranische Museum. Die staatlichen Antiken-Sammlungen. Privatsammlungen.

Die Neuauflage des längst anerkannten Führers hält an den in den früheren Auflagen beobachteten Prinzipien fest, doch wurde der Text selbstverständlich einer eingehenden Revision unterzogen und mit dem gegenwärtigen Bestand der Museen in Einklang gebracht. Ganz neu hinzugekommen ist das Museum Barracco, das seit vier Jahren der Allgemeinheit zugänglich ist. Ebenso wurde das Museum in der Villa di Papa Giulio aufgenommen und besonders der Teil eingehend erläutert, dessen Inhalt dank der gewissenhaften Anordnung, die ihm der jetzige Direktor des Museums, G. A. Colini, gegeben hat, ein zuverlässiges Material für archäologische Forschungen bietet. Die Ergebnisse der neueren kunstgeschichtlichen Forschung fanden sorgfältige Berücksichtigung. In der Reihenfolge der Beschreibungen ist insofern eine Änderung eingetreten, als die vatikanischen Sammlungen aus praktischen Gründen jetzt alle im 1. Band vereinigt sind. An Stelle von Prof. Helbig, der durch gesundheitliche Verhältnisse verhindert war, übernahm W. Amelung die Bearbeitung der Museen, in denen die antike Skulptur vorwaltet. Prof. Reisch hat die von ihm für die früheren Auflagen des Führers verfaßten Beschreibungen des etruskischen Museums im Vatikan, des Kircherschen und des prähistorischen Museums im Collegio Romano persönlich revidiert und ergänzt, wobei er von Dr. Abramic und Praschniker unterstützt wurde. Das Museum in der Villa di Papa Giulio hat Dr. Weye erläutert. So darf man hoffen, daß sich das Werk als unentbehrlicher Begleiter durch die Antiken Roms für den Gelehrten wie für den eindringenden, Belehrung suchenden Laien auch weiterhin bewähren wird.

Strena Helbigiana. Festschrift zum 60. Geburtstag Prof. W. Helbigs in Rom 1899. Mit 4 Tafeln und 147 Abbildungen. Kartoniert M. 40.—

Inhalt. W. Amelung: Satyrs Ritt durch die Wellen. — P. Arndt: „Alkibiades". — F. W. von Bissing: Zur Datierung der „Ägäischen" Vasen in den Schutthügeln von Kahun. — G. Boissier: La Première Catilinaire. — H. Bulle: Odysseus und die Sirenen. — R. Cagnat: Bas-relief funéraire d'Aumale (Algérie). — M. Collignon: Lion funéraire sur un lécythe blanc d'Athènes. — G. de Petra: Sul frontone orientale del tempio di Zeus in Olympia. — A. Dieterich: Matris cena. — A. von Domaszewski: Der Panzerschmuck der Augustusstatue von Primaporta. — L. Duchesne: Germia et Germocolonia. — F. von Duhn: Sardinische Reiseerinnerungen, namentlich aus Tharros. — H. von Fritze: Die „mykenischen" Goldringe und ihre Bedeutung für das Sacralwesen. — A. Furtwängler: Pallas Albani. — G. F. Gamurrini: Le statue della Villa di Plinio in Tuscis. — B. Graef: Helioskopf aus Rhodos. — P. Hartwig: Eine antike Darstellung des Katzenjammers. — F. Hauser: Der Bau der Akropolismauer. — A. Héron de Villefosse: Sur la forme matérielle d'un monument de Lambèse. — H. Hertz: Auffindung der Bücher des Numa Pompilius. Affresco des Giulio Romano aus Villa Lante. — L. Heuzey: La sculpture à incrustations dans l'antique chaldéenne. — F. Hiller von Gaertringen: Heraklesmaske aus Lindos. — Ch. Hülsen: Zur Architektur des Cäsar-Forums. — Georgius Kaibel: Heraclidae descriptio Athenarum. — G. Karo: Zu den altgriechischen Fabelwesen. — O. Kern: Zum griechischen Kultus. — G. Kieseritzky: Iasios. — G. Körte: Theseus, zum Herakles umgewandelt, vor Minos auf einem etruskischen Spiegel. — F. Leo: Varronis capitulum de Italiae fertilitate. — E. Caetani Lovatelli: Frammento di rilievo rappresentante una scena gladiatoria. — E. Löwy: Eine Vorkehrung im Zeustempel zu Olympia. — A. Mau: Der Fundort des Neapeler Doryphoros. — L. A. Milani: Il motivo e il tipo della Venere de'Medici illustrati da due monumenti inediti. — Th. Mommsen: Gatta und Arista. — O. Montelius: Ein in Schweden gefundenes Bronzegefäß altitalischer Arbeit. — A. S. Murray: A. Mycenaean ivory. — F. Noack: Die ὀρσοθύρη im Megaron des Odysseus. — P. Orsi: Ἔρματα τρίγλυφα μορόεντα. — G. Perrot: Une correction au texte de Pausanias (III, 12, 10). — L. Pigorini: Di alcuni strumenti da suono dei Terramaricoli. — L. Pollak: Aus den römischen Jahren Karl Ludwig Fernows. — S. Reinach: De la prière pour le morts. — E. Reisch: Kinderkanne aus Athen. Rotfigurige Lekythos aus Gela. — A. Riegl: Zur spätrömischen Porträtskulptur. — C. Robert: Zum vaticanischen Torso. — M. Rostowzew: Livia und Julia. — B. Sauer: Eine Statue des Achill. — A. Schiff: Die Bulosinschrift von Ios. — Th. Schreiber: Über neue alexandrinische Alexanderbildnisse. — Fr. Spiro: Ein verschollener Alexandriner. — Eug. Strong née Sellers: On an Apollo of the Kalamidian school. — J. Strzygowski: Villa Lante. Ein Ausblick in die Kunst der Renaissance. — L. Traube: Das Alter des Codex Romanus des Virgil. — H. Usener: Zwillingsbildung. — U. v. Wilamowitz-Moellendorff: Der verfehlte Koloß. — G. Wissowa: De equitum singularium titulis romanis observatiuncula. — R. Wünsch: Der Abschied von Rom an der Fontana Trevi.

ANuG 386: Richter.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Lübkers Reallexikon des klassischen Altertums

8. Auflage in vollständiger Neubearbeitung

herausgegeben von **J. Geffcken** und **E. Ziebarth**

Erscheint 1913! ca. 1000 S. Lex.-8. **Erscheint 1913!**

Die Neubearbeitung des Lübkerschen Reallexikons will den häufig geäußerten Wünschen nach einem Buche, das in knapper Form, durch Hinweise auf die nötigen Quellen und Hilfsmittel, dem Suchenden Belehrung über Einzelheiten aus der Literatur und dem ganzen Leben der Antike bringen soll, entsprechen. Es soll in keiner Weise die große Pauly-Wissowasche Real-Enzyklopädie ersetzen oder gar verdrängen, ebensowenig wie seinerzeit der alte Lübker dem alten Pauly Konkurrenz machte. Denn beider Ziele sind völlig andere: der Lübker gibt keine selbständigen Abhandlungen wie jene vorzüglichen, in der Wissenschaft stetig verwerteten Artikel der Real-Enzyklopädie, sondern gibt in einem im Charakter von Notizen gehaltenen Stile den nötigen Apparat über die Tatsachen und die Forschung unter Verzicht auf alle subjektiven Urteile über Personen und Sachen; zum Zeichen dessen bleiben seine Artikel auch ohne den Namen des Verfassers. Zu Mitarbeitern gelang es zu gewinnen die Herren: Prof. Dr. E. Pernice in Greifswald, Prof. Dr. W. Liebmann in Gotha, Prof. Dr. E. Hoppe in Hamburg, Prof. Dr. M. Wellmann in Berlin, Dr. B. A. Müller in Hamburg, der auch bei der Redaktion über die Feststellung der Lemmata mitgewirkt hat. Unter ihrer Mitwirkung ist von den Herausgebern ein völlig neues Buch geschaffen, von dem zu hoffen ist, daß es sich als ein außerordentlich nützliches, die philologischen wie die ihnen verwandten Studien förderndes Unternehmen erweisen wird.

Das alte Rom

Entwicklung seines Grundrisses und Geschichte seiner Bauten

Von A. Schneider

Auf 12 Karten und Tafeln dargestellt. Quer-Folio. 1896. Geb. M. 16.—

Die 12 Pläne auf festem Papier einzeln M. 6.—

Das Werk sucht ein Gesamtbild des alten Rom zu geben, in dem die Darstellung durch das Wort mit der in Bild und Plan zusammenwirkt, auf streng wissenschaftlicher Grundlage, aber zugleich in allgemeinverständlicher Form. Die Karten und Tafeln stellen in Plänen und in Abbildungen, Skizzen und Grundrissen der bedeutsamsten Bauten die wichtigsten Perioden der stadtgeschichtlichen Entwicklung Roms dar. Der beigegebene moderne Plan ermöglicht durch Unterschieben unter die auf durchsichtigem Papier gedruckten antiken Pläne eine Orientierung im heutigen Rom. Das Werk erscheint deshalb besonders geeignet, jedem Gebildeten die Bedeutung des alten Rom für unsere Zeit nahe zu bringen, indem es ihm ein besseres Verständnis der antiken Architektur und Kultur zu ermöglichen sucht, und bietet so besonders für jeden Romfahrer die beste Vorbereitung und die schönste Erinnerung.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

FR. BAUMGARTEN · FR. POLAND · RICH. WAGNER

Soeben erschien:

DIE HELLENISTISCH-RÖMISCHE KULTUR

[XIV u. 674 S.] Mit 440 Abbildungen, 5 bunten, 6 einfarbigen Tafeln, 4 Karten u. Plänen. gr. 8. 1913. Geh. M. 10.–, in Leinw. geb. M. 12.50.

Berliner Tagebl.: „In einem herrlich ausgestatteten, mit prächtigen und wirklich belehrenden Bildertafeln geschmückten Bande haben die drei Verfasser es verstanden, eine ebenso farbenreiche wie geschichtsgetreue Darstellung jener so bedeutsamen Epoche zu geben, in welcher das Griechentum nach dem Verlust der staatlichen Unabhängigkeit von Hellas sich zur Weltkultur in des Wortes umfassendster Bedeutung zu erweitern vermochte. Der gewaltige, überlieferte Stoff, sowohl der literarisch-urkundliche als auch der bildnerische und architektonische, ist übersichtlich nach drei Richtungen behandelt. Die Verfasser haben ihres schweren, verantwortungsreichen Amtes mit kritischem Verstande und mit geläutertem Geschmacke gewaltet und dadurch ein Werk von großem und bleibendem Werte geschaffen, das ganz gewiß sich des ungeteilten Beifalls der hoffentlich sehr zahlreichen Leser zu erfreuen haben wird."

DIE HELLENISCHE KULTUR

Dritte, stark vermehrte Auflage.

[XII u. 576 S.] Mit 479 Abbildungen, 9 bunten, 4 einfarbigen Tafeln, 1 Plan u. 1 Karte. gr. 8. 1913. Geh. M. 10.–, in Leinw. geb. M. 12.50.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum: „So hätte denn also das prächtige Buch seine Existenzberechtigung glänzend bewiesen. Das Verdienst der Verfasser um vornehme Popularisierung der Kulturgeschichte des einzigen Volkes ist unbestreitbar."

Historische Vierteljahrschrift: „Eine wohlgelungene Leistung, die mit großer Gewissenhaftigkeit gemacht und von reiner Begeisterung für die Sache getragen ist. Die Sorgfalt und die Kenntnis der Verfasser verdienen aufrichtige Anerkennung: das Ergebnis ist ein Buch, das ein glückliches Muster populärer Behandlung eines manchmal recht spröden Stoffes darstellt. Man möchte ihm recht weite Verbreitung in den Kreisen derjenigen wünschen, die sich nicht bloß mit dem konventionellen ‚Namen des Gebildeten' zufriedengeben, sondern in Wahrheit zu dem geschichtlichen Verständnis unserer heutigen geistigen und politischen Lage vorzudringen trachten."

Die Kultur der Gegenwart

ihre Entwicklung und ihre Ziele

Herausgegeben von Professor **Paul Hinneberg**

Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer.

Teil II, Abt. 4, 1. [VI u. 280 S.] Lex.-8. 1910. M. 8.–, in Leinw. geb. M. 10.–, in Halbfr. M. 12.–

Inhalt: I. Staat und Gesellschaft der Griechen: U. v. Wilamowitz-Moellendorff. — II. Staat und Gesellschaft der Römer: B. Niese.

Die Darstellung von Staat und Gesellschaft der Griechen von Wilamowitz-Moellendorff gliedert sich ebenso wie die Darstellung der Literatur in die hellenische, attische und hellenistische Periode. Vorausgeschickt ist eine knappe Übersicht über die Griechen und ihre Nachbarstämme, damit die Ausdehnung und Bedeutung des Volkes über die Grenzen des eigentlichen Griechenlandes hinaus klar werde. In der hellenischen Periode wird wesentlich die typische Form des griechischen Gemeinwesens als Stammstaat veranschaulicht, danach die entwickelte athenische Demokratie, endlich das makedonische Königtum und neben und unter diesem die griechische Freistadt. Die Gesellschaft kommt wesentlich nur so weit zur Darstellung, als sie die politischen Bildungen erzeugt und trägt. Der Abschnitt über den Staat und die Gesellschaft Roms, den Niese vor seinem Heimgang noch vollenden konnte, schildert den in drei Perioden: Republik, Revolutionszeit und Kaiserzeit sich vollziehenden Entwicklungsprozeß der kleinen Stadtgemeinde zu dem weltbeherrschenden Imperium Romanum sowie dessen allmählichen Verfall und Untergang. Dabei werden vor allen Dingen die Wirkungen aufgezeigt, die diese Wandlungen auf das wirtschaftliche und soziale Leben Roms ausübten, und überall die treibenden Kräfte und Bedingungen dargelegt, auf Grund deren sich aus dem kleinen, gebundenen Agrarstaat die kosmopolitische, sozial differenzierte, die ganze zivilisierte Welt umfassende Großmacht entwickelte. Den Schluß bildet ein Ausblick auf die bis in die Gegenwart fühlbaren Nachwirkungen des römischen Staates.

Die griechische und lateinische Literatur und Sprache.

Teil I, Abt. 8. 3. Auflage. [VIII u 582 S.] Lex.-8. 1912. M. 12.–, in Leinw. geb. M. 14.–, in Halbfr. M. 16.–

Inhalt: I. Die griechische Literatur und Sprache. Die griechische Literatur des Altertums: U. v. Wilamowitz-Moellendorff. — Die griechische Literatur des Mittelalters: J. Krumbacher. — Die griechische Sprache: J. Wackernagel. — II. Die lateinische Literatur und Sprache. Die römische Literatur des Altertums: Fr. Leo. — Die lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter: E. Norden. — Die lateinische Sprache: F. Skutsch.

Als eine literarische und wissenschaftliche Leistung ersten Ranges wurde gleich beim Erscheinen der ersten Auflage die geistvolle Geschichte der griechischen Literatur von U. v. Wilamowitz-Moellendorff einstimmig anerkannt. Ihr schließt sich die Geschichte der griechischen Literatur des Mittelalters von Krumbacher an, der, selbst ein Bahnbrecher auf diesem weiten und dunklen Gebiete, trefflich über die für die Allgemeinheit bedeutsamen Ergebnisse der Byzantinistik orientiert. An dritter Stelle enthält der Band eine alle wichtigen Fragen berücksichtigende, geschickt das Licht auf die Hauptpunkte lenkende Übersicht über die Wandlungen der griechischen Sprache von Wackernagel. Mit gewohnter Meisterschaft behandelt sodann Leo unter feinsinniger Charakterisierung der hervorragendsten Schriftstellerindividualitäten die Geschichte der klassisch-römischen Literatur. Eine würdige Fortsetzung dazu bildet die Übersicht über die vor allem für das Verständnis der Entwicklung des Christentums wichtige lateinische Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter von Norden. Anschaulich schildert endlich Skutsch die wandlungsreiche Entwicklung der lateinischen Sprache von ihren nebelhaften Uranfängen an bis zur Neuzeit.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Einleitung in die Altertumswissenschaft

unter Mitwirkung von **J. Beloch, E. Bethe, E. Bickel, J. L. Heiberg, B. Keil, E. Kornemann, P. Kretschmer, C. F. Lehmann-Haupt, K. J. Neumann, E. Pernice, P. Wendland, S. Wide, F. Winter**

herausgegeben von **Alfred Gercke** und **Eduard Norden**

I. Band. 1. Methodik (A. Gercke). 2. Sprache (P. Kretschmer). 3. Antike Metrik (E. Bickel). 4. Griechische und römische Literatur (E. Bethe, P. Wendland und E. Norden). 2. Auflage. [XI u. 632 S.] Geh. M. 13.–, geb. M. 15.–

II. Band. 1. Griech. u. römisch. Privatleben (E. Pernice). 2. Griech. Kunst (Fr. Winter). 3. Griech. u. römisch. Religion (S. Wide). 4. Geschichte der Philosophie (A. Gercke). 5. Exakte Wissenschaften und Medizin (J. L. Heiberg). 2. Auflage. [VIII u. 442 S.] Geh. M. 9.–, geb. M. 10.50.

III. Band. 1. Griech. Geschichte bis zur Schlacht bei Chaironeia (C. F. Lehmann-Haupt). 2. Griech. Geschichte seit Alexander (K. J. Beloch). 3. Röm. Geschichte bis zum Ende der Republik (K. J. Beloch). 4. Die römische Kaiserzeit (E. Kornemann). 5. Griech. Staatsaltertümer (B. Keil). 6. Röm. Staatsaltertümer (K. J. Neumann). [VIII, 428 u. 16 S.] Geh. M. 9.–, geb. M. 10.50.

Bei Bezug aller drei Bände ermäßigt sich der Preis auf M. 26.– (geh.) u. M. 30.– (geb.)

Das Werk will zunächst dem Studenten, aber auch jüngeren Mitforschern an Universitäten und Gymnasien ein Wegweiser durch die verschlungenen Pfade der weiten Gebiete der Altertumswissenschaft sein. Den Blick auf das Große und Ganze unserer Wissenschaft zu lenken, ihr die möglichst gesichert erscheinenden Resultate der einzelnen Disziplinen sowie gelegentlich die Wege, auf denen dazu gelangt wurde, in knappen Übersichten zu zeigen, die besten Ausgaben wichtiger Autoren und hervorragende moderne Werke der Lektüre zu empfehlen, auf Probleme, die noch ihrer Lösung harren, aufmerksam zu machen und somit ein Gesamtbild unserer Wissenschaft, ihrer Hilfsmittel und Aufgaben zu liefern: das sind die Ziele des Werkes, das durch die Mitarbeit von Gelehrten, die sich einen Namen in der Wissenschaft erworben haben, zu einem Haupt- und Grundbuche der klassischen Altertumswissenschaft werden dürfte und als Führer und Berater nicht bloß während der Studienzeit, sondern auch im praktischen Lehrberuf dazu beitragen wird, die sich leider immer vergrößernde Kluft zwischen Wissenschaft und Schule zu verringern. — Jedem Band ist ein General-Register beigegeben.

„Diese Einleitung in die Altertumswissenschaft ist eine ausgezeichnete Leistung, und die ganz überwiegende Mehrzahl der Beiträge steht vollkommen auf der Höhe ihrer Aufgabe, indem sie nicht nur dem Anfänger eine zuverlässige und gründliche Einführung in Methode und Wissensstand der einzelnen Disziplinen geben, sondern an vielen Punkten auch ihrerseits die Forschung selbständig weiterführen und um wesentliche Ergebnisse bereichern, also die unlösbare Vereinigung von Forschung und Lehre, die das Rückgrat unseres akademischen Lehrbetriebes bildet, vortrefflich zum Ausdruck bringen. Vor die Aufgabe gestellt, zu entscheiden, welche Abschnitte das höchste Maß von Anerkennung verdienen, kommt der Kritiker in eine gewisse Verlegenheit, weil die Wahl zwischen vielem Guten schwer ist."

(Georg Wissowa in den „Neuen Jahrbüchern".)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band geheftet Mark 1.—, in Leinwand gebunden Mark 1.25.

Roms Kampf um die Weltherrschaft. Von Prof. Dr. J. Kromayer. (Band 368.)

Im Mittelpunkt der Darstellung steht der zweite punische Krieg, der in seinen Voraussetzungen und in seinem Verlauf verständlich gemacht wird durch eine Aufzeichnung der Kräfte geistiger und materieller Art, die Rom und seinem Hauptgegner in den führenden Persönlichkeiten, dem Charakter der Völker, der Organisation der Armeen, der Größe der Bevölkerungen und der eigentümlichen Konstruktion der Verfassungen zu Gebote standen. Als notwendige Folge der in diesem großen Ringen gefallenen Entscheidung erscheinen die Expansion Roms nach Osten über die Gebiete des Hellenismus und nach Westen und Norden über die des Barbarentums und die Aufrichtung des römischen Weltreiches.

Soziale Kämpfe im alten Rom. Von Dr. L. Bloch. 3. Aufl. (Band 22.)

Behandelt die Sozialgeschichte Roms, soweit sie mit Rücksicht auf die die Gegenwart bewegenden Fragen von allgemeinem Interesse ist. Insbesondere gelangen die durch die Großmachtstellung Roms bedingte Entstehung neuer sozialer Unterschiede, die Herrschaft des Amtsadels und des Kapitals, auf der anderen Seite eines großstädtischen Proletariats zur Darstellung.

Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. O. Neurath. (Bd. 258.)

Gibt, belebt durch den Vergleich mit modernen Verhältnissen, zum erstenmal einen allgemeinverständlichen Überblick über die Wirtschaftsgeschichte der Antike, ein Gebiet, das erst durch die modernen Forschungen erschlossen und in seiner Wichtigkeit für den Gang der weltgeschichtlichen Entwicklung erkannt wurde, mit den Verhältnissen des Orients beginnend, die griechische Kolonisation, die Blüte kommerzieller und industrieller Betätigung in Perikleischer Zeit, die Ausbreitung in der hellenistischen, die Verhältnisse der Kaiserzeit schildernd und bis zum Untergang der antiken Wirtschaft führend.

Kulturbilder aus griechischen Städten. Von Prof. Dr. E. Ziebarth.

2. Auflage. Mit 23 Abbildungen und 2 Tafeln. (Band 131.)

Sucht ein anschauliches Bild zu entwerfen von dem Aussehen einer altgriechischen Stadt und von dem städtischen Leben in ihr, auf Grund der Ausgrabungen und der inschriftlichen Denkmäler; die altgriechischen Bergstädte Thera, Pergamon, Priene, Milet, der Tempel von Didyma werden geschildert. Stadtpläne und Abbildungen suchen die einzelnen Städtebilder zu erläutern.

Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien.

Von Prof. Dr. Fr. von Duhn. 2. Auflage. Mit 62 Abbildungen. (Band 114.)

„Ein feines Büchlein ist es, in dem uns der Heidelberger Archäologe Pompeji schildert, vortrefflich geeignet, dem Gebildeten zu zeigen, welche reiche Fundgrube der Erkenntnis die verschüttete Stadt für die gesamte Kulturgeschichte ist. . . . Trotz aller Kürze tritt das Wesentliche überall hervor, so die Entstehung der Stadt, die Märkte und öffentlichen Anlagen, die Wohnhäuser mit ihrer Ausschmückung durch Malerei und Mosaik, endlich die Kleinkunst und die Gräber. Überall ist die Fülle der Einzelheiten zu einem abgerundeten Bild zusammengefaßt. . . . So kann das hübsche handliche Bändchen bestens empfohlen werden." (Frankfurter Zeitung.)

Das Altertum im Leben der Gegenwart. Von Provinzial-Schulrat Prof. Dr. P. Cauer. (Band 356.)

„. . . Auf Schritt und Tritt bemerken wir die reiche Erfahrung Cauers, sein tiefgründiges Verständnis für die Regungen der griechischen Psyche wie für die Eigenart römischen Geistes, sein feines Sprachempfinden und seinen gesunden schlagenden Witz. Wie trefflich hat er es verstanden, Griechentum und Römertum in ihrer besonderen Eigenart zu würdigen. . . Als Anhang hat Cauer unter der Überschrift ‚Literatur' in dankenswerter Weise eine stattliche Reihe von Werken rein wissenschaftlichen wie populären Inhaltes zusammengestellt." (Zeitschrift f. d. deutschen Unterr.)

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band geheftet Mark 1.—, in Leinwand gebunden Mark 1.25.

Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. **Sokrates, Platon, Descartes, Spinoza, Kant, Fichte.** Von Prof. Dr. **Jonas Cohn.** Mit 6 Bildnissen. (Band 176.)

„Die Vorträge wollen in elementarer Darstellung eine geschichtliche Einleitung in die Philosophie geben, d. h. durch Geschichte in die Philosophie selbst einführen. So liegt der Hauptwert nicht sowohl auf einer eingehenden historischen Orientierung, als vielmehr auf dem Bemühen, in möglichster Klarheit den Ertrag der philosophischen Arbeit dieser Denker herauszuheben. Daher wird die Philosophie auch in ihrer ganzen Tiefe als Lebensmacht gefaßt, wie sie aus der Besinnung über das Leben hervorgeht und gestaltend auf das Leben rückwirken will. Die Diktion ist schlicht und scharf, die Gefährlichkeiten der Popularisierung scheinen auf das glücklichste überwunden." **(Deutsche Literaturzeitung.)**

Griechische Weltanschauung. Von Privatdoz. Dr. **M. Wundt.** (Band 329.)

Das Buch sucht nicht die Philosophie in die Einzelheiten ihrer historischen Entwicklung zu begleiten, sondern will die griechische Weltanschauung in ihrer inneren Einheit erfassen. Es sollte dabei deutlich werden, daß die Griechen die typischen Formen der Weltanschauung überhaupt, die stets von neuem, nur in Einzelzügen abgewandelt hervortreten, ausgebildet haben.

Naturwissenschaften und Mathematik im klassischen Altertum. Von Prof. Dr. **J. L. Heiberg.** Mit 2 Fig. (Band 370.)

Zeichnet im Rahmen der kulturgeschichtlichen Entwicklung die Hauptzüge der antiken Physik, Mathematik, Astronomie, beschreibenden Naturwissenschaft, Geographie und Heilkunde und zeigt die auch hier den Griechen verdankten Errungenschaften und die grundlegende, in weiten Kreisen bisher wenig bekannte Bedeutung für die weitere Entwicklung auf, die in ihren Anfängen in der Renaissance an sie anknüpft.

Die Blütezeit der griechischen Kunst im Spiegel der Reliefsarkophage. Eine Einführung in die griechische Plastik. Von Oberlehrer Dr. **Hans Wachtler.** Mit 8 Tafeln und 32 Abbildungen. (Band 272.)

Gibt, durch zahlreiche Tafeln und Abbildungen unterstützt, an der Hand der Entwicklung des uns durch alle Epochen in besonderer Vollständigkeit erhaltenen griechischen Sarkophagreliefs einen Querschnitt durch die gesamte Geschichte der griechischen Plastik, für deren Entwicklung ein lebendiges Verständnis zu vermitteln versucht wird, zugleich ihren Zusammenhang mit Kultur- und Religionsgeschichte darlegend.

Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Von Dr. **Ernst Cohn-Wiener.** 2 Bände. (Bd. 317/318.)

Band I: Vom Altertum bis zur Gotik. Mit 57 Abbildungen. (Bd. 317.)
Band II: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 31 Abb. (Bd. 318.)

Gibt, durch zahlreiche Abbildungen unterstützt, unter Anwendung der modernen kultur-psychologischen Betrachtungsweise eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Stile von der ältesten ägyptischen Kunst bis zum modernen Impressionismus und legt besonderen Wert darauf, ein wirklich historisch-psychologisches Verständnis des allmählichen Werdens der einzelnen Stile wie des Übergangs von einem zum andern zu vermitteln.

Byzantinische Charakterköpfe. Von Privatdoz. Dr. **Karl Dieterich.** Mit 2 Bildn. (Bd. 244.)

Läßt in seiner auf streng wissenschaftlicher Forschung beruhenden Darstellung durch Charakterisierung markanter Persönlichkeiten, unter denen wir Vertreter der verschiedenen sozialen Schichten, wie Kaiser, Staats- und Kirchenmänner, Gelehrte, Dichter und Vertreterinnen der Frauenwelt antreffen, einen Einblick in das wirkliche Wesen des gemeinhin so wenig bekannten mittelalterlichen Byzanz gewinnen, das ebenso reizvoll wie für die Erkenntnis des Orients bedeutsam ist.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Geschichte der römischen Literatur.

Von W. S. Teuffel. 6. Aufl. In 3 Bänden bearbeitet von E. Klostermann, W. Kroll, R. Leonhard, F. Skutsch und P. Wessner. I. Band. Bis zum Jahre 31 v. Chr. (In Vorbereitung.) II. Band. Vom Jahre 31 v. Chr. bis zum Jahre 96 n. Chr. 1910. Geh. M. 6.—, in Leinw. geb. M. 7.50. III. Band. Vom Jahre 96 n. Chr. bis zum Ausgange des Altertums. (Erscheint im Sommer 1913.)

Bei der Neubearbeitung des „Teuffel" soll an dem Charakter dieses bewährten Handbuches möglichst wenig geändert werden. Aber schon dadurch, daß die Literatur von fast 20 Jahren nachzutragen ist, ohne daß doch der Umfang merklich wachsen soll, sind Streichungen nötig geworden, die sich besonders auf die nicht zur eigentlichen Literaturgeschichte gehörigen Angaben der Anmerkungen erstreckt haben; daher wird man im neuen „Teuffel" weniger Aufsätze, die Konjekturen enthalten, und weniger sprachliche Monographien zitiert finden. Schonender wurde der Text behandelt, aber auch hier Veraltetes und Falsches ohne großes Zagen gestrichen. Die Arbeit ist in der Weise verteilt worden, daß in der Hauptsache Skutsch (bis zu seinem frühen Tode) die Literatur der Republik, Kroll die der Kaiserzeit übernommen hatte; die christlichen Schriftsteller sind von E. Klostermann, die Juristen von R. Leonhard, die Grammatiker von P. Wessner bearbeitet.

Römische Charakterköpfe,

vornehmlich aus caesarischer und trajanischer Zeit. Von C. Bardt. Mit Abbildungen. gr. 8. 1913. Geh. M. 9.—, geb. M. 10.—

Charakterisiert hervorragende Persönlichkeiten der römischen Geschichte durch eine Sammlung von Briefen, die teils von ihnen, teils an sie, teils über sie geschrieben sind. Vor allem ließ sich dies für die caesarische und trajanische Zeit ermöglichen, über die wir durch die Korrespondenz Ciceros und Plinius d. J. vorzüglich unterrichtet sind. In den jeweils vorausgeschickten Einleitungen hat sich der Verfasser bemüht, die Zeichnungen der Gestalten des Vordergrundes durch Hinzufügung des historischen Hintergrundes in anschauliche Bilder zu verwandeln.

Cicero im Wandel der Jahrhunderte.

Von Th. Zielinski. 3., verm. Auflage. gr. 8. 1912. Geh. M. 6.—, geb. M. 7.—

„Die Schrift ist mit Geist, mit reichem Wissen und freiem Blick für Geschichte, Menschentum und Kultur geschrieben und kann und soll nicht nur dem Ciceroliebhaber bestens empfohlen sein, sondern jedem, dem die Kenntnis von den Einflüssen des Altertums auf den Wandel der Jahrhunderte am Herzen liegt. Durch die Lagerungen der Geschichte wird uns hier gleichsam ein ‚Vertikaldurchschnitt' gegeben, indem die dreifachen starken Einflüsse der Ciceroschriften auf die Weltentwicklung, zunächst auf die Begründung des Katholizismus, hernach auf die Renaissance, zuletzt auf die Französische Revolution und die geistige Bewegung, die sie vorbereitet, dargetan werden." **(Historische Vierteljahrschrift.)**

Apulejus von Madaura u. das römische Privatrecht.

Von F. Norden. gr. 8. 1912. Geh. M. 6.—, geb. M. 8.—

Das Buch faßt das umfangreiche, in den Werken des Apulejus verstreute juristische Material für das Gebiet des Privatrechts zu einer systematischen Gesamtbetrachtung zusammen. Es gelang so nicht nur für manche bisher unbeachtete Stelle und Episode das volle Verständnis zu schaffen, sondern auch einen Beitrag zu einer richtigeren Würdigung des Apulejus zu liefern. Zugleich ergeben diese Untersuchungen ein anschauliches Bild der römischen Kultur zur Zeit der Antonine und einen lebendigen Einblick in den Gang des täglichen Rechtslebens im 2. nachchristlichen Jahrhundert und lehren manche der römischen Gesetzregeln besser begreifen. Die Einleitung enthält u. a. Beiträge zur Kenntnis des römischen Rhetorenwesens und Anwalttums und sucht der Apologie des Apulejus in eingehender Analyse vom Standpunkt der advokatorischen Technik aus gerecht zu werden.

Kaiser Constantin und die christliche Kirche.

Fünf Vorträge von Ed. Schwartz. gr. 8. 1913. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.60.

Die für ein größeres Publikum bestimmten Vorträge bringen die große Wendung der Weltgeschichte zur Darstellung, in der das Kaisertum die bis dahin bekämpfte, höchstens geduldete Kirche zur Reichskirche erhebt und mit ihr einen bis auf den heutigen Tag nachwirkenden Bund abschließt. Durch die Heranziehung einer stattlichen Anzahl bis jetzt wenig beachteter und unbekannter Urkunden gelingt es dem Verfasser unter kritischer Behandlung seines Materials, die geschichtlichen Vorgänge nach diesen unmittelbaren Zeugnissen anschaulich zu rekonstruieren.

Aus Natur und Geisteswelt

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band ist in sich abgeschlossen und einzeln käuflich

Jeder Band geh. M. 1.—, in Leinwand geb. M. 1.25.

Übersicht nach Wissenschaften geordnet.

Allgemeines Bildungswesen. Erziehung und Unterricht.

Das deutsche Bildungswesen in seiner geschichtlichen Entwicklung. Von weil. Prof. Dr. Friedrich Paulsen. 3 Aufl. Von Prof. Dr. W. Münch. Mit einem Bildnis Paulsens. (Bd 100.)

Der Leipziger Student von 1409—1909. Von Dr W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe (Bd. 85.)

Das deutsche Unterrichtswesen der Gegenwart. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe. (Bd. 299.)

Allgemeine Pädagogik. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. 3. Aufl. (Bd. 33.)

Experimentelle Pädagogik mit besonderer Rücksicht auf die Erziehung durch die Tat. Von Dr. W. A. Lay 2. Aufl. Mit 2 Abb (Bd. 224.)

Psychologie des Kindes. Von Prof. Dr R. Gaupp. 3 Aufl. Mit 18 Abb (Bd. 213.)

Moderne Erziehung in Haus und Schule. Von J. Tews. 2. Aufl. (Bd. 159.)

Großstadtpädagogik. Von J. Tews. (Bd. 327.)

Schulkämpfe der Gegenwart. Von J. Tews 2. Aufl. (Bd. 111.)

Die höhere Mädchenschule in Deutschland. Von Oberlehrerin M. Martin (Bd. 65.)

Vom Hilfsschulwesen. Von Rektor Dr. B. Maennel. (Bd. 73.)

Das deutsche Fortbildungsschulwesen. Von Direktor Dr Fr Schilling. (Bd. 256.)

Die Knabenhandarbeit in der heutigen Erziehung. Von Seminar-Dir. Dr. A Pabst Mit 21 Abb. u. 1 Titelbild. (Bd. 140.)

Das moderne Volksbildungswesen. Bücher- und Lesehallen, Volkshochschulen und verwandte Bildungseinrichtungen in den wichtigsten Kulturländern in ihrer Entwicklung seit der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts. Von Stadtbibliothekar Dr G. Fritz. Mit 14 Abb. (Bd. 266.)

Die amerikanische Universität. Von Ph. D. E D Perry. Mit 22 Abb (Bd 206.)

Technische Hochschulen in Nordamerika. Von Prof. S. Müller. Mit zahlr Abb., Karte u Lageplan. (Bd. 190.)

Volksschule und Lehrerbildung der Vereinigten Staaten. Von Dir Dr. F Kuppers. Mit 48 Abb u. 1 Titelbild. (Bd. 150.)

Deutsches Ringen nach Kraft und Schönheit. Aus den literarischen Zeugnissen eines Jahrhunderts gesammelt. Von Turninspektor K. Möller. 2 Bde. Band II: In Vorb. (Bd. 188/189.)

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 3. Aufl Mit 33 Fig. (Bd 96.)

Jugend-Fürsorge. Von Waisenhaus-Direktor Dr. J. Petersen. 2 Bde. (Bd. 161. 162.)

Pestalozzi. Sein Leben und seine Ideen. Von Prof. Dr. P. Natorp. 2 Aufl. Mit 1 Bildnis u. 1 Brieffaksimile. (Bd. 250.)

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. Mit 1 Bildnisse Herbarts. (Bd. 164.)

Friedrich Fröbel. Sein Leben und sein Wirken. Von A. von Portugall. Mit 5 Tafeln. (Bd. 82.)

Religionswissenschaft.

Einführung in die Theologie: Von Pastor M. Cornils. (Bd. 347.)

Leben und Lehre des Buddha. Von weil. Prof. Dr. R. Pischel. 2 Aufl. von Prof. Dr. H. Lüders. Mit 1 Tafel. (Bd. 109.)

Germanische Mythologie. Von Prof. Dr. J. v. Negelein 2. Aufl. (Bd. 95.)

Mystik im Heidentum und Christentum. Von Dr. E. Lehmann. (Bd. 317.)

Palästina und seine Geschichte. Von Prof. Dr. H. Freiherr von Soden. 3. Aufl. Mit 2 Karten, 1 Plan u. 6 Ansichten. (Bd. 6.)

Palästina und seine Kultur in fünf Jahrtausenden. Von Gymnasialoberlehrer Dr. P. Thomsen. Mit 36 Abb. (Bd 260.)

Die Grundzüge der israelitischen Religionsgeschichte. Von Prof. Dr. Fr. Giesebrecht. 2. Aufl. (Bd. 52)

Die Gleichnisse Jesu. Zugleich Anleitung zu einem quellenmäßigen Verständnis der Evangelien. Von Lic. Prof. Dr. H. Weinel. 3. Aufl. (Bd. 46.)

Wahrheit und Dichtung im Leben Jesu. Von Pfarrer D. P. Mehlhorn. 2. Aufl. (Bd. 137.)

Jesus und seine Zeitgenossen. Geschichtliches und Erbauliches. Von Pastor C. Bonhoff. (Bd. 89.)

Der Text des Neuen Testamentes nach seiner geschichtlichen Entwicklung. Von Div.-Pfarrer A. Pott. Mit 8 Tafeln. (Bd. 134.)

Der Apostel Paulus und sein Werk. Von Prof. Dr. E. Fischer. (Bd. 309.)

Christentum und Weltgeschichte. Von Prof. Dr. K. Sell. 2 Bde. (Bd. 297. 298.)

Aus der Werdezeit des Christentums. Studien und Charakteristiken. Von Prof. Dr. J. Geffcken. 2. Aufl. (Bd. 54.)

Luther im Lichte der neueren Forschung. Ein kritischer Bericht. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 2. Aufl. Mit 2 Bildn. Luthers. (Bd. 113.)

Johann Calvin. Von Pfarrer Dr. G. Soeur. Mit 1 Bildnis. (Bd. 247.)

Die Jesuiten. Eine historische Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 3. Aufl. (Bd. 49.)

Die religiösen Strömungen der Gegenwart. Von Superintendent D. A. H. Braasch. 2 Auflage. (Bd. 66.)

Die Stellung der Religion im Geistesleben. Von Lic. Dr. P. Kalweit. (Bd. 225.)

Religion und Naturwissenschaft in Kampf und Frieden. Ein geschichtlicher Rückblick. Von Dr. A. Pfannkuche. 2. Aufl. (Bd. 141.)

Die evangelische Mission. Von Pastor Baudert. (Bd. 406.)

Philosophie und Psychologie.

Einführung in die Philosophie. Von Prof. Dr. G. Richter. 3. Aufl. (Bd. 155.)

Die Philosophie. Einführung in die Wissenschaft, ihr Wesen und ihre Probleme. Von Realschuldirektor H. Richert. 2. Aufl. (Bd. 186.)

Aesthetik. Von Dr. R. Hamann. (Bd. 345.)

Führende Denker. Geschichtliche Einleitung in die Philosophie. Von Prof. Dr. J. Cohn 2. Aufl. Mit 6 Bildn. (Bd. 176.)

Entstehung der Welt und der Erde. Von Prof. Dr. B. Weinstein. 2. Aufl. (Bd. 223.)

Griechische Weltanschauung. Von Privatdoz. Dr. M. Wundt. (Bd. 329.)

Die Weltanschauungen der großen Philosophen der Neuzeit. Von weil. Prof. Dr. L. Busse. 6. Aufl., herausgegeben von Prof. Dr. R. Falckenberg. (Bd. 56.)

Die Philosophie der Gegenwart in Deutschland. Eine Charakteristik ihrer Hauptrichtungen. Von Prof. Dr. O. Külpe. 5. Aufl. (Bd. 41.)

Rousseau. Von Prof. Dr. P. Hensel. 2. Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 180.)

Immanuel Kant. Darstellung und Würdigung. Von Prof. Dr. O. Külpe. 3. Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 146.)

Schopenhauer. Seine Persönlichkeit, seine Lehre, seine Bedeutung. Von Realschuldirektor H. Richert. 2. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 81.)

Herbarts Lehren und Leben. Von Pastor O. Flügel. Mit 1 Bildn. (Bd. 164.)

Herbert Spencer. Von Dr. K. Schwarze. Mit 1 Bildn. (Bd. 245.)

Aufgaben und Ziele des Menschenlebens. Von Dr. F. Unold. 3. Aufl. (Bd. 12.)

Prinzipien der Ethik. Von E. Wentscher. (Bd. 397.)

Sittliche Lebensanschauungen der Gegenwart. Von weil. Prof. Dr. O. Kirn. 2. Aufl. (Bd. 177.)

Das Problem der Willensfreiheit. Von Prof. Dr. G. F. Lipps. (Bd. 383.)

Die Mechanik des Geisteslebens. Von Prof. Dr. M. Verworn. 2. Aufl. Mit 18 Fig. (Bd. 200.)

Die Seele des Menschen. Von Prof. Dr. J. Rehmke. 3. Aufl. (Bd. 36.)

Psychologie des Kindes. Von Prof. Dr. R. Gaupp. 3. Aufl. Mit 18 Abb. (Bd. 215.)

Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. E. Trömner. (Bd. 199.)

Literatur und Sprache.

Die Sprachstämme des Erdkreises. Von weil. Prof. Dr. F. N. Finck. (Bd. 267.)

Die Haupttypen des menschlichen Sprachbaues. Von weil. Prof. Dr. F. N. Finck. (Bd. 268.)

Rhetorik. Richtlinien für die Kunst des Sprechens. Von Dr. E. Geißler. (Bd. 310.)

Wie wir sprechen. Von Dr. E. Richter. (Bd. 354.)

Die deutschen Personennamen. Von Direktor A. Bähnisch. (Bd. 296.)

Germanische Mythologie. Von Prof. Dr. J. v. Negelein. (Bd. 96.)

Minnesang. Von Dr. J. W. Bruinier. (Bd. 404.)

Das deutsche Volkslied. Über Wesen und Werden des deutschen Volksgesanges. Von Dr. J. W. Bruinier. 4. Aufl. (Bd. 7.)

Die deutsche Volkssage. Von Dr. O. Böckel. (Bd. 262.)

Das Theater. Schauspielhaus und Schauspielkunst vom griech. Altertum bis auf die Gegenwart. Von Dr. Chr. Gaehde. 2. Aufl. Mit 20 Abb. (Bd. 230.)

Das Drama. Von Dr. B. Busse. Mit Abbildungen. 2 Bde. (Bd. 287/288.)
Bd. I: Von der Antike zum französischen Klassizismus. (Bd. 287.)
Bd. II: Von Versailles bis Weimar. (Bd. 288.)

Geschichte der deutschen Lyrik seit Claudius. Von Dr. H. Spiero (Bd. 254.)

Geschichte der deutschen Frauendichtung seit 1800. Von Dr. H. Spiero. (Bd. 390.)

Lessing. Von Dr. Th. Schrempf. (Bd. 403.) (In Vorber.)

Schiller. Von Prof. Dr. Th. Ziegler. Mit Bildnis Schillers. 2. Aufl. (Bd. 74.)

Das deutsche Drama des neunzehnten Jahrhunderts. In seiner Entwicklung dargestellt von Prof. Dr. G. Witkowski. 4. Aufl. Mit 1 Bildn. Hebbels. (Bd. 51.)

Deutsche Romantik. Von Prof. Dr. O. F. Walzel. 2. Aufl. (Bd. 232.)

Friedrich Hebbel. Von Dr. A. Schaxpire-Neurath. Mit 1 Bildn. Hebbels. (Bd. 238.)

Gerhart Hauptmann. Von Prof. Dr. E. Sulger-Gebing. Mit 1 Bildn. Gerhart Hauptmanns. (Bd 283.)

Shakespeare und seine Zeit. Von Prof. Dr. E. Sieper. Mit 3 Taf. u. 3 Textb. 2. Aufl. (Bd. 185.)

Byzantinische Charakterköpfe. Von Dr. R. Dieterich Mit 2 Bildn. (Bd. 244.)

Der französische Roman und die Novelle. Von O. Flake. (Bd. 377.)

Henrik Ibsen, Björnstjerne Björnson und ihre Zeitgenossen. Von weil. Prof. Dr. B. Kahle. Mit 7 Bildn. (Bd. 193.)

Kunst und Musik.

Bau und Leben der bildenden Kunst. Von Dir. Prof. Dr. Th. Volbehr. Mit 44 Abb. (Bd. 68.)

Die Ästhetik. Von Dr. R. Hamann. (Bd. 345.)

Die Entwicklungsgeschichte der Stile in der bildenden Kunst. Von Dr. E. Cohn-Wiener. 2 Bde. Mit zahlr. Abb. (Bd. 317/318.)
Band I: Vom Altertum bis zur Gotik. Mit 57 Abb. (Bd. 317.)
Band II: Von der Renaissance bis zur Gegenwart. Mit 31 Abb. (Bd. 318.)

Die Blütezeit der griechischen Kunst im Spiegel der Reliefsarkophage. Eine Einführung in die griechische Plastik. Von Dr. H. Wachtler. Mit 8 Taf. u. 32 Abb. (Bd. 272.)

Deutsche Baukunst im Mittelalter. Von Prof. Dr. A. Matthaei. 3. Aufl. Mit 29 Abb. (Bd 8.)

Deutsche Baukunst seit dem Mittelalter bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. A. Matthaei. Mit 62 Abb. u. 3 Taf. (Bd. 326.)

Die Renaissancearchitektur in Italien. Von Dr. P. Frankl. Mit 12 Tafeln und 27 Textabbildungen. (Bd. 381.)

Die deutsche Illustration. Von Prof. Dr. R. Kautzsch. Mit 35 Abb. (Bd. 44.)

Deutsche Kunst im täglichen Leben bis zum Schlusse des 18. Jahrhunderts. Von Prof. Dr. P. Haendcke. Mit 63 Abb. (Bd 198.)

Michelangelo. Eine Einführung in das Verständnis seiner Werke. Von E. Hildebrandt Mit 44 Abb. (Bd. 392.)

Albrecht Dürer. Von Dr. R. Wustmann. Mit 33 Abb. (Bd. 97.)

Rembrandt. Von Prof. Dr. P. Schubring. Mit 50 Abb. (Bd 158.)

Niederländische Malerei im 17. Jahrhundert. Von Dr. H. Janzen. Mit zahlr. Abbild. (Bd. 373.)

Der Impressionismus. Von Prof. Dr. P. Lazarus. Mit 32 Abb. u. einer farbigen Tafel. (Bd. 395.)

Ostasiatische Kunst und ihr Einfluß auf Europa. Von Direktor Prof. Dr. R. Graul. Mit 49 Abb. (Bd. 87.)

Kunstpflege in Haus und Heimat. Von Superintendent Richard Bürkner. 2. Aufl. Mit 29 Abb. (Bd. 77.)

Geschichte der Gartenkunst. Von Reg.-Baum. Chr. Rauch. Mit 41 Abb. (Bd. 274.)

Die Grundlagen der Tonkunst. Versuch einer genetischen Darstellung der allgemeinen Musiklehre. Von Prof. Dr. H. Rietsch. (Bd. 178.)

Einführung in das Wesen der Musik. Von Prof C. R. Hennig. (Bd 119.)

Musikalische Harmonik. Von S. G. Kallenberg. (Bd. 386.)

Klavier, Orgel, Harmonium. Das Wesen der Tasteninstrumente. Von Prof. Dr. O Bie. (Bd 325.)

Geschichte der Musik. Von Dr. Fr. Spiro. (Bd. 143.)

Haydn, Mozart, Beethoven. Von Prof. Dr. C. Krebs. Mit 4 Bildn. (Bd 92.)

Die Blütezeit der musikalischen Romantik in Deutschland. Von Dr. E. Istel. Mit 1 Silhouette. (Bd. 239.)

Das Kunstwerk Richard Wagners. Von Dr. E. Istel. Mit 1 Bildnis R. Wagners. (Bd. 330.)
Das moderne Orchester in seiner Entwicklung. Von Prof. Dr. Fr. Volbach. Mit Partiturbeisp. und 3 Tafeln. (Bd. 308.)
Die Instrumente des Orchesters. Von Prof. Dr. Fr. Volbach. (Bd. 384.)

Geschichte und Kulturgeschichte.

Das Altertum im Leben der Gegenwart. Von Prof. Dr. P. Cauer. (Bd. 356.)
Kulturbilder aus griechischen Städten. Von Oberlehrer Dr. E.Ziebarth. 2. Aufl. Mit 23 Abb. u. 2 Tafeln. (Bd. 131.)
Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. H. Neurath. (Bd. 358.)
Pompeji, eine hellenistische Stadt in Italien. Von Prof. Dr. Fr. v. Duhn. 2. Aufl. Mit 62 Abb. (Bd. 114.)
Soziale Kämpfe im alten Rom. Von Privatdoz. Dr. L. Bloch. 2. Aufl. (Bd. 22.)
Roms Kampf um die Weltherrschaft. Von Prof. Dr. J. Kromayer. (Bd. 368.)
Byzantinische Charakterköpfe. Von Privatdoz. Dr. K. Dieterich. Mit 2 Bildn. (Bd. 244.)
Germanische Kultur in der Urzeit. Von Prof. Dr. G. Steinhausen. 2. Aufl. Mit 13 Abb. (Bd. 75.)
Mittelalterliche Kulturideale. Von Prof. Dr. B. Bebel. 2 Bde.
Bd. I: Heldenleben. (Bd. 292.)
Bd. II: Ritterromantik. (Bd. 293.)
Deutsches Frauenleben im Wandel der Jahrhunderte. Von Dir. Dr. E. Otto. 2. Aufl. Mit 27. Abb. (Bd. 45.)
Deutsches Verfassungsrecht in geschichtlicher Entwicklung. Von Prof. Dr. E. Hubrich. 2. Aufl. (Bd. 80.)
Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Prof. Dr. B. Heil. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. u. 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)
Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Von Reg.-Baum. a. D. A. Erbe. Mit 59 Abb. (Bd. 117.)
Das deutsche Dorf. Von R. Mielke. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)
Das deutsche Haus und sein Hausrat. Von Prof. Dr. R. Meringer. Mit 106 Abb. (Bd. 116.)
Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Reg.-Baum. Chr. Rauch. Mit 70 Abb. (Bd. 121.)
Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. H. Gerdes. Mit 21 Abb. (Bd. 320.)
Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Dir. Dr. E. Otto. 4. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 14.)
Deutsche Volksfeste und Volkssitten. Von H. S. Rehm. Mit 11 Abb. (Bd. 214.)
Deutsche Volkstrachten. Von Pfarrer C. Spieß. (Bd. 342.)
Familienforschung. Von Dr. E. Devrient. (Bd. 350.)
Die Münze als hist. Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Von Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abb. (Bd. 91.)
Das Buchgewerbe und die Kultur. Sechs Vorträge, gehalten im Auftrage des Deutschen Buchgewerbevereins. Mit 1 Abb. (Bd. 182.)
Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit. Von Prof. Dr. O. Weise. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)
Das Zeitungswesen. Von Dr. H. Diez. (Bd. 328.)
Der Kalender. Von Prof. Dr. W. F. Wislicenus. (Bd. 69.)
Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther. 3. Aufl. Mit 1 Weltk. (Bd. 26.)
Von Luther zu Bismarck, 12 Charakterbilder aus deutscher Geschichte. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Aufl. (Bd. 123. 124.)
Die Jesuiten. Eine historische Skizze. Von Prof. Dr. H. Boehmer. 3. Aufl. (Bd. 29.)
Friedrich der Große. Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. Mit 2 Bildn. (Bd. 246.)
Geschichte der Französischen Revolution. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. (Bd. 346.)
Napoleon I. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 2. Aufl. Mit 1 Bildn. (Bd. 195.)
Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrh. Von Prof. Dr. K. Th. v. Heigel. 2. Aufl. (Bd. 129.)
Restauration und Revolution. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 3. Aufl. (Bd. 37.)
Die Reaktion und die neue Ära. Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der Gegenwart. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 2. Aufl. (Bd. 101.)
Vom Bund zum Reich. Neue Skizzen zur Entwicklungsgeschichte der deutschen Einheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 2. Aufl. (Bd. 102.)
1848. Sechs Vorträge. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Aufl. (Bd. 53.)

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907. Von Richard Charmatz. 2 Bde. 2. Aufl. Band I: Die Vorherrschaft der Deutschen. (Bd. 242). Band II: Der Kampf der Nationen. (Bd. 243.)

Geschichte der auswärtigen Politik Österreichs im 19. Jahrhundert. Von R. Charmatz. (Bd. 374.)

Englands Weltmacht in ihrer Entwicklung vom 17. Jahrhundert bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2 Aufl. Mit 19 Bildn. (Bd. 174.)

Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. E. Daenell. (Bd. 147.)

Die Amerikaner. Von R. M. Butler. Deutsche Ausg. bes. von Prof. Dr. W. Paszkowski. (Bd. 319.)

Vom Kriegswesen im 19. Jahrhundert. Von Major O. v. Sothen. Mit 9 Übersichtsk. (Bd. 59.)

Der Krieg im Zeitalter des Verkehrs und der Technik. Von Hauptmann A. Meyer. Mit 3 Abb. (Bd. 271.)

Der Seekrieg. Eine geschichtliche Entwicklung vom Zeitalter der Entdeckungen bis zur Gegenwart. Von K. Freiherrn von Maltzahn, Vize-Admiral a. D. (Bd. 99.)

Geschichte des Welthandels. Von Prof. Dr. M. G. Schmidt. 2. Aufl. (Bd. 118.)

Geschichte des deutschen Handels. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

Geschichte des deutschen Schulwesens. Von Oberrealschuldirektor Dr. K. Knabe. (Bd. 85.)

Der Leipziger Student von 1409 bis 1909. Von Dr. W. Bruchmüller. Mit 25 Abb. (Bd. 273.)

Die moderne Friedensbewegung. Von A. H. Fried. (Bd. 157.)

Rechts- und Staatswissenschaft. Volkswirtschaft.

Grundzüge der Verfassung des Deutschen Reiches. Von Prof. Dr. E. Loening. 4 Aufl. (Bd. 34.)

Deutsches Verfassungsrecht in geschichtlicher Entwicklung. Von Prof. Dr. Ed. Hubrich. 2. Aufl. (Bd. 80.)

Moderne Rechtsprobleme. Von Prof. Dr. J. Kohler. 3. Aufl. (Bd. 128.)

Die Psychologie des Verbrechers. Von Dr. P. Vollitz. Mit 5 Diagrammen. (Bd. 248.)

Strafe und Verbrechen. Von Dr. P. Vollitz. (Bd. 323.)

Verbrechen und Aberglaube. Skizzen aus der volkskundlichen Kriminalistik. Von Dr. A. Hellwig. (Bd. 212.)

Das deutsche Zivilprozeßrecht. Von Rechtsanw. Dr. M. Strauß. (Bd. 315.)

Ehe und Eherecht. Von Prof. Dr. L. Wahrmund. (Bd. 115.)

Der gewerbliche Rechtsschutz in Deutschland. Von Patentanw. B. Volksdorf. (Bd. 138.)

Die Reichsversicherung. Die Kranken-, Invaliden-, Hinterbliebenen-, Unfall- und Angestelltenversicherung nach der Reichsversicherungsordnung und dem Versicherungsgesetz für Angestellte. Von Landesversicherungsassessor H. Seelmann. (Bd. 380.)

Die Miete nach dem B. G.-B. Ein Handbüchlein für Juristen, Mieter und Vermieter. Von Rechtsanw. Dr. M. Strauß. (Bd. 194.)

Das Wahlrecht. Von Reg.-Rat Dr. O. Poensgen. (Bd. 249.)

Die Jurisprudenz im häuslichen Leben. Für Familie und Haushalt dargestellt. Von Rechtsanw. P. Bienengräber. 2 Bde. (Bd. 219. 220.)

Finanzwissenschaft. Von Prof. Dr. S. P. Altmann. (Bd. 306.)

Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Von G. Maier. 4. Aufl. (Bd. 2.)

Geschichte der sozialistischen Ideen im 19. Jahrh. Von Privatdoz. Dr. Fr. Muckle. 2 Bände. (Bd. 269. 270.) Band I: Der rationale Sozialismus. (Bd. 269.) Band II: Proudhon und der entwicklungsgeschichtliche Sozialismus. (Bd 270.)

Geschichte des Welthandels. Von Prof. Dr. M. G. Schmidt. 2. Aufl. (Bd. 118.)

Geschichte d. deutschen Handels. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

Deutschlands Stellung in der Weltwirtschaft. Von Prof. Dr. P. Arndt. 2 Aufl. (Bd. 179.)

Deutsches Wirtschaftsleben. Auf geographischer Grundlage geschildert. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 3. Aufl. Neubearb. von Dr. H. Reinlein. (Bd 42.)

Die Ostmark. Eine Einführung in die Probleme ihrer Wirtschaftsgeschichte. Von Prof. Dr. W. Mitscherlich. (Bd. 351.)

Die Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens im letzten Jahrh. Von Prof. Dr. L. Pohle. 3. Aufl. (Bd. 57.)

Das Hotelwesen. Von Paul Damm-Etienne. Mit 30 Abb. (Bd. 331.)

Das deutsche Handwerk. Von Dir. Dr. E Otto. 4. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 14.)

Die deutsche Landwirtschaft. Von Dr. W. Claaßen. Mit 15 Abb. u. 1 Karte. (Bd. 215.)

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. H. Gerdes. Mit 21 Abb. (Bd. 330.)

Innere Kolonisation. Von A. Brenning. (Bd. 261.)
Das Deutschtum im Ausland. Von Prof. Dr. R. Hoeniger. (Bd. 402.)
Antike Wirtschaftsgeschichte. Von Dr. O. Neurath. (Bd. 258.)
Aus dem amerikanischen Wirtschaftsleben. Von Prof. J. L. Laughlin. Mit 9 graph. Darst. (Bd. 127.)
Die Japaner in der Weltwirtschaft. Von Prof. Dr. K. Rathgen. 2. Aufl. (Bd. 72.)
Die Gartenstadtbewegung. Von Generalsekr. H. Kampffmeyer. Mit 43 Abb. 2. Aufl. (Bd. 259.)
Das internationale Leben der Gegenwart. Von A. H. Fried. Mit 1 Tafel. (Bd. 226.)
Bevölkerungslehre. Von Prof. Dr. M. Haushofer. (Bd. 50.)
Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung. Von Prof. Dr. O. v. Zwiedineck-Südenhorst. 2. Aufl. (Bd. 78.)
Das Recht der kaufmännischen Angestellten. Von Rechtsanwalt Dr. M. Strauß. (Bd. 361.)
Die Konsumgenossenschaft. Von Prof. Dr. F. Staudinger. (Bd. 222.)
Das Geld und sein Gebrauch. Von G. Maier. (Bd. 398.)
Die Münze als histor. Denkmal sowie ihre Bedeutung im Rechts- und Wirtschaftsleben. Von Prof. Dr. A. Luschin v. Ebengreuth. Mit 53 Abb. (Bd. 91.)
Die moderne Frauenbewegung. Ein geschichtlicher Überblick. Von Dr. K. Schirmacher. 2. Aufl. (Bd. 67.)
Die Frauenarbeit. Ein Problem des Kapitalismus. Von Prof. Dr. R. Wilbrandt. (Bd. 106.)
Grundzüge des Versicherungswesens. Von Prof. Dr. A. Manes. 2. Aufl. (Bd. 105.)
Verkehrsentwicklung in Deutschland. 1800—1900 (fortgeführt bis zur Gegenwart). Vorträge über Deutschlands Eisenbahnen und Binnenwasserstraßen, ihre Entwicklung und Verwaltung sowie ihre Bedeutung für die heutige Volkswirtschaft. Von Prof. Dr. W. Lotz. 3. Aufl. (Bd. 15.)
Das Postwesen, seine Entwicklung und Bedeutung. Von Postr. J. Bruns. (Bd. 165.)
Die Telegraphie in ihrer Entwicklung und Bedeutung. Von Postr. J. Bruns. Mit 4 Fig. (Bd. 183.)
Deutsche Schiffahrt und Schiffahrtspolitik der Gegenwart. Von Prof. Dr. K. Thieß. (Bd. 169.)

Erdkunde.

Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von weil. Prof. Dr. A. Kirchhoff. 3. Aufl. (Bd. 31.)
Die Polarforschung. Geschichte der Entdeckungsreisen zum Nord- und Südpol von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. K. Hassert. 2. Aufl. Mit 6 Karten. (Bd. 38.)
Die Städte. Geographisch betrachtet. Von Prof. Dr. K. Hassert. Mit 21 Abb. (Bd. 163.)
Wirtschaftl. Erdkunde. Von weil. Prof. Dr. Chr. Gruber. 2. Aufl. Bearbeitet von Prof. Dr. K. Dove. Bd. 122.)
Politische Geographie. Von Dr. E. Schöne. (Bd. 353.)
Die deutschen Volksstämme und Landschaften. Von Prof. Dr. O. Weise. 4. Aufl. Mit 29 Abb. (Bd. 16.)
Ostseegebiet. Von Privatdozent Dr. G. Braun (Bd. 367.)
Die Alpen. Von H. Reisbauer. Mit 26 Abb. u. 2 Karten. (Bd. 276.)
Die deutschen Kolonien. (Land und Leute.) Von Dr. A. Heilborn. 3. Aufl. Mit 26 Abb. u. 2 Karten. (Bd. 98.)
Unsere Schutzgebiete nach ihren wirtschaftlichen Verhältnissen. Im Lichte der Erdkunde dargestellt. Von Dr. Chr. G. Barth. (Bd. 290.)
Australien und Neuseeland. Land, Leute und Wirtschaft. Von Prof. Dr. R. Schachner. (Bd. 366.)
Der Orient. Eine Länderkunde. Von E. Banse. 3 Bde. Mit zahlr. Abb. u. Karten. (Bd. 277. 278. 279.)
Band I: **Die Atlasländer.** Marokko, Algerien, Tunesien. Mit 15 Abb., 10 Kartenskizzen, 3 Diagr. u. 1 Tafel. (Bd. 277.)
Band II: **Der arabische Orient.** Mit 29 Abb. u. 7 Diagr. (Bd. 278.) Band III: **Der arische Orient.** Mit 34 Abb., 3 Kartenskizzen u. 2 Diagr. (Bd. 279.)

Anthropologie. Heilwissenschaft und Gesundheitslehre.

Die Eiszeit und der vorgeschichtliche Mensch. Von Prof. Dr. G. Steinmann. Mit 24 Abb. (Bd. 302.)
Mensch und Erde. Skizzen von den Wechselbeziehungen zwischen beiden. Von weil. Prof. Dr. A. Kirchhoff. 3. Aufl. (Bd. 31.)
Der Mensch der Urzeit. Vier Vorlesungen aus der Entwicklungsgeschichte des Menschengeschlechts. Von Dr. A. Heilborn. 2. Aufl. Mit zahlr. Abb. (Bd. 62.)
Die moderne Heilwissenschaft. Wesen und Grenzen des ärztlichen Wissens. Von Dr. E. Biernacki. Deutsch von Dr. S. Ebel. (Bd. 25.)
Hypnotismus und Suggestion. Von Dr. E. Trömner. (Bd. 199.)

Aus Natur und Geisteswelt.

Jeder Band geheftet M. 1.—, in Leinwand gebunden M. 1.25.

Der Arzt. Seine Stellung und Aufgaben im Kulturleben der Gegenwart. Ein Leitfaden der sozialen Medizin. Von Dr. med. M. Fürst. (Bd. 265.)

Der Aberglaube in der Medizin und seine Gefahr für Gesundheit und Leben. Von Prof. Dr. D. von Hansemann. (Bd. 83.)

Arzneimittel und Genußmittel. Von Prof. Dr. O. Schmiedeberg. (Bd. 363.)

Bau und Tätigkeit des menschlichen Körpers. Von Prof. Dr. H. Sachs. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 32.)

Die Anatomie des Menschen. Von Prof. Dr. K. v. Bardeleben. 5 Bde. Mit zahlr. Abb. (Bd. 201. 202. 203. 204. 263.) I. Teil: Allg. Anatomie und Entwicklungsgeschichte. Mit 69 Abb. (Bd. 201.) II. Teil: Das Skelett. Mit 53 Abb. (Bd. 202.) III. Teil: Das Muskel- und Gefäßsystem. Mit 68 Abb. (Bd. 203.) IV. Teil: Die Eingeweide (Darm, Atmungs-, Harn- u. Geschlechtsorgane). Mit 38 Abb. (Bd. 204.) V. Teil: Statik und Mechanik des menschlichen Körpers. Mit 20 Abb. (Bd. 263.)

Die Chirurgie unserer Zeit. Von Prof. Dr. Feßler. Mit 52 Abb. (Bd. 339.)

Acht Vorträge aus der Gesundheitslehre. Von weil. Prof. Dr. H. Buchner. 3. Aufl., besorgt von Prof. Dr. M. v. Gruber. Mit 26 Abb. (Bd. 1.)

Herz, Blutgefäße und Blut und ihre Erkrankungen. Von Prof. Dr. H. Rosin. Mit 18 Abb. (Bd. 312.)

Das menschliche Gebiß: seine Erkrankung und Pflege. Von Zahnarzt Fr. Jäger. Mit 24 Abb. (Bd. 229.)

Körperliche Verbildungen im Kindesalter und ihre Verhütung. Von Dr. M. David. Mit 26 Abb. (Bd. 321.)

Schulhygiene. Von Prof. Dr. L. Burgerstein. 3. Aufl. Mit 43 Fig. (Bd. 96.)

Vom Nervensystem, seinem Bau und seiner Bedeutung für Leib und Seele in gesundem und krankem Zustande. Von Prof. Dr. R. Sander. 2. Aufl. Mit 27 Fig. (Bd. 48.)

Die fünf Sinne des Menschen. Von Prof. Dr. J. K. Kreibig. 2. Aufl. Mit 30 Abb. (Bd. 27.)

Das Auge des Menschen und seine Gesundheitspflege. Von Prof. Dr. med. G. Abelsdorff. Mit 15 Abb. (Bd. 149.)

Die menschliche Stimme und ihre Hygiene. Von Prof. Dr. B. H. Gerber. 2. Aufl. Mit 20 Abb. (Bd. 136.)

Die Geschlechtskrankheiten, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Bekämpfung und Verhütung. Von Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 2. Aufl. Mit 4 Abb. und 1 Tafel. (Bd. 251.)

Die Tuberkulose, ihr Wesen, ihre Verbreitung, Ursache, Verhütung und Heilung. Von Generalarzt Prof. Dr. W. Schumburg. 2. Aufl. Mit 1 Tafel und 8 Figuren. (Bd. 47.)

Die krankheiterregenden Bakterien. Von Privatdoz. Dr. M. Loehlein. Mit 33 Abb. (Bd. 307.)

Geisteskrankheiten. Von Anstaltsoberarzt Dr. G. Ilberg. (Bd. 151.)

Krankenpflege. Von Chefarzt Dr. B. Leick. (Bd. 152.)

Gesundheitslehre für Frauen. Von weil. Privatdoz. Dr. R. Sticher. Mit 13 Abb. (Bd. 171.)

Der Säugling, seine Ernährung und seine Pflege. Von Dr. W. Kaupe. Mit 17 Abb. (Bd. 154.)

Der Alkoholismus. Von Dr. G. B. Gruber. Mit 7 Abb. (Bd. 103.)

Ernährung und Volksnahrungsmittel. Von weil. Prof. Dr. J. Frentzel. 2. Aufl. Neu bearb. von Geh. Rat Prof. Dr. R. Zuntz. Mit 7 Abb. u. 2 Tafeln. (Bd. 19.)

Die Leibesübungen und ihre Bedeutung für die Gesundheit. Von Prof. Dr. R. Zander. 3. Aufl. Mit 19 Abb. (Bd. 13.)

Naturwissenschaften. Mathematik.

Naturwissenschaften u. Mathematik im klassischen Altertum. Von Prof. Dr. Joh. L. Heiberg. (Bd. 370)

Die Grundbegriffe der modernen Naturlehre. Von Prof. Dr. F. Auerbach. 3. Aufl. Mit 79 Fig. (Bd. 40.)

Die Lehre von der Energie. Von Dr. A. Stein. Mit 13 Fig. (Bd. 257.)

Moleküle — Atome — Weltäther. Von Prof. Dr. G. Mie. 3. Aufl. Mit 37 Fig. (Bd. 58.)

Die großen Physiker und ihre Leistungen. Von Prof. Dr. F. A. Schulze. Mit 7 Abb. (Bd. 324.)

Werdegang der modernen Physik. Von Dr. H. Keller. (Bd. 343.)

Einleitung in die Experimentalphysik. Von Prof. Dr. R. Börnstein. Mit 90 Abb. (Bd. 371.)

Das Licht und die Farben. Von Prof. Dr. L. Graetz. 3. Aufl. Mit 117 Abb. (Bd. 17.)

Sichtbare und unsichtbare Strahlen. Von Prof. Dr. R. Börnstein u. Prof. Dr. W. Marckwald. 2. Aufl. Mit 85 Abb. (Bd. 64.)

Die optischen Instrumente. Von Dr. M. v. Rohr. 2. Aufl. Mit 84 Abb. (Bd. 88.)

Das Auge und die Brille. Von Dr. M. von Rohr. Mit 84 Abb. u. 1 Lichtdrucktafel. (Bd. 373.)

Spektroskopie. Von Dr. L. Grebe. Mit 62 Abb. (Bd. 284.)

Das Mikroskop, seine Optik, Geschichte und Anwendung. Von Dr. W. Scheffer. Mit 66 Abb. (Bd. 35.)

Das Stereoskop und seine Anwendungen. Von Prof. Th. Hartwig. Mit 40 Abb. u. 19 Taf. (Bd. 135.)

Die Lehre von der Wärme. Von Prof. Dr. R. Börnstein. Mit 33 Abb. (Bd. 172.)

Die Kälte, ihr Wesen, ihre Erzeugung und Verwertung. Von Dr. H. Alt. Mit 45 Abb. (Bd. 311.)

Luft, Wasser, Licht und Wärme. Neun Vorträge aus dem Gebiete der Experimental-Chemie. Von Prof. Dr. R. Blochmann. 3. Aufl. Mit 115 Abb. (Bd. 5.)

Das Wasser. Von Privatdoz. Dr. O. Anselmino. Mit 44 Abb. (Bd. 291.)

Natürliche und künstliche Pflanzen- und Tierstoffe. Von Dr. B. Bavink. Mit 7 Fig. (Bd. 187.)

Die Erscheinungen des Lebens. Von Prof. Dr. H. Miehe. Mit 40 Fig. (Bd. 130.)

Abstammungslehre und Darwinismus. Von Prof. Dr. R. Hesse. 4. Aufl. Mit 37 Fig. (Bd. 39.)

Experimentelle Abstammungs- und Vererbungslehre. Von Dr. H. Lehmann. (Bd. 379.)

Experimentelle Biologie. Von Dr. E. Theiing. Mit Abb. 2 Bde. Band I: Experimentelle Zellforschung. (Bd. 336.) Band II: Regeneration, Transplantation und verwandte Gebiete. (Bd. 337.)

Einführung in die Biochemie. Von Prof. Dr. W. Löb. (Bd. 352.)

Der Befruchtungsvorgang, sein Wesen und seine Bedeutung. Von Dr. E. Teichmann. 2. Aufl. Mit 7 Abb. und 4 Doppeltaf. (Bd. 70.)

Das Werden und Vergehen der Pflanzen. Von Prof. Dr. P. Giesenius. Mit 24 Abb. (Bd. 173.)

Vermehrung und Sexualität bei den Pflanzen. Von Prof. Dr. E. Küster. Mit 38 Abb. (Bd. 112.)

Unsere wichtigsten Kulturpflanzen (die Getreidegräser). Von Prof. Dr. K. Giesenhagen. 2. Aufl. Mit 38 Fig. (Bd. 10.)

Die fleischfressenden Pflanzen. Von Dr. A. Wagner. Mit Abb. (Bd. 344.)

Der deutsche Wald. Von Prof. Dr. H. Hausrath. Mit 15 Abb. u. 2 Karten. (Bd. 153.)

Die Pilze. Von Dr. A. Eichinger. Mit 54 Abb. (Bd. 334.)

Weinbau und Weinbereitung. Von Dr. F. Schmitthenner. (Bd. 332.)

Der Obstbau. Von Dr. E. Voges. Mit 13 Abb. (Bd. 107.)

Unsere Blumen und Pflanzen im Zimmer. Von Prof. Dr. U. Dammer. (Bd. 359.)

Unsere Blumen und Pflanzen im Garten. Von Prof. Dr. U. Dammer. (Bd. 360.)

Geschichte der Gartenkunst. Von Reg.-Baum. Chr. Rand. Mit 41 Abb. (Bd. 274.)

Kolonialbotanik. Von Prof. Dr. F. Tobler. Mit 21 Abb. (Bd. 184.)

Kaffee, Tee, Kakao und die übrigen narkotischen Getränke. Von Prof. Dr. A. Wieler. Mit 24 Abb. u. 1 Karte. (Bd. 132.)

Die Milch und ihre Produkte. Von Dr. A. Reitz. (Bd. 326.)

Die Pflanzenwelt des Mikroskops. Von Bürgerschullehrer E. Neukauf. Mit 100 Abb. (Bd. 181.)

Die Tierwelt des Mikroskops (die Urtiere). Von Prof. Dr. R. Goldschmidt. Mit 39 Abb. (Bd. 160.)

Die Beziehungen der Tiere zueinander und zur Pflanzenwelt. Von Prof. Dr. K. Kraepelin. (Bd. 79.)

Der Kampf zwischen Mensch und Tier. Von Prof. Dr. K. Eckstein. 2. Aufl. Mit 51 Fig. (Bd. 18.)

Tierkunde. Eine Einführung in die Zoologie Von weil. Privatdoz. Dr. K. Hennings. Mit 34 Abb. (Bd. 142.)

Vergleichende Anatomie der Sinnesorgane der Wirbeltiere. Von Prof. Dr. W. Lubosch. Mit 107 Abb. (Bd. 282.)

Die Stammesgeschichte unserer Haustiere. Von Prof. Dr. C. Keller. Mit 28 Fig. (Bd. 252.)

Die Fortpflanzung der Tiere. Von Prof. Dr. R. Goldschmidt. Mit 77 Abb. (Bd. 253.)

Tierzüchtung. Von Dr. G. Wilsdorf. (Bd. 369.)

Deutsches Vogelleben. Von Prof. Dr. A. Voigt. (Bd. 221.)

Vogelzug und Vogelschutz. Von Dr. W. R. Eckardt. Mit 6 Abb. (Bd. 218.)

Korallen und andere gesteinbildende Tiere. Von Prof. Dr. W. May. Mit 455 Abb. (Bd. 231.)

Lebensbedingungen und Verbreitung der Tiere. Von Prof. Dr. O. Maas. Mit 11 Karten u. Abb. (Bd. 139.)

Die Bakterien. Von Prof. Dr. E. Gutzeit. Mit 13 Abb. (Bd. 233.)

Die Welt der Organismen. In Entwicklung und Zusammenhang dargestellt. Von Prof. Dr. K. Lampert. Mit 52 Abb. (Bd. 236.)

Zwiegestalt der Geschlechter in der Tierwelt (Dimorphismus). Von Dr. Fr. Knauer. Mit 37 Fig. (Bd. 148.)

Die Ameisen. Von Dr. Fr. Knauer. Mit 61 Fig. (Bd. 94.)

Das Süßwasser-Plankton. Von Prof. Dr. O. Zacharias. 2. Aufl. Mit 49 Abb. (Bd. 156.)

Meeresforschung und Meeresleben. Von Dr. O. Janson. 2. Aufl. Mit 41 Fig. (Bd. 30.)

Das Aquarium. Von E. W. Schmidt. Mit 15 Fig. (Bd. 335.)

Wind und Wetter. Von Prof. Dr. L. Weber. 2. Aufl. Mit 28 Fig. u. 3 Tafeln. (Bd. 55.)

Gut und schlecht Wetter. Von Dr. R. Hennig. (Bd. 349.)

Der Kalender. Von Prof. Dr. W. F. Wislicenus. (Bd. 69.)

Der Bau des Weltalls. Von Prof. Dr J. Scheiner. 3. Aufl. Mit 26 Fig. (Bd. 24.)

Entstehung der Welt und der Erde nach Sage und Wissenschaft. Von Prof. Dr. B. Weinstein. 2. Aufl. (Bd. 223.)

Aus der Vorzeit der Erde. Von Prof. Dr. Fr. Frech. In 6 Bdn. 2. Aufl. Mit zahlr. Abbildungen. (Bd. 207—211, 61.) Band I: Vulkane einst und jetzt. Mit 80 Abb. (Bd. 207.) Band II: Gebirgsbau und Erdbeben. Mit 57 Abb. (Bd. 208.) Band III: Die Arbeit des fließenden Wassers. Mit 51 Abb. (Bd. 209.) Band IV: Die Arbeit des Ozeans und die chemische Tätigkeit des Wassers im allgemeinen. Mit 1 Titelbild und 51 Abb. (Bd. 210.) Band V: Kohlenbildung und Klima der Vorzeit. (Bd. 211.) Band VI: Gletscher einst und jetzt 2. Aufl. (Bd. 61.)

Die Metalle. Von Prof. Dr. K. Scheid. 2. Aufl. Mit 16 Abb. (Bd. 39.)

Radium und Radioaktivität. Von Dr. M. Centnerszwer. (Bd. 405.)

Das Salz. Von Dr. C. Riemann. (Bd 407.)

Unsere Kohlen. Von Bergassessor Kukuk. (Bd. 396.)

Das astronomische Weltbild im Wandel der Zeit. Von Prof. Dr. S. Oppenheim. 2. Aufl. Mit 24 Abb. (Bd. 110.)

Probleme der modernen Astronomie. Von Prof. Dr. S. Oppenheim. (Bd. 355.)

Astronomie in ihrer Bedeutung für das praktische Leben. Von Prof. Dr. A. Marcuse Mit 26 Abb. (Bd. 378.)

Die Sonne. Von Dr. A. Krause. Mit zahlreichen Abb. (Bd. 357.)

Der Mond. Von Prof. Dr. J. Franz. Mit 31 Abb. (Bd. 90.)

Die Planeten. Von Prof. Dr. B. Peter. Mit 18 Fig. (Bd. 240.)

Arithmetik und Algebra zum Selbstunterricht. Von Prof. Dr. P. Crantz. In 2 Bdn. Mit zahlr. Fig. (Bd. 120. 205.) I. Teil: Die Rechnungsarten. Gleichungen ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Gleichungen zweiten Grades. 2. Aufl. Mit 9 Fig. (Bd. 120.) II. Teil: Gleichungen. Arithmetische und geometrische Reihen. Zinseszins- und Rentenrechnung. Komplexe Zahlen. Binomischer Lehrsatz. 3. Aufl. Mit 21 Fig. (Bd. 205.)

Praktische Mathematik. Von Dr. R. Neuendorff. I. Teil: Graphisches u. numerisches Rechnen. Mit 62 Figuren und 1 Tafel. (Bd. 341.)

Planimetrie zum Selbstunterricht. Von Prof. Dr. P. Crantz. Mit 99 Fig. (Bd. 340.)

Maße und Messen. Von Dr. W. Block. Mit 34 Abb. (Bd. 385.)

Einführung in die Infinitesimalrechnung mit einer historischen Übersicht. Von Prof. Dr. G. Kowalewski. 2. Aufl. Mit 18 Fig. (Bd 197.)

Differential- und Integralrechnung. Von Dr. M. Lindow. (Bd. 387.)

Mathematische Spiele. Von Dr. W. Ahrens. 2. Aufl. Mit 70 Fig. (Bd. 170.)

Das Schachspiel und seine strategischen Prinzipien. Von Dr. M. Lange. Mit den Bildnissen E. Laskers und P. Morphys, 1 Schachbrettafel und 43 Darst. von Übungsspielen. (Bd. 281.)

Angewandte Naturwissenschaft. Technik.

Am sausenden Webstuhl der Zeit. Von Prof. Dr. W. Launhardt. 3. Aufl.) Mit 16 Abb. (Bd. 23.)

Bilder aus der Ingenieurtechnik. Von Baurat K. Merckel. Mit 43 Abb. (Bd. 60.)

Schöpfungen der Ingenieurtechnik der Neuzeit. Von Baurat K. Merckel. 2. Aufl. Mit 55 Abb. (Bd. 28.)

Der Eisenbetonbau. Von Dipl.-Ing. E. Haimovici. Mit 81 Abb. (Bd. 275.)

Das Eisenhüttenwesen. Von Geh. Bergrat Prof. Dr. H. Wedding. 4. Aufl. Mit 15 Fig. (Bd. 20.)

Die Schmucksteine und die Schmuckstein-Industrie. Von Dr. A. Eppler. Mit 64 Abb. (Bd. 376.)

Die Metalle. Von Prof. Dr. K. Scheid. 2. Aufl. Mit 16 Abb. (Bd. 29.)

Unsere Kohlen. Von Bergassessor Kukuk. (Bd. 396.)

Mechanik. Von Kais. Geh. Reg.-Rat A. v. Ihering. 3 Bde. (Bd. 303/305.) Band I: Die Mechanik der festen Körper. Mit 61 Abb. (Bd. 303.) Band II: Die Mechanik der flüssigen Körper. Mit 34 Abb. (Bd. 304.) Band III: Die Mechanik der gasförmigen Körper. (In Vorb.) (Bd. 305.)

Maschinenelemente. Von Prof. R. Vater. Mit 184 Abb. (Bd. 301.)

Hebezeuge. Das Heben fester, flüssiger und luftförmiger Körper. Von Prof. R. Vater. Mit 67 Abb. (Bd. 196.)

Die Dampfmaschine I: Wirkungsweise des Dampfes in Kessel und Maschine. Von Prof. R. Vater. 3. Aufl. Mit 45 Abb. (Bd. 398.)

Die neueren Wärmekraftmaschinen I: Einführung in die Theorie u. den Bau der Maschinen für gasförmige u. flüssige Brennstoffe. Von Prof. R. Vater. 4. Aufl. Mit 33 Abb. (Bd. 21.)

Die neueren Wärmekraftmaschinen II: Gasmaschinen, Gas- und Dampfturbinen. Von Prof. R. Vater. 3. Aufl. Mit 48 Abb. (Bd. 86.)

Die Wasserkraftmaschinen und die Ausnützung der Wasserkräfte. Von Kais. Geh. Reg.-Rat A. v. Ihering. Mit 73 Fig. (Bd. 228.)

Landwirtsch. Maschinenkunde. Von Prof. Dr. G. Fischer. Mit 62 Abb. (Bd. 316.)

Die Spinnerei. Von Dir. Prof. M. Lehmann. Mit Abb. (Bd. 338.)

Die Eisenbahnen, ihre Entstehung und gegenwärtige Verbreitung. Von Prof. Dr. F. Hahn. Mit zahlreichen Abb. (Bd. 71.)

Die technische Entwicklung der Eisenbahnen der Gegenwart. Von Eisenbahnbau- u. Betriebsinsp. E. Wiedermann. Mit 50 Abb. (Bd. 144.)

Die Klein- und Straßenbahnen. Von Oberingenieur a. D. A. Liebmann. Mit 85 Abb. (Bd. 322.)

Das Automobil. Eine Einführung in Bau und Betrieb des modernen Kraftwagens. Von Ing. K. Blau. 2. Aufl. Mit 83 Abb. (Bd. 166.)

Grundlagen der Elektrotechnik. Von Dr. A. Rotth. Mit 72 Abb. (Bd. 391.)

Die Telegraphen- und Fernsprechtechnik in ihrer Entwicklung. Von Telegrapheninspektor H. Brick. Mit 58 Abb. (Bd. 235.)

Drähte und Kabel, ihre Anfertigung und Anwendung in der Elektrotechnik. Von Telegrapheninspektor H. Brick. Mit 43 Abb. (Bd. 285.)

Die Funkentelegraphie. Von Oberpostpraktikant H. Thurn. Mit 53 Illustr. 2. Aufl. (Bd. 167.)

Astronomie in ihrer Bedeutung für das tägliche Leben. Von Professor Dr. A. Marcuse. Mit 26 Abb. (Bd. 378.)

Nautik. Von Dir. Dr. J. Möller. Mit 58 Fig. (Bd. 255.)

Das Kriegsschiff. Von Geh. Marinebaurat Krieger. (Bd. 389.)

Die Luftschiffahrt, ihre wissenschaftlichen Grundlagen und ihre technische Entwicklung. Von Dr. R. Nimführ. 2. Aufl. Mit 42 Abb. (Bd. 300.)

Die Handfeuerwaffen. Ihre Entwicklung und Technik. Von Hauptmann R. Weiß. Mit 69 Abb. (Bd. 364.)

Die Beleuchtungsarten der Gegenwart. Von Dr. W. Brüsch. Mit 155 Abb. (Bd. 108.)

Heizung und Lüftung. Von Ingenieur J. E. Mayer. Mit 40 Abb. (Bd. 241.)

Industrielle Feuerungsanlagen und Dampfkessel. Von Ingenieur J. E. Mayer. (Bd. 348.)

Die Uhr. Von Reg.-Bauführer a. D. H. Bock. Mit 47 Abb. (Bd. 216.)

Wie ein Buch entsteht. Von Prof. A. W. Unger. 3. Aufl. Mit 7 Taf. u. 26 Abb. (Bd. 175.)

Einführung in die chemische Wissenschaft. Von Prof. Dr. W. Löb. Mit 16 Fig. (Bd. 264.)

Bilder aus der chemischen Technik. Von Dr. A. Müller. Mit 24 Abb. (Bd. 191.)

Der Luftstickstoff und seine Verwertung. Von Prof. Dr. K. Kaiser. Mit 13 Abb. (Bd. 313.)

Agrikulturchemie. Von Dr. P. Krische. Mit 21 Abb. (Bd. 314.)

Die Bierbrauerei. Von Dr. A. Bau. Mit 47 Abb. (Bd. 333.)

Weinbau und Weinbereitung. Von Dr. F. Schmitthenner. (Bd. 332.)

Chemie und Technologie der Sprengstoffe. Von Prof. Dr. R. Biedermann. Mit 15 Fig. (Bd. 286.)

Photochemie. Von Prof. Dr. G. Kümmell. Mit 23 Abb. (Bd. 227.)

Die Kinematographie. Von Dr. H. Lehmann (Bd. 358.)

Elektrochemie. Von Prof. Dr. K. Arndt. Mit 38 Abb. (Bd. 234.)

Die Naturwissenschaften im Haushalt. Von Dr. J. Bongardt. 2 Bde. Mit zahlr. Abb. (Bd. 125. 126.)

I. Teil: Wie sorgt die Hausfrau für die Gesundheit der Familie? Mit 31 Abb. (Bd. 125.) II. Teil: Wie sorgt die Hausfrau für gute Nahrung? Mit 17 Abb. (Bd. 126.)

Chemie in Küche und Haus. Von weil. Prof. Dr. G. Abel. 2. Aufl. von Dr. J. Klein. Mit 1 Doppeltafel. (Bd. 76.)

DIE KULTUR DER GEGENWART

IHRE ENTWICKLUNG UND IHRE ZIELE

HERAUSGEGEBEN VON PROF. PAUL HINNEBERG

Eine systematisch aufgebaute, geschichtlich begründete Gesamtdarstellung unserer heutigen Kultur, welche die Fundamentalergebnisse der einzelnen Kulturgebiete nach ihrer Bedeutung für die gesamte Kultur der Gegenwart und für deren Weiterentwicklung in großen Zügen zur Darstellung bringt. Das Werk vereinigt eine Zahl erster Namen aus Wissenschaft und Praxis und bietet Darstellungen der einzelnen Gebiete jeweils aus der Feder des dazu Berufensten in gemeinverständlicher, künstlerisch gewählter Sprache auf knappstem Raume. Jeder Band ist inhaltlich vollständig in sich abgeschlossen und einzeln käuflich.

TEIL I u. II: Die geisteswissenschaftlichen Kulturgebiete.

Die allgemeinen Grundlagen der Kultur der Gegenwart.

Geh. M. 18.—, in Leinw. geb. M. 20.—, in Halbfr. geb. M. 22.—. [2. Aufl. 1912. Teil I, Abt. 1.]

Inhalt: Das Wesen der Kultur: W. Lexis. — Das moderne Bildungswesen: Fr. Paulsen †. — Die wichtigsten Bildungsmittel. A. Schulen und Hochschulen. Das Volksschulwesen: G. Schöppa. Das höhere Knabenschulwesen: A. Matthias. Das höhere Mädchenschulwesen: H. Gaudig. Das Fach- und Fortbildungsschulwesen: G. Kerschensteiner. Die geisteswissenschaftliche Hochschulausbildung: Fr. Paulsen †. Die mathematische, naturwissenschaftliche Hochschulausbildung: W. v. Dyck. B. Museen. Kunst- und Kunstgewerbemuseen: L. Pallat. Naturwissenschaftliche Museen: K. Kraepelin. Technische Museen: W. v. Dyck. C. Ausstellungen. Kunst- und Kunstgewerbeausstellungen: J. Lessing †. Naturwissenschaftlich-technische Ausstellungen: O. N. Witt. D. Die Musik: G. Göhler. E. Das Theater: P. Schlenther. F. Das Zeitungswesen: K. Bücher. G. Das Buch: R. Pietschmann. H. Die Bibliotheken: F. Milkau. — Die Organisation der Wissenschaft: H. Diels.

Die Religionen des Orients und die altgermanische Religion.

Geh. ca. M. 7.—, in Leinw. geb. ca. M. 9.—, in Halbfr. geb. ca. M. 11.—. [2. Aufl. 1913. Unter der Presse. Teil I, Abt. 3, I.]

Inhalt: Die Anfänge der Religion und die Religion der primitiven Völker: Edv. Lehmann. — Die ägyptische Religion: A. Erman. — Die asiatischen Religionen: Die babylonisch-assyrische Religion: C. Besold. — Die indische Religion: H. Oldenberg. — Die iranische Religion: H. Oldenberg. — Die Religion des Islams: J. Goldziher. — Der Lamaismus: A. Grünwedel. — Die Religionen der Chinesen: J. J. M. de Groot. — Die Religionen der Japaner: a) Der Shintoismus: K. Florenz, b) Der Buddhismus: H. Haas. — Die orientalischen Religionen in ihrem Einfluß auf den Westen im Altertum: Fr. Cumont. — Altgermanische Religion: A. Heusler.

Geschichte der christlichen Religion.

Geh. M. 18.—, in Leinw. geb. M. 20.—, in Halbfr. geb. M. 22.—. [2. Aufl. 1909. Teil I, Abt. 4, I.]

Inhalt: Die israelitisch-jüdische Religion: J. Wellhausen. — Die Religion Jesu und die Anfänge des Christentums bis zum Nicaenum (325): A. Jülicher. — Kirche und Staat bis zur Gründung der Staatskirche: A. Harnack. — Griechisch-orthodoxes Christentum und Kirche in Mittelalter und Neuzeit: N. Bonwetsch. — Christentum und Kirche Westeuropas im Mittelalter: K. Müller. — Katholisches Christentum und Kirche in der Neuzeit: A. Ehrhard. — Protestantisches Christentum und Kirche in der Neuzeit: E. Troeltsch.

Systematische christliche Religion.

Geh. M. 6.60, in Leinw. geb. M. 8.—, in Halbfr. geb. M. 10.—. [2. Aufl. 1909. Teil I, Abt. 4, II.]

Inhalt: Wesen der Religion u. der Religionswissenschaft: E. Troeltsch. — Christlich-katholische Dogmatik: J. Pohle. — Christlich-katholische Ethik: J. Mausbach. — Christlich-katholische praktische Theologie: C. Krieg. — Christlich-protestantische Dogmatik: W. Herrmann. — Christlich-protestantische Ethik: R. Seeberg. — Christlich-protestantische praktische Theologie: W. Faber. — Die Zukunftsaufgaben der Religion und der Religionswissenschaft: H. J. Holtzmann.

Allgemeine Geschichte der Philosophie. Geh. ca. M. 12.—, in Leinwand geb. ca. M. 14.—, in Halbfranz geb. ca. M. 16.—. [2. Aufl. 1913. Unter der Presse. Teil I, Abt. 5.]

Inhalt. Einleitung. Die Anfänge der Philosophie und die Philosophie der primitiven Völker: W. Wundt. I. Die indische Philosophie: H. Oldenberg. II. Die islamische und jüdische Philosophie: J. Goldziher. III. Die chinesische Philosophie: W. Grube. IV. Die japanische Philosophie: T. Jaouye. V. Die europäische Philosophie des Altertums: H. v. Arnim. VI. Die patristische Philosophie: Cl. Bäumker. VII. Die europäische Philosophie des Mittelalters: Cl. Bäumker. VIII. Die neuere Philosophie: W. Windelband.

Systematische Philosophie. Geh. M. 10.—, in Leinwand geb. M. 12.—, in Halbfr. geb. M. 14.—. [2. Aufl. 1908. Teil I, Abt. 6.]

Inhalt. Allgemeines. Das Wesen der Philosophie: W. Dilthey. — Die einzelnen Teilgebiete. I. Logik und Erkenntnistheorie: A. Riehl. II. Metaphysik: W. Wundt. III. Naturphilosophie: W. Ostwald. IV. Psychologie: H. Ebbinghaus. V. Philosophie der Geschichte: R. Eucken. VI. Ethik: Fr. Paulsen. VII. Pädagogik: W. Münch. VIII. Ästhetik: Th. Lipps. — Die Zukunftsaufgaben der Philosophie: Fr. Paulsen.

Die orientalischen Literaturen. Geh. M. 10.—, in Leinw. geb. M. 12.—, in Halbfranz geb. M. 14.—. [1906. Teil I, Abt. 7.]

Inhalt. Die Anfänge der Literatur und die Literatur der primitiven Völker: R. Schmidt. — Die ägyptische Literatur: A. Erman. — Die babylonisch-assyrische Literatur: C. Bezold. — Die israelitische Literatur: H. Gunkel. — Die aramäische Literatur: Th. Nöldeke. — Die äthiop. Literatur: Th. Nöldeke. — Die arab. Literatur: M. J. de Goeje. — Die ind. Literatur: R. Pischel. — Die altpers. Literatur: K. Geldner. — Die mittelpers. Literatur: P. Horn. — Die neupers. Literatur: P. Horn. — Die türkische Literatur: P. Horn. — Die armenische Literatur: F. N. Finck. — Die georg. Literatur: F. N. Finck. — Die chines. Literatur: W. Grube. — Die japan. Literatur: K. Florenz.

Die griech. u. latein. Literatur u. Sprache. Geh. M. 12.—, in Leinw. geb. M. 14.—, in Halbfr. geb. M. 16.—. [3. Aufl. 1912. Teil I, Abt. 8.]

Inhalt: I. Die griechische Literatur und Sprache: Die griech. Literatur des Altertums: U. v. Wilamowitz-Moellendorff. — Die griech. Literatur des Mittelalters: K. Krumbacher. — Die griech. Sprache: J. Wackernagel. — II. Die lateinische Literatur und Sprache: Die römische Literatur des Altertums: Fr. Leo. — Die latein. Literatur im Übergang vom Altertum zum Mittelalter: E. Norden. — Die latein. Sprache: F. Skutsch.

Die osteuropäischen Literaturen u. die slawisch. Sprachen. Geh. M. 10.—, in Lnw. geb. M. 12.—, in Hlbfr. geb. M. 14.—. [1908. Teil I, Abt. 9.]

Inhalt: Die slawischen Sprachen: V. v. Jagić. — Die slawischen Literaturen. I. Die russische Literatur: A. Wesselovsky. — II. Die poln. Literatur: A. Brückner. III. Die böhm. Literatur: J. Máchal. IV. Die südslaw. Literaturen: M. Murko. — Die neugriech. Literatur: A. Thumb. — Die finnisch-ugr. Literaturen. I. Die ungar. Literatur: F. Riedl. II. Die finn. Literatur: E. Setälä. III. Die estn. Literatur: G. Suits. — Die litauisch-lett. Literaturen. I. Die lit. Literatur: A. Bezzenberger. II. Die lett. Literatur: E. Wolter.

Die romanischen Literaturen und Sprachen. Mit Einschluß des Keltischen. Geh. M. 12.—, in Leinwand geb. M. 14.—, in Halbfranz geb. M. 16.—. [1908. Teil I, Abt. 11, I.]

Inhalt: I. Die kelt. Literaturen. 1. Sprache u. Literatur im allgemeinen: H. Zimmer. 2. Die einzelnen kelt. Literaturen. a) Die ir.-gäl. Literatur: K. Meyer. b) Die schott.-gäl. u. die Manx-Literatur. c) Die kymr. (walis.) Literatur. d) Die korn. u. die breton. Literatur: L. Ch. Stern. II. Die roman. Literaturen: H. Morf. III. Die roman. Sprachen: W. Meyer-Lübke.

Allgemeine Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte. I. Hälfte. Geh. M. 10.—, in Leinw. geb. M. 12.—, in Halbfranz geb. M. 14.—. [1911. Teil II, Abt. 2, I.]

Inhalt: Einleitung. Die Anfänge der Verfassung und der Verwaltung und die Verfassung und Verwaltung der primitiven Völker: A. Vierkandt. A. Die orientalische Verfassung

und Verwaltung. 1. Die Verfassung und Verwaltung des orientalischen Altertums: L. Wenger. 2. Die islamische Verfassung und Verwaltung: M. Hartmann. 3. Die Verfassung und Verwaltung Chinas: O. Franke. 4. Die Verfassung und Verwaltung Japans: K. Rathgen. — B. Die europäische Verfassung u. Verwaltung (1. Hälfte). 1. Die Verfassung u. Verwaltung des europäischen Altertums: L. Wenger. 2. Die Verfassung u. Verwaltung der Germanen und des Deutschen Reiches bis z. Jahre 1806: A. Luschin v. Ebengreuth.

Staat u. Gesellschaft des Orients. [Teil II, Abt. 3 erscheint 1913.]

Inhalt: I. Anfänge des Staates und der Gesellschaft. Staat und Gesellschaft der primitiven Völker: A. Vierkandt. II. Staat und Gesellschaft des Orients im Altertum, Mittelalter und der Neuzeit. 1. Altertum: G. Maspero. 2. Mittelalter und Neuzeit. a) Staat und Gesellschaft Nordafrikas und Westasiens (die islamischen Völker): M. Hartmann. b) Staat und Gesellschaft Ostasiens. α) Staat und Gesellschaft Chinas: O. Franke. β) Staat und Gesellschaft Japans: K. Rathgen.

Staat u. Gesellschaft d. Griechen u. Römer. Geh. M. 8.—, in Leinw. geb. M. 10.—, in Halbfr. geb. M. 12.—. [1910. Teil II, Abt. 4, I.]

Inhalt: I. Staat und Gesellschaft der Griechen: U. v. Wilamowitz-Moellendorff. — II. Staat und Gesellschaft der Römer: B. Niese.

Staat und Gesellschaft der neueren Zeit. Geh. M. 9.—, in Leinw. geb. M. 11.—, in Halbfranz geb. M. 13.—. [1908. Teil II, Abt. 5, I.]

Inhalt: I. Reformationszeitalter. a) Staatensystem und Machtverschiebungen. b) Der moderne Staat und die Reformation. c) Die gesellschaftlichen Wandlungen und die neue Geisteskultur: F. v. Bezold. — II. Zeitalter der Gegenreformation: E. Gothein. — III. Zur Höhezeit des Absolutismus. a) Tendenzen, Erfolge und Niederlagen des Absolutismus. b) Zustände der Gesellschaft. c) Abwandlungen des europäischen Staatensystems: R. Koser.

Allgem. Rechtsgeschichte. [1913. Teil II, Abt. 7, I. Unt. d. Presse.]

Inhalt: Die Anfänge des Rechts: J. Kohler. — Orientalisches Recht im Altertum: L. Wenger. — Europäisches Recht im Altertum: L. Wenger.

Systematische Rechtswissenschaft. Geh. ca. M. 14.—, in Leinw. geb. ca. M. 16.—, in Halbfranz geb. ca. M. 18.—. [2. Aufl. 1913. Unter der Presse. Teil II, Abt. 8.]

Inhalt: I. Wesen des Rechtes und der Rechtswissenschaft: R. Stammler. II. Die einzelnen Teilgebiete: A. Privatrecht. Bürgerliches Recht: R. Sohm. — Handels- und Wechselrecht: K. Gareis. — Internationales Privatrecht: L. v. Bar. B. Zivilprozeßrecht: L. v. Seuffert. C. Strafrecht u. Strafprozeßrecht: F. v. Liszt. D. Kirchenrecht: W. Kahl. E. Staatsrecht: P. Laband. F. Verwaltungsrecht. Justiz und Verwaltung: G. Anschütz. — Polizei- und Kulturpflege: R. Bernatzik. G. Völkerrecht: F. von Martitz. III. Die Zukunftsaufgaben des Rechtes und der Rechtswissenschaft: R. Stammler.

Allgemeine Volkswirtschaftslehre. Von W. Lexis. Geh. ca. M. 7.—, in Leinw. geb. ca. M. 9.—, in Halbfranz geb. ca. M. 11.—. [2. Aufl. 1913. Teil II, Abt. 10, I.]

In Vorbereitung befinden sich noch:

Teil I, Abt. 2: Die Aufgaben und Methoden der Geisteswissenschaften.
I. Die Geisteswissenschaften u. ihre Methoden im allgemeinen. II. Erkenntnismittel u. Hilfsdisziplinen der Geisteswissenschaften.

Teil I, Abt. 3, II: Die Religionen des klassischen Altertums.

Teil I, Abt. 10: Die deutsche Literatur und Sprache.

Teil I, Abt. 11, II: Englische Literatur und Sprache, skandinavische Literatur und allgemeine Literaturwissenschaft.

Teil I, Abt. 12: Musik.
I. Geschichte der Musik u. der Musikwissenschaft. II. Allgemeine Musikwissenschaft.

Teil I, Abt. 13: Die orientalische Kunst. Die europäische Kunst des Altertums.
I. Die Anfänge der Kunst und die Kunst der primitiven Völker. II. Die orientalische Kunst. III. Die europäische Kunst des Altertums.

Teil I, Abt. 14: Die europäische Kunst des Mittelalters und der Neuzeit. Allgemeine Kunstwissenschaft.

Teil II, Abt. 1: **Völker-, Länder- u. Staatenkunde.** (Die anthropogeograph. Grundlagen.)

Teil II, Abt. 2, II: **Allgem. Verfassungs- u. Verwaltungsgeschichte.** 2. Hälfte.

Teil II, Abt. 4, II: **Staat und Gesellschaft Europas im Altertum und Mittelalter.** I. Osteuropa (Byzanz). II. Westeuropa (Die romanisch-germanischen Völker).

Teil II, Abt. 5, II: **Staat und Gesellschaft der neuesten Zeit.** I. Revolutionszeitalter und Erstes Kaiserreich. II. 19. Jahrhundert. III. Osteuropa. IV. Nordamerika. V. Romanisch-germanische Kolonialländer außer Nordamerika.

Teil II, Abt. 6: **System der Staats- und Gesellschaftswissenschaft.** I. Allgemeines. II. Die einzelnen Teilgebiete. III. Die Zukunftsaufgaben des Staates und der Gesellschaft und der Staats- und der Gesellschaftswissenschaft.

Teil II, Abt. 7, II: **Allg. Rechtsgeschichte mit Geschichte der Rechtswissenschaft.** I. Das orientalische Recht des Mittelalters und der Neuzeit. II. Das europäische Recht des Mittelalters und der Neuzeit.

Teil II, Abt. 9: **Allg. Wirtschaftsgeschichte mit Geschichte der Volkswirtschaftslehre.**

Teil II, Abt. 10, II: **Spezielle Volkswirtschaftslehre.** I. Agrarpolitik. II. Gewerbepolitik. III. Handelspolitik. IV. Kolonialpolitik. V. Verkehrspolitik. VI. Versicherungspolitik. VII. Sozialpolitik.

Teil II, Abt. 10, III: **System der Staats- u. Gemeindewirtschaftslehre (Finanzwissenschaft).**

TEIL III: Die mathematischen, naturwissenschaftlichen und medizinischen Kulturgebiete.

Bearbeitet unter Leitung von
F. Klein, E. Lecher, R. v. Wettstein, Fr. v. Müller.

Die Mathematik im Altertum und im Mittelalter: Professor Dr. H. G. Zeuthen, Kopenhagen. Geh. M. 3.— [1912. Abt. I. Lfrg. 1.]

Chemie einschl. Kristallographie u. Mineralogie. Bandredakt.: E. v. Meyer u. Fr. Rinne. Mit Abb. Geh. ca. M. 22.—, in Leinw. geb. ca. M. 24.—, in Halbfr. geb. ca. M. 26.—. [1913. Abt. III., Bd. 2.]

Inhalt: Entwicklung der Chemie von Robert Boyle bis Lavoisier [1660—1793]: E. v. Meyer. — Die Entwicklung der Chemie im 19. Jahrhundert durch Begründung und Ausbau der Atomtheorie: E. v. Meyer. — Anorganische Chemie: C. Engler und L. Wöhler. — Organische Chemie: O. Wallach. — Physikalische Chemie: R. Luther und W. Nernst. — Photochemie: R. Luther. — Elektrochemie: M. Le Blanc. — Beziehungen der Chemie zur Physiologie: A. Kossel. — Beziehungen der Chemie zum Ackerbau: †O. Kellner und R. Immendorf. — Wechselwirkungen zwischen der chemischen Technik: O. Witt. — Kristallographie und Mineralogie: Fr. Rinne.

Zellen- und Gewebelehre, Morphologie und Entwicklungsgeschichte. Bandredakteure: O. Hertwig und †E. Strasburger, in zwei Teilbänden. Mit Abb. Geh. ca. M. 22.—, in Leinw. geb. ca. M. 24.—, in Halbfranz geb. ca. M. 26.—. [1913. Abt. IV., Band 2.]

Inhalt: I. Hälfte: Botanik. Pflanzliche Zellen- und Gewebelehre: E. Strasburger. — Morphologie und Entwicklungsgeschichte der Pflanzen: W. Benecke. — II. Hälfte: Zoologie. Die einzelligen Organismen: R. Hertwig. — Zellen und Gewebe des Tierkörpers: H. Poll. — Allgemeine und experimentelle Morphologie und Entwicklungslehre der Tiere: O. Hertwig. — Entwicklungsgeschichte u. Morphologie d. Wirbellosen: K. Heider. — Entwicklungsgeschichte d. Wirbeltiere: F. Keibel. — Morphologie d. Wirbeltiere: E. Gaupp.

In Vorbereitung bzw. unter der Presse * befinden sich:

***I. Abteilung: Die mathematischen Wissenschaften.**

Abteilungsleiter und Bandredakteur: F. Klein.
Inhalt: Die Beziehungen der Mathematik zur allgemeinen Kultur: A. Voß. — Mathematik u. Philosophie: A. Voß. — Die Mathematik im 16., 17. und 18. Jahrh.: P. Stäckel. — Die Entwicklung d. reinen Mathematik i. 19. Jahrh.: F. Klein. — Die moderne Entwicklung d. an-